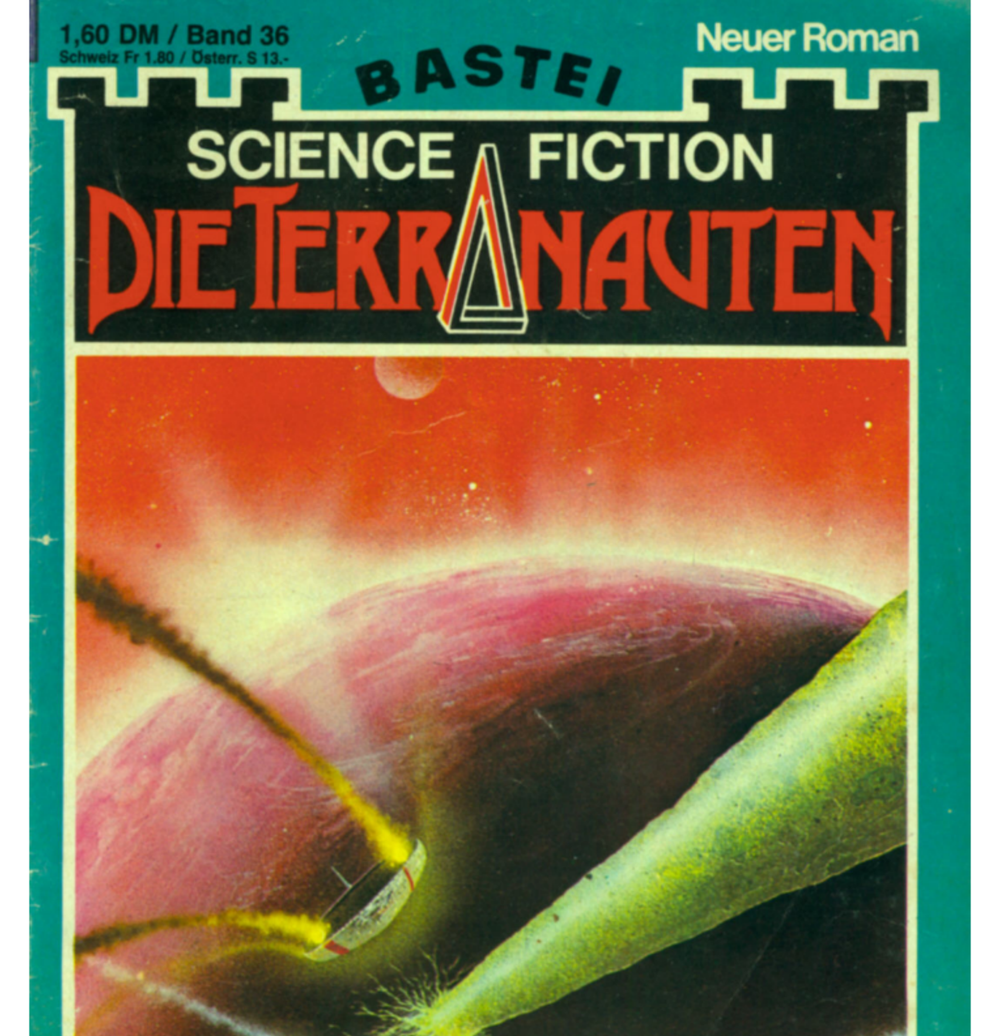


Flammen über Shondyke

Der Transmitter-Baum brennt – die Weltraum-Straßen sterben

Belgien F 30 / Frankreich F 4,40 / Italien L 850 / Luxemburg F 28 / Niederlande f 2,- / Spanien P 75



Der Transmitter-Baum brennt - die Weltraum-Straßen sterben

Im Jahre 2501 befindet sich das Sternenreich der Menschheit in seiner bisher schwersten Krise, die durch die Umstellung der Raumfahrt auf die neuen Kaiserkraft-Schiffe entstanden ist. Als die Treiber, parapsychisch begabte Menschen, in deren Händen die Raumfahrt jahrhundertelang gelegen hatte, sich gegen die Umstellung wehrten, wurden die meisten von ihnen verhaftet und durch Gehirnoperationen ihrer PSI-Kräfte beraubt.

Lordoberst Max von Valdec, der Vorsitzende des über die Erde und ihre Kolonien herrschenden Konzils der Konzerne, will um jeden Preis die von seinem Konzern entwickelte und verkaufte Kaiserkraft durchsetzen. Trotz der Gefahren, die mit dieser neuen Energietechnik verbunden sind. Durch die Kontrolle über die Kaiserkraft wird Valdec zum mächtigsten Mann im Sternenreich, der jede Konkurrenz gnadenlos ausschaltet. Selbst die Macht der Grauen Garden, der Söldner-Armee des Konzils, ist ihm ein Dorn im Auge.

Doch aus den Reihen der verfolgten Treiber hat sich die Widerstandsorganisation der Terranauten neu formiert und macht Valdec schwer zu schaffen! Von Rorqual, dem Planeten in Weltraum II, aus schlagen die Terranauten unter der Führung von David terGorden, Asen-Ger und dem Riemenmann Llewellyn 709 immer wieder zu. Es gelingt ihnen sogar, nach Shondyke vorzustoßen, dem geheimen Zentralplaneten der Grauen Garden. Doch im Herzen der Konzilsarmee herrscht das Chaos. Von Valdec gezüchtete Supertreiber führen dort einen PSl-Krieg gegen die Garden. Die Terranauten erleben die FLAMMEN ÜBER SHONDYKE …

Die Personen der Handlung:

David terGorden und Llewellyn 709 – Terranauten im Herzen der Grauen Garden.

Scanner Cloud, Abashe doNhor und Baby – Ein seltsames Gespann aus einem Psyter, seiner wiedergefundenen Tochter und dem Ableger Yggdrasils.

Cosmoral Mi Lai – Eine geklonte Queen mit eigenen Plänen für die Zukunft der Garden.

Plutos 23, Ares 17, Artemis 11 – Supertreiber im Dienste Valdecs.

Shondyke war das Herz der Grauen Garden, der Armee des Konzils. Von diesem Geheimplanet aus steuerte die Cosmoralität die unzähligen Einheiten der Garden im terranischen Sternenreich. Shondyke war uneinnehmbar, unbezwingbar. Der durch Zufall von den Garden vor Jahrhunderten entdeckte Planet ließ sich nur über das pflanzliche Transmittersystem erreichen. Nie war ein Unbefugter nach Shondyke gelangt. Bis die Terranauten kamen – und fast gleichzeitig Valdecs Supertreiber Plutos, Ares und Artemis.

Dreißig Stunden nach ihrer Landung auf Shondyke hatte Plutos 23 zu schreien begonnen.

Von Krämpfen geschüttelt wand sich der fette Mann auf dem kalten Boden des Felsspaltes, in dem sie Zuflucht gefunden hatten, und seine Schreie echoten grell und qualvoll in den Rissen der Steinwände, die geborstene Decke entlang, und erstarben dann irgendwo draußen unter dem roten Glosen der Feuerschale.

Ares 17 ignorierte den bohrenden Kopfschmerz, der ihn schon seit Stunden quälte, und versuchte gemeinsam mit Artemis 11, den Fetten psionisch zu beruhigen.

Sein Widerstand war wie die verzweifelte Gegenwehr eines angsterfüllten Tieres.

Dieser Bastard wird uns noch die Grauen auf den Hals hetzen, dachte Ares verzweifelt. Schweiß perlte auf seinem kahlen Schädel. Ich wußte doch, daß es nicht gutgehen würde. Ich wußte es doch!

Wenn die Grauen jetzt ihre PSI-Taster einsetzten …

Unvermittelt wurde der fette Mann ganz ruhig. Seine verschleierten Augen wurden klarer, und überrascht sah er sich um, blickte von Artemis zu Ares.

»Was hat das zu bedeuten?« brachte er krächzend hervor.

Seine Nackenmuskulatur zitterte, als er versuchte, sich dem von den beiden anderen Supertreibern ausgehenden psychokinetischen Druck zu entziehen.

Plutos gab mit einem zornigen Grunzlaut auf. »Was soll das?« fragte er wieder. »Seid ihr nun beide vollends verrückt geworden?«

Das darf doch nicht wahr sein! durchfuhr es Ares 17. Was denkt sich diese Witzfigur überhaupt? Was für verschrobene Gedanken wirbeln eigentlich hinter seinen Schweinsäuglein?

Aber ehe er etwas sagen konnte, hatte Artemis 11 schon das Wort ergriffen. Ares konnte ihr mädchenhaftes Antlitz in dem Zwielicht der kleinen Höhle, in der sie ihr Sauerstoffzelt errichtet hatten, nur verschwommen erkennen. Doch der sanfte, schmeichelnde Klang ihrer Stimme ließ seinen Puls augenblicklich schneller werden.

Ein hervorragendes Team, dachte Ares 17 mit einem Anflug von Sarkasmus. Ein vollkommen verrückter Fettsack und eine neurotische Jungfrau, die allein schon bei dem Gedanken, von einem Mann berührt zu werden, die Laserpistole entsichert.

»Du hast einen … Anfall bekommen«, erklärte Artemis 11. »Du hast geschrien und um dich geschlagen. Wir mußten dich festhalten, sonst hättest du dich sogar verletzt.«

»Anfall?« grunzte Plutos 23 und stemmte seinen voluminösen Körper vom Steinboden hoch. Hinter den Speckwülsten seines Gesichtes schimmerten die Augen wie Kaltlichtdioden. »Schreie? Was soll dieser Unsinn?«

Natürlich will er es nicht glauben, dachte Ares düster. Es paßt zu seinem ganzen verdrehten Charakter. Er ist eine Last, ein Klotz am Bein, und wer weiß, vielleicht ist seine Anwesenheit für Artemis' schreckliche Keuschheit verantwortlich. Vielleicht hätte sie längst für mich die Arme, die Schenkel geöffnet, wäre er nicht hier …

»Ich habe Kopfschmerzen«, sagte Plutos unvermittelt. »Ich habe wirklich *entsetzliche* Kopfschmerzen.«

Er auch? fragte sich Ares mit leiser Furcht.

Artemis blickte ihn an. »Mir geht es nicht anders, und ich glaube kaum, daß die Anti-PSI-Felder der Grauen etwas damit zu tun haben. Wir sind auf Sarym der gleichen Strahlung ausgesetzt worden. Wenn man nicht direkt in ihrem Wirkungsbereich steht, hat sie so gut wie keine Auswirkungen.«

Ares 17 strich sich geistesabwesend über die Stirn. Der Kopfschmerz, der auch ihn für lange Minuten gepeinigt hatte, war zu einem bleiernen Druck herabgesunken. Er störte nicht sehr, aber man konnte ihn auch nicht vergessen.

»Wir sollten etwas dagegen unternehmen«, entfuhr es Plutos 23. Sein Antlitz war verzerrt und von nervösen roten Flecken überzogen. »Warum unternimmt denn keiner etwas?«

»Er hat recht«, nickte die junge Frau. Ihr Raumanzug war geschlossen, und man konnte jetzt die Rundungen ihres jungfräulichen Körpers nur noch erahnen.

Hastig verdrängte Ares die unwillkommenen Gedanken. Unruhig begann der dünne, kahlköpfige Mann auf- und abzugehen. Plutos' Zusammenbruch – den er schon die ganze Zeit erwartet hatte – gefährdete ihren Zeitplan.

Im Moment waren sie zu erschöpft, um gegen die Grauen in der fünfhundert Kilometer entfernten, unterirdischen Stadt vorzugehen. Aber jede Minute des Zögerns erhöhte die Wahrscheinlichkeit, daß

Verstärkungen aus dem Reich auf Shondyke eintrafen.

Legionen vielleicht, die über Erfahrung bei der Bekämpfung von psionischen Angriffen verfügten.

Unmöglich, sie durften nicht länger warten!

Sie mußten zuschlagen, weiter Verwirrung und Panik stiften. Die Garden durften nicht zur Ruhe kommen.

Mit halbem Ohr vernahm er Plutos' weinerliches Nörgeln.

Ich könnte ihn töten! durchfuhr es Ares mit ohnmächtiger Wut, doch ehe er den Gedanken weiterverfolgen konnte, prickelte in seinem Hirn der Schmerz wie bittere Limonade.

Der Killerblock!

Die mentale Sperre, die jedes illoyale Verhalten unmöglich machte – und ebenso jede Bestrebung, die den Erfolg ihres Kommandounternehmens in Frage stellen konnte.

Der Lordoberst hatte sich gut abgesichert.

Zwischen Konzil und Grauen Garden nahmen die Konflikte und Interessengegensätze stetig, zu. Solange Valdec auf die Grauen angewiesen war, hatte er Zugeständnisse machen, Kompromisse schließen müssen. Jetzt aber waren die Experimente auf Sarym dem Abschluß nahe.

Ares 17, Plutos 23 und Artemis 11 waren Supertreiber; normale Treiber, denen man künstlich das psionische Potential verstärkt, die Erinnerungen geraubt und deren Loyalität man sich durch den Killerblock versichert hatte.

Nach Valdecs Plänen sollten die Supertreiber früher oder später die Grauen Garden ersetzen.

Erst dann war der Lordoberst wirklich der unumschränkte Herrscher über das Sternenreich der Menschheit.

Der Einsatz auf Shondyke war der erste Schritt zur Schwächung der Garden, zur Zerschlagung des letzten Machtfaktors, der sich Valdec möglicherweise in den Weg stellen konnte.

»Ich werde eine Tablette nehmen«, verkündete Plutos 23 keuchend. »Ich werde eine Tablette nehmen und schlafen. In meinem Zustand kann ich ohnehin nichts unternehmen. Ich muß schlafen. Ich bin ein kranker Mann.«

Ares 17 musterte ihn mit offener Verachtung. Zu seiner Überraschung entdeckte er echte Zeichen des Schmerzes und der Erschöpfung im Gesicht des Dicken. Plutos schien auf Widerspruch gewartet zu haben, denn er wirkte erstaunt, als weder Ares noch Artemis auf seine Ankündigung reagierten.

Er zuckte die Achseln und kroch grunzend in den hinteren Bereich

des Zeltes. Eine Weile konnte man ihn noch rumoren hören, dann war es bis auf einen gelegentlichen Schnarchlaut still.

»Und nun?«

Unwillkürlich fuhr Ares 17 zusammen. Während er sich auf den Fetten konzentriert hatte, war Artemis an seine Seite getreten. Die junge Frau überragte ihn um einen halben Kopf, und es amüsierte sie sichtlich, auf ihn herabzublicken.

Verdammte Symbolismen, fluchte der schmalbrüstige Mann in Gedanken. Ob sie immer noch Spott empfindet, wenn sie unter mir liegt?

»Und nun?« wiederholte die Supertreiberin ungeduldig. »Was sollen wir jetzt unternehmen? Die Kopfschmerzen … Ich spüre sie nun nicht mehr so intensiv, und ich glaube nicht, daß sie mich beim Einsatz meiner PSI-Fähigkeiten behindern werden.«

Ares nickte. Ihm ging es genauso, und sie waren beide stark genug, um Plutos' vorübergehenden Anfall ohne Probleme zu kompensieren.

»Wir gehen wie vereinbart vor«, erklärte er langsam. »Wir müssen die Grauen ständig in Bewegung halten. Unsere Zeit läuft ab, und wenn wir die Gunst der Stunde nicht nutzen, werden die Grauen zum Gegenschlag ausholen.«

Er atmete tief ein. »Gehen wir nach draußen«, fuhr der dünne Mann schließlich fort. »Ich kann mich nicht konzentrieren, wenn dieser schreckliche Kerl im Hintergrund vor sich hinschnarcht.«

»Ich freue mich, daß ihr beiden euch so gut leiden könnt«, spöttelte Artemis. »Es ist wirklich erfrischend, euch zuzuhören.«

Ein diabolisches Glitzern trat in Ares' Augen.

»Ich wäre auch lieber mit dir allein«, murmelte er. »Es wäre angenehmer – findest du nicht auch?«

»Nein«, entgegnete die Supertreiberin abweisend. »Ich weiß, worauf du hinauswillst. Ich dachte, ich hätte dir neulich schon deutlich zu verstehen gegeben, was ich von deinen klebrigen Annäherungsversuchen halte.« Ihr Gesicht wurde hart. »Ich wünsche nicht, von dir belästigt zu werden. Du ekelst mich an. Deine zotigen Anzüglichkeiten drehen mir den Magen um. Der lüsterne Ausdruck deiner Augen … Es ist widerlich, Ares.«

Der Kahlköpfige starrte sie an.

»In Ordnung«, stieß er dann hervor. »Ich kenne mich mit frigiden Frauen aus. Ich werde dich in Ruhe lassen. Ich werde dich nicht anfassen, selbst wenn du mich deswegen anbetteln solltest.« Artemis lächelte verächtlich. »Nachdem wir also unsere privaten Probleme zu aller Zufriedenheit gelöst haben«, formulierte sie spitz, »sollten wir

uns an die Arbeit begeben. Meinst du nicht auch?«

Stumm wandte sich Ares ab und stolperte durch das Halbdunkel der Höhle, dem blaßroten Spalt entgegen, der sich vor ihm abzeichnete und durch die Protopfolie abgedichtet wurde.

Sie ist dumm, dachte er wütend. Ein dummes, verkorkstes Weib. Sie weiß nicht, was sie redet. Sie weiß überhaupt nichts.

Er hatte den Spalt erreicht und blinzelte hinaus auf den flachen, geröllbedeckten Hang, der fünfzig Meter weiter steil abfiel. In der Ferne reichte das Grau der Wüste bis an den Horizont und verschmolz mit dem Wabern und Brodeln der Feuerschale.

Ares 17 blinzelte, schloß den Helm und entfernte die innere Folie.

Täuschten ihn seine Augen? Oder …?

Artemis stieß ihn Ungeduldig an, und er schob sich ganz durch den schmalen Spalt, hörte dumpf das Gestein über das unzerreißbare Material seines Raumanzugs schaben und stand dann im kalten, pfeifenden Wind, der die Gipfel und Hänge des öden Gebirges seit Äonen glattpolierte.

Nicht weit von ihm entfernt driftete ein fragiles Kristallgebilde von der Form einer hauchdünnen Schreibe über den Hang.

Ares 17 ignorierte das Phänomen.

Etwas anderes beanspruchte seine volle Aufmerksamkeit.

»Es …«, begann Artemis 11, verstummte dann und flüsterte schließlich mit unsicherer Stimme: »Sie hat sich verändert, nicht wahr?«

Der dünne Mann hatte den Kopf in den Nacken gelegt und sah hinauf zur Feuerschale: In das roten Glühen, die brodelnden Verwerfungen und die trübe glosenden Spalten des Himmels hatten sich andere Farben gemischt. Nur zart, verhalten und in der Umgebung des Raum-Zeit-Stroboskops konzentriert, das wie ein gigantischer, halbkreisförmiger Regenbogen über dem Äquator von Shondyke im Raum hing. Der darunterliegende Halbkreis war vollkommen schwarz.

Das war die Weltraumstraße, die n-dimensionale Verbindung Shondykes zu den Welten des Reiches.

Die Farben schienen von dem Regenbogen auszugeben und fraßen sich mehr und mehr in das monotone rote Brodeln.

Stumpfes Braun, ungesundes Gelb, giftiges Grün, ein bösartiges Glitzern, das an Ausmaß gewann, noch während sie zusahen.

Im gleichen Moment flackerte in Ares auch wieder der bohrende Kopfschmerz auf, und Artemis’ plötzliches Keuchen verriet ihm, daß es ihr nicht anders ging.

»Die Feuerschale«, murmelte er schwerfällig. »Es liegt an der Feuerschale. Irgend etwas geschieht mit ihr. Irgend etwas …«

So unvermittelt, wie der Kopfschmerz gekommen war, so rasch brach er auch wieder ab.

Die Farbschlieren am Himmel waren verschwunden.

Verwirrt bewegte Ares 17 den Schädel. Das seltsame Phänomen beunruhigte ihn mehr, als er sich eingestehen wollte. Flüchtig dachte er an Plutos; der Fette mußte empfindlicher auf die Veränderungen der Feuerschale reagieren als sie.

Natürlich. Plutos war schon immer ein Weichling gewesen.

Im Gegensatz zu dir, kleiner Mann, übermittelte ihm Artemis telepathisch.

Ihr unschuldiges, feines Lächeln ergrimmte den Kahlköpfigen mehr als Plutos' arrogante Frechheiten.

»Wir sollten uns konzentrieren«, sagte er abweisend, »und versuchen, eine Lücke in dem Netz der Sarym-Schirme um Arda-City zu finden. Wir gehen getrennt vor und übernehmen so viele Graue wie möglich. Noch Fragen?«

Die Supertreiberin schüttelte schweigend den Kopf.

Ares ließ sich auf den runzlig gesplitterten Felsboden nieder, und erneut geriet einer jener merkwürdigen Kristallteppiche in sein Blickfeld. Das Gebilde torkelte wie betrunken im schwachen Wind, bis es plötzlich seine Farbe wechselte, rot wie die Feuerschale erglühte und dann in tausend Teile zersplitterte. Myriaden Kristalle rieselten auf die Felsen nieder.

Der dünne Mann zwinkerte.

Täuschte er sich, oder war der Boden tatsächlich dunkler geworden, dort, wo die Kristalle aufprallten?

Unwichtig! telepathierte Artemis. *Mach dich an die Arbeit!*

Ares verzichtete auf eine bissige Entgegnung.

Er schloß die Augen und glitt in die psionische Trance.

Sein Bewußtsein schien sich von seinem Körper zu lösen. Er stieg empor, dem gespenstischen Himmel, entgegen, und sah weit unter sich das Grau des Berghangs, seinen erstarrten Körper, daneben Artemis, von der sich eine deutlich sichtbare PSI-Spur bis zum Horizont erstreckte.

Ares glitt weiter.

Eine öde Geröllebene glitt unter ihm weg, Felsen und Kiesel und spröder Sand, in dem es hier und da glitzerte. Vermutlich weitere kristalline Lebensformen.

Dann tauchte vor ihm das Gebäude auf.

Es war ein gewaltiges Gebäude; ein sechszackiger Stern aus dunkelblauem Stahlprotop, der sich fenster- und türenlos zweihundert Stockwerke in die Höhe reckte. Auf dem flachen Dach gab es Landeplätze für die Orbitalen Zubringerboote und Gleiter.

Hektische Betriebsamkeit herrschte. Blitzende, seltsam geformte Geräte wurden in die Panzergleiter geschafft, und Ares identifizierte sie mühelos als PSI-Taster. Allem Anschein nach bereiteten die Graugardisten alles für den Gegenschlag vor.

Kalt und fast unbeteiligt nahm der Supertreiber alle Daten in sich auf. Wenn er dem Sternzacken zu nahe kam, fühlte er manchmal den wütenden Biß eines Anti-PSI-Schirmes. Allerdings, erkannte er erleichtert, war der Kontakt immer zu kurz, um den Grauen Hinweise auf seine Anwesenheit zu liefern.

Der Supertreiber agierte jetzt vorsichtiger.

Irgendwo mußte es eine Lücke geben. Irgendwann würde jemand unvorsichtig sein …

Er mußte nicht lange warten. Und als sich ihm die Gelegenheit bot, schlug er zu.

*

Die Decke des Verbindungsstollens war wie von einem gewaltigen Rasiermesser in Streifen zerschnitten.

Die Plastikverkleidung hing in langen Streifen zu Boden, und an vielen Stellen konnte man hinauf in den darüber gelegenen Raum blicken.

Geschwärzte, blasig verformte Stellen an den Wänden erinnerten an die Kämpfe, die in diesem Bereich der unterirdischen Stadt getobt hatten, und Cosmoral Mi Lai war nicht überrascht, als sie in einem Winkel die verkrümmte Gestalt eines toten Graugardisten liegen sah.

Die goldäugige Frau runzelte die Stirn.

Seit dem Abflauen der Amokwelle waren erst Stunden vergangen, und noch immer wirkte die eingetretene Ruhe gespenstisch, drohend.

Sie verharrte, als der Stollen vor einem schweren Schott endete, und blickte auf das tellerförmige Gerät, das sie in der linken Hand hielt. Farbsignale huschten über die versilberte Fläche, und der Rhythmus ihres Aufblinkens lieferte der Grauen eine Vielzahl von Informationen.

Keine Gefahr.

Die Daten waren einwandfrei.

Mi Lai fuhr vorsichtig mit den Fingerspitzen über den gerillten Rand des Silbertellers. Augenblicke später klaffte das Schott auf.

Cosmoral Mi Lai blickte in den glühenden Fokuskristall eines entsicherten Lasers.

Sie lächelte. »Nervös, Schwester?« fragte Mi Lai und schritt gelassen über die Schwelle. In ihrem Hinterkopf verspürte sie ein kaltes Ziehen. Ein Sarym-Feld lag um diesen Raum und schützte ihn vor den psionischen Angriffen der Unbekannten.

Die Frau, die Mi Lai mit einem knappen Nicken willkommen hieß und dann den Laser senkte, besaß ebenfalls goldene Augen. Sie war fast so groß wie der Cosmoral, und ihre Haut war von der Farbe polierten Mahagoni-Holzes.

»Du kommst spät, Schwester«, sagte Cosmoral Ci Anur. »Bist du verfolgt worden?«

Mi Lai setzte sich auf einen der Stühle, die an der Wand des kleinen Zimmers standen, verschränkte die Arme und musterte Anur mit einem forschenden Blick.

»Nein«, antwortete sie dann. »Wer würde schon wagen, einen Cosmoral zu verfolgen? Vor allem jetzt, nach der Amokwelle, wo alles zerstört ist und der Feind Atem holt zum nächsten Schlag?«

»Der Feind …« Ci Anur setzte sich Lai gegenüber. »Du glaubst auch, daß es sich um Terranauten handelt?«

Cosmoral Lai zuckte die Achseln. »Vielleicht. Der PSI-Angriff ist natürlich ein gewichtiges Indiz, aber ich habe sofort nach Ende der Amokwelle in den Datenbanken gestöbert – vor allem im Hinblick auf die Ereignisse auf Ginger und während des Terranauten-Einsatzes auf der Erde, bei dem sie die beiden Treiberschiffe erbeuteten.«

»Und?« Ci Anur wirkte interessiert.

»Nie zuvor haben die Terranauten ein derartiges psionisches Potential eingesetzt. Und niemals sind sie so skrupellos vorgegangen. Du hast die Bilder von der STEELFIST gesehen?«

Die zweite goldäugige Frau machte eine bestätigende Geste. »Der Feind hat die gesamte Besatzung der STEELFIST getötet.«

»Genau.« Mi Lais Gesicht blieb ausdruckslos. »Bisher haben es die Terranauten darauf angelegt, Opfer möglichst zu vermeiden und auch ihre Gegner zu schonen. Eine ehrenvolle, wenn auch oft strategisch falsche Handlungsweise, über die breite Kreise der Garden informiert sind. Jetzt jedoch töten sie wahllos. Obwohl das PSI-Potential des Feindes nachweisbar groß genug ist, haben sie die Besatzung der STEELFIST nicht wie üblich betäubt oder hypnotisch beeinflußt. Stimmt dich das nicht nachdenklich?«

Ci Anur dachte nach. »Aber nie zuvor war die Konfrontation so elementar«, wandte sie ein. »Wenn es Terranauten sind, könnten sie

meinen, daß die Ausschaltung Shondykes jedes Mittel rechtfertigt.«

»Nun, wir werden es bald erfahren.« Mi Lai lächelte erneut. »Chan de Nouille bereitet alles für den Gegenangriff vor. In diesem Augenblick werden mehrere Patrouillen mit PSI-Tastern und Sarym-Schirmen ausgerüstet. Sobald wir erst den Aufenthaltsort des Feindes ermittelt haben, kennen wir auch seine Identität.«

»Chan de Nouille …«, flüsterte Ci Anur. »Haben wir inzwischen erfahren können, warum sie wirklich nach Shondyke gekommen ist – unangemeldet und überraschend?«

Cosmoral Mi Lai nickte. »Offenbar geht es ihr wirklich nur um diesen Ableger der irdischen Yggdrasil. Die Nachricht, daß Experte Orger Moon während der Amokwelle ums Leben kam und die Adeptin doNhor und der Ableger seitdem verschwunden sind, hat sie sehr getroffen. Sie fürchtet um den Bestand des Transportsystems.«

»Gut.« Ci Anur atmete hörbar auf. »So haben wir einen plausiblen Grund, jede Förderung nach Verstärkung aus dem Reich abzulehnen. Ist die Queen Bleux informiert? Wird die Kontrollstation des Steuerzapfens der Großen Grauen die richtigen Antworten geben?«

»Sie wird«, bestätigte Cosmoral Mi Lai. »Doch das ist das geringste Problem – neben der Drohung eines erneuten PSI-Angriffs.«

Anur winkte ab. »Der Feind hat nur einen Überraschungserfolg errungen. Seine Vernichtung ist eine Frage der Zeit – und deshalb sollten wir uns jetzt über unser weiteres Vorgehen Gedanken machen.«

»Natürlich, Schwester.«

Die beiden goldenen Augenpaare trafen sich. Die Frauen waren oberflächlich betrachtet einander sehr ähnlich; die gleiche Figur, fast identische Gesichtszüge, die gleichen beherrschten Bewegungen … Nur die Tonung der Haut unterschied sie voneinander.

Mi Lai räusperte sich.

»Größtes Problem ist Chan de Nouilles *Legion Arda.* Ihre Männer wurden von der Amokwelle nur teilweise betroffen und haben lediglich geringe Verluste erlitten. Wenn die entscheidende Phase beginnt, müssen wir sie isolieren.«

»Das übernehme ich«, versprach Ci Anur gleichmütig. »Was wird mit der Grüßen Grauen?«

»Chan de Nouille wird selber entscheiden«, erklärte Cosmoral Lai. »Was die Weltraumstraßen betrifft, so können wir uns – wie schon erwähnt – auf die Queen Bleux verlassen. Sie ist der Cosmoralität treu ergeben.«

»Ausgezeichnet. Sind die Informationsbänder fertig?«

Mi Lai bestätigte mit einer knappen Handbewegung.

»Und die Gen-Kammer?« Zum erstenmal zeigte Ci Anur etwas wie Erregung. »Wurde sie während der Amokwelle beschädigt?«

»Keine Beschädigungen«, beruhigte sie Mi Lai. »Die Sicherheitseinrichtungen haben ausgezeichnet funktioniert.«

»Ich bin erleichtert«, gestand Anur. »Du weißt, wieviel davon abhängt, Schwester.«

»Gewiß.« Mi Lai zögerte.

»Ja? Sprich. Der Raum ist abgeschirmt. Wir können offen reden.«

»Während Chan de Nouille vollauf mit der Abwehr weiterer PSI-Angriffe beschäftigt ist, sollten wir vielleicht auch andere Aktivitäten ergreifen …«

»Ich Verstehe nicht.«

Mi Lai beugte sich nach vorn. »Ich meine, Schwester«, verdeutlichte sie, »wir sollten versuchen, Kontakt mit den Angreifern aufzunehmen. Wenn es Terranauten sind, dann verfolgen sie in gewisser Hinsicht die gleichen Ziele wie wir. Man könnte sich gegenseitig nützlich sein.«

Ci Anur sagte nichts. Sie hatte die Lider halb gesenkt, und ihre Augen schienen nun von einem dunkleren Gold zu sein. »Ein riskanter Vorschlag«, tadelte sie. »Immerhin sind die Interessengegensätze größer als die Gemeinsamkeiten.«

»In diesem speziellen Falle nicht«, gab Lai zurück.

»Wir werden zunächst mit den anderen Schwestern darüber konferieren müssen.« Cosmoral Ci Anur erhob sich und blickte auf ihren Chronometer. »Du solltest jetzt gehen, Schwester Mi«, sagte sie leise. »Ich glaube nicht, daß wir unseren … Kontrahenten Grund zum Mißtrauen liefern, aber so kurz vor dem Ziel sollten wir nicht leichtsinnig werden.«

Cosmoral Mi Lai stand ebenfalls auf. Ci Anur bot ihr die Lippen dar, und sie küßten sich kurz und gewohnheitsmäßig. »Es wird für mich auch Zeit«, murmelte Mi Lai. »Ich habe einen Termin mit der Sprecherin der Queens. Ich werde dir später mitteilen, wie weit dort die Vorbereitungen gediehen sind.«

Ci Anur schwieg.

Mit einem leisen Lächeln wandte sich Mi Lai ab und schritt auf das Schott zu. Es öffnete sich, und sie huschte zurück in den dämmrigen Verbindungsstollen.

Der tote Graue lag noch immer in seinem Winkel.

Die Frau mit den goldenen Augen sah ihn lange an. Eine steile Falte erschien über ihrer Nasenwurzel.

Es ist das Konzil, dachte der Cosmoral. Es liegt am Konzil, daß dieser Mann jetzt tot ist. Valdec … Er hat den Konflikt mit den

Treibern und Terranauten gesucht, und er läßt die Garden dafür Nuten. Und Chan de Nouille unterstützt ihn dabei …

Mi Lai ging dann weiter, und die Silberscheibe in ihrer Hand warnte sie rechtzeitig vor allen Grauen, die ihr vielleicht begegnen und sich wundern mochten, was ein Mitglied der Cosmoralität hier in diesem abgelegenen Bereich von Arda-City zu suchen hatte.

Als der Stollen hinter ihr lag, begannen zum zweitenmal innerhalb weniger Stunden die Alarmsirenen zu heulen. Cosmoral Mi Lai begann zu laufen. Ein neuer Angriff! dachte sie. Bei der Grauen Arda, was wird jetzt geschehen?

*

Madorlas leises, zärtliches Stöhnen wich erst nach langen Sekunden einer zufriedenen Stille, und eng aneinandergepreßt lagen David und die ehemalige Queen am Rande der Ruinenstadt.

Die transparente Blase des Protopzeltes schützte sie vor der nicht atembaren Atmosphäre Shondykes.

Auf Mandorlas nackter Haut glitzerten im Licht der Feuerschale zahllose winzige Schweißperlen. Sie hatte die Augen geschlossen, und ihr Gesicht war glatt und entspannt und wies nur noch wenig von der marmornen Kälte einer Grauen auf.

Sie hat sich verändert, dachte David terGorden schläfrig. Sie ist anders geworden seit der Ankunft Abashe doNhors und Babys.

Ihr Haar roch frisch, nach Wind und kalter Luft.

David küßte sie und blickte dann auf, zu den mannshohen Kristallstauden hinüber, die dem Boden die Wärme entzogen und durch ein unbekanntes biochemisches Verfahren in Materie umwandelten.

Im Gegensatz zum Larvenstadium der Kristallteppiche waren die funkelnden, zwitschernden Stauden stationäre Gebilde; sie veränderten sich nicht, wurden nicht größer. Die Stauden ähnelten zerzausten Tannenbäumen aus Glas. Ihre Nadeln waren lose aufgehängte kristallene Pollen, die von den Böen ergriffen wurden und mit hellen Klängen aneinanderschlugen. Nur dann und wann war der Wind kräftig genug, um eine der durchsichtigen, glitzernden Pollen aus der Verankerung zu reißen und fortzutragen.

Später würde dann irgendwo die Larve eines Kristallteppichs aus dem geborstenen Boden von Shondyke wachsen.

Mandorla stützte sich auf und folgte seinem Blick.

»Ich empfinde … Freude«, stieß sie verblüfft hervor. Fast

widerwillig schüttelte sie den Kopf. »Ich empfinde Freude beim Anblick der Stauden. Es ist seltsam …«

David terGorden sah sie nachdenklich an.

Also hatte er recht gehabt.

Irgend etwas war mit Mandorla geschehen.

Ein normaler Grauer war nicht fähig, den eigentümlichen ästhetischen Reiz der pflanzenähnlichen Kristallgebilde zu erfassen. Ein Grauer dachte in Nützlichkeitskategorien, kalt und sachlich, abschätzend und ohne Gefühl. Einen normalen Grauen hätte die Schönheit der gleißenden Kristalle nicht berührt.

Er hätte sie nicht einmal wahrgenommen.

Mandorlas Konditionierung … Versagte sie? Aber warum? Weil sie sich auf Shondyke befand? Wegen der Psyter? Oder wegen Baby, Yggdrasils Ableger, der ihnen von Abashe doNhor gebracht worden war?

»Was geschieht mit mir?« preßte Mandorla hervor.

Sie drückte sich an ihn, suchte die Wärme seiner Haut.

»Vielleicht«, sagte terGorden zögernd, »löst du dich jetzt auch innerlich von deiner Konditionierung.«

»Nein, unmöglich.« Sie hatte die Fäuste geballt. »Ein Grauer bleibt grau, auch wenn er ergraut … Heißt es nicht unter euch Treibern so? Vielleicht … vielleicht bin ich schon zu lange von meinesgleichen getrennt … Trotzdem, die Schnitte in meinem Gehirn …«

David runzelte die Stirn.

»Deinesgleichen? Du bist unter deinesgleichen. Du gehörst zu uns, nicht mehr zur den Garden oder zum Konzil. Du gehörtest zu uns, seit du Valdecs Befehl ignoriert und mir auf ES-50 das Leben gerettet hast.«

Mandorla sagte nichts.

Schließlich setzte sie sich auf und zog mit bedächtigen Bewegungen den Schutzanzug wieder an. David folgte ihrem Beispiel, und als sie beide die Helme geschlossen hatten, schaltete er über den Kodegeber das Protopzelt aus. Die straffe, durchsichtige Blase begann zu vibrieren, als sie ihre Festigkeit verlor. Mit einem saugenden Geräusch löste sie sich vom Boden und faltete sich automatisch, zu einem taschentuchgroßen, kompakten Bündel zusammen.

Die beiden Terranauten erhoben sich und gingen langsam, die geborstene, bräunlich verfärbte Straße zwischen den bleistiftähnlichen Ruinen entlang, die von den aggressiven Edelgasen in Shondykes Atmosphäre mit einem schorfähnlichen Rostüberzug versehen worden waren.

Schließlich tauchte vor ihnen jenes halbverfallene Gemäuer auf, das sie notdürftig abgedichtet und mit einer Sauerstoffatmosphäre versehen hatten. Der Eingang – ein unregelmäßig geformter Riß in der einst stahlblauen Wand – wurde von einer doppelten Protopplane abgedichtet.

David und Mandorla passierten die notdürftige Schleusenkammer und betraten das Innere ihres Verstecks. Der Boden war blank und hart, wurde von keinem Staubkörnchen verschmutzt. Ein Hinweis darauf, daß es in den Ruinen noch einige funktionierende Maschinen gab?

Llewellyn 709 lag schlafend in einer Ecke auf dem harten Boden. Als sie eintraten, schreckte er aus seinem Schlummer auf und begrüßte sie mit einem müden Knurrlaut.

Offenbar hatte sich seine Stimmung nicht verbessert.

Unwillkürlich zuckte terGorden die Achseln.

Er konnte nichts daran ändern. Der Riemenmann zeigte sich wenig zugänglich und hatte deutlich genug zu verstehen gegeben, daß dies seine Privatangelegenheit war. David respektierte die Entscheidung, auch wenn er sich nach wie vor seine Gedanken machte.

Im Zentrum des unregelmäßig geformten Raumes, dessen rissige Wände hier und da von einer feinen Protopschicht bedeckt waren, saßen Scanner Cloud und Abashe doNhor. Zwischen ihnen lag der handgroße Ableger Yggdrasils.

David ließ den Raumhelm zurückgleiten. Die Luft roch schal und abgestanden, und mit leichter Beunruhigung dachte er an ihre knapp bemessenen Sauerstoff Vorräte.

Aber niemand hatte angenommen, daß die Zentralwelt der Grauen Garden über keine atembare Atmosphäre verfügte.

Er musterte Abashe doNhor.

Die einstige Adeptin der Grauen Garden war eine hübsche, schlanke Frau, fast ein Mädchen noch, und dennoch ging von ihr eine eigentümliche Autorität aus.

Es ist Stolz, dachte terGorden. Und sie ist eine Halbpsyterin, Scanner Clouds Tochter von Sigma Chorn …

Clouds Worte fielen ihm ein und Abashes Berichte von den merkwürdigen Praktiken auf Sigma Chorn. Die Kolonialwelt war nur dünn besiedelt, und es gab wenig Gelegenheit für eine Blutauffrischung. Hinzu kam als weiteres Problem die Tatsache, daß auf Sigma Chorn dreimal so viele Mädchen wie Jungen geboren wurden. Die Matriarchen der Großen Familien lösten das Bevölkerungsproblem, indem sie mit Außenweltlern Kinder zeugten.

Eine seltsame Welt …

Es gibt noch sehr viel seltsamere Welten, David!

Die telepathische Mitteilung klang leise. Ein Zeichen dafür, daß Llewellyn 709 sein psionisches Potential nur sehr vorsichtig einsetzte.

Die Entdeckung, daß Supertreiber auf Shondyke gelandet waren und die unterirdische Stadt der Grauen am Äquator angriffen, hatte wie ein Schock gewirkt. Noch immer erinnerte sich terGorden mit einem leisen Schaudern an den ersten Angriff, von dem sie nur durch einige psionische Ausläufer betroffen worden waren.

Und doch hatte die PSI-Welle ihnen fast das Leben gekostet.

Ächzend erhob sich Llewellyn 709, ging an Mandorla vorbei, ohne sie eines Blickes zu würdigen, und stellte sich neben David.

»Seit einer Stunde sitzen Abashe und Cloud schon so da«, sagte der Riemenmann mürrisch. »Vermutlich liegt es an Clouds väterlichen Gefühlen.«

»Ich frage mich«, bemerkte Mandorla, und es klang, als spräche sie mit sich selbst, »wieso bei den genetischen Untersuchungen nicht festgestellt wurde, daß Abashe zur Hälfte eine Psyterin ist. Die Kontrollen der Garden sind perfekt.«

»Vielleicht hat man es bemerkt.«

Mandorla sah auf, blickte dem Riemenmann ins Gesicht. »Dann hätte man sie abgewiesen.«

»Nicht unbedingt.« Llewellyn machte eine nervöse Handbewegung, die sein Riemengewand rascheln ließ. »Denken Sie daran, daß man sie operativ mit Baby verbinden wollte, bevor sie floh. Möglicherweise war diese Aktion schon lange geplant.«

»Aber Baby ist erst seit kurzem in der Hand der Garden«, wandte die ehemalige Hausqueen Valdecs ein. »Und die Existenz des Ablegers ist bis vor wenigen Wochen unbekannt gewesen.«

Ein Räuspern unterbrach sie.

Cloud und die junge Frau waren aus ihrer eigentümlichen Trance erwacht. Abashe doNhor blinzelte verwirrt. Ihr Blick ruhte auf Mandorla, und ein unsicheres Lächeln glitt über ihr Gesicht. David terGorden war überrascht, als er sah, daß Mandorla das Lächeln erwiderte.

Behutsam griff Scanner Cloud nach dem zerzaust wirkenden Pflanzensprößling.

»Haben Sie etwas erfahren, Scanner?« fragte Llewellyn.

Sein Tonfall war scharf, verriet nur zu deutlich seine Ungeduld, die durch ihre erzwungene Tatenlosigkeit hervorgerufen wurde. Aber die Existenz der Supertreiber hatte alle ihre Pläne mit einem Schlag

geändert.

Sie mußten vorsichtig agieren, sollte das Unternehmen Shondyke nicht in einem Fiasko enden. Noch war die Lage zu undurchsichtig, und das erste richtige Kräftemessen zwischen Garden und Supertreibern stand noch bevor.

Cloud nickte langsam. Seine bronzene Hautfarbe wirkte heller, doch vielleicht lag dies nur an den unvorteilhaften Lichtverhältnissen.

»Einiges ist nun klarer«, versicherte er.

»Reden Sie schon«, verlangte Llewellyn unwirsch. »Seit über dreißig Stunden hocken wir nun schon in dieser Ruine. Ich frage mich: Warum sind wir überhaupt nach Shondyke gekommen, wenn sich unsere ganzen Handlungen darauf beschränken, dem Wachstum der Kristallstauden zuzusehen?«

Cloud reagierte nicht auf Llewellyns barschen Tonfall.

»Es ist mir gelungen«, fuhr er unbeirrt fort, »eine Art … Kontakt mit Baby aufzunehmen. Baby besitzt ein Bewußtsein.«

»Unmöglich!« entfuhr es terGorden. »Yggdrasil hat Jahrhunderte und Jahrtausende benötigt, um sich ihrer selbst bewußt zu werden. Baby kann erst wenige Jahre alt sein …«

»Es ist kein rein pflanzliches Bewußtsein. Ein Teil von Astos' Gedankeninhalten ist bei seinem Tode auf den sprossenden Samen in seiner Brust übergegangen. Baby erinnert sich an Astos' Leben und auch an seine Existenz als Treiber unter dem Namen Jonsson, der mit Merlin III zusammentraf, während er für Biotroniks im Heiligen Tal arbeitete. Jonsson war Terranaut, aber er wurde zum Verräter und mußte von der Erde fliehen. Aus irgendeinem Grund hat ihn Merlin mit Yggdrasils Samen infiziert, und der Samen keimte erst, als Astos starb – auf Argus, vor vier Jahren.

Als ich ihn gemeinsam mit Morgenstern und Perchiner Gride begrub, ahnte ich noch nichts davon.«

David fühlte Erregung in sich aufsteigen. Also bestätigte sich hier seine Theorie, daß Astos jener Jonsson war, von dessen Schicksal David bei seinem Blick in die Vergangenheit erfahren hatte. »Haben Sie erfahren können, warum die Grauen Abashe mit Baby koppeln wollten?«

»Ich komme noch dazu«, nickte der Psyter und sah die Adeptin an. »Doch zunächst zu Abashe, meiner Tochter. Zweifellos haben die Grauen bei den Untersuchungen erkannt, daß Abashe psytisches Blut besitzt. Aber ihre … Gabe ist unentwickelt, und niemand hat ihr etwas davon verraten. Die Gardenführung ist klug, und sie denkt langfristig.

Abashe wurde Adeptin und stand Chan de Nouille somit ständig und

absolut zur Verfügung. Als sie dann Baby erbeutete und eine geeignete Kontaktperson suchte, warfen die Dateien Abashes Akte aus.

Sie wissen, David, daß Ihre Mutter Treiberin war und daß sie nur deshalb in der Lage war, Kontakt mit Yggdrasil aufzunehmen. Aber alle grauen Treiber sind konditioniert, wenn auch nicht operiert, und es klingt logisch, wenn man annimmt, daß die Konditionierung einer befriedigenden Kommunikation nur hinderlich ist.

Abashe war die einzige Person auf Shondyke, die für dieses Experiment in Frage kam. Und als sie Baby zum erstenmal begegnete, müssen ihre unbewußten Gefühlsströme das Bewußtsein von Baby-Astos geweckt haben. Dies ist zumindest die Erklärung des Yggdrasil-Ablegers.«

Llewellyn lachte rauh. »Alles gut und schön, aber diese Erkenntnisse helfen uns auch nicht weiter. Was hatte Chan de Nouille mit Baby vor? Wozu dieses Experiment?«

»Darüber können wir im Augenblick nur Spekulationen anstellen.« Der Psyter sah sich entschuldigend um. »Baby wußte auf diese Frage keine Antwort.«

Der Riemenmann schnaubte abfällig.

»Das ist alles? Um das zu erfahren, haben Sie stundenlang wie ein Denkmal auf dem Boden gehockt? Diese Zeitvergeudung …«

»… war keine«, schnitt ihm Cloud das Wort ab. »Baby hat gewisse Vorstellungen über unsere weiteren Ziele, und ich kann nicht verhehlen, daß mir seine Vorschläge vernünftig erscheinen.«

»Dann heraus damit!« polterte der Riemenmann. »Ich berste vor Neugier.«

Der Psyter verengte die Augen.

»Wir müssen nach Arda-City«, sagte er hart. »Wir müssen verhindern, daß die Grauen von den Supertreibern massakriert werden.«

Llewellyn sah von Cloud zu David. »Er ist nun völlig verrückt geworden«, stieß er hervor. »Aus welchen Gründen sollten wir den Grauen helfen? Es war doch auch unser Ziel, Shondyke auszuschalten. Warum also sollten wir den Grauen helfen?«

Scanner Cloud seufzte. Er reichte Abashe doNhor die Hand und half ihr beim Aufstehen. Erst dann beantwortete er Llewellyns Frage.

»Um unser Leben zu retten. Die Supertreiber gefährden mit ihren zügellosen PSI-Angriffen die Stabilität der Feuerschale. Wissen Sie denn immer noch nicht, wo wir uns befinden? Was dieses rote Wallen am Himmel bedeutet? Hinter der Feuerschale liegt der Weltraum II, Treiber. Denken Sie einmal darüber nach.«

Er hat recht, durchfuhr es David terGorden. Es ist die einzige Erklärung.

Darum versagten unsere Meßinstrumente. Es ist wie auf Rorqual – und doch anders. Darum vielleicht auch diese Kopfschmerzen, die Llewellyn und mich von Zeit zu Zeit plagen …

David straffte sich. »In Ordnung, Scanner«, nickte er. »Ich vermute, wir nehmen die Vakuumbahn, die auch Abashe benutzt hat.«

Seine Stimme klang unbeteiligt, doch tief im Herzen fühlte er unbestimmte Furcht vor der Konfrontation mit den Supertreibern, denen sie sich entgegenstellen mußten.

Schweigend begannen die Männer und Frauen, ihre Ausrüstung zusammenzupacken.

*

Cosmoral Mi Lai empfand den psionischen Angriff als dumpfen Druck um ihren Schädel; eine Klammer aus unsichtbarem Stahl, die ihr ein Stöhnen entlockte.

Die Sarym-Schirme … Irgendwie mußte es den Terranauten – falls es Terranauten waren – gelungen sein, eine Lücke in dem System der Anti-PSI-Felder zu finden.

Die goldäugige Frau taumelte und verlangsamte unwillkürlich ihren Lauf. Der Druck war noch immer sehr stark, fast schmerzhaft, doch wie beim ersten Angriff dieser Art gelang es den Treibern nicht, ihre bewußten Gedanken zu beeinflussen.

Mi Lai keuchte.

Bislang hatte sie sich für absolut PSI-taub gehalten – wie ihre fünf Schwestern und die kleine Legion der Queens, die auf Shondyke geboren worden waren.

Geboren …

Fast war Mi Lai versucht, aufzulachen. Sie dachte an die Gen-Kammer tief im Fels von Shondyke, an die genetischen Ingenieure hinter dem unsichtbaren Schild der Sarym-Schirme.

Ein gellender Schrei riß sie zurück in die Gegenwart.

Mi Lai sah sich um.

Sie hatte sich schon weit von dem Ort entfernt, an dem sie sich mit ihrer Schwester Ci Anur getroffen hatte; dies hier war der Verwaltungstrakt. Kahle Korridore, von zahllosen Türen gesäumt, hinter denen an normalen Tagen die Verwaltung der Grauen Garden organisiert und die Logistik der verstreut im Reich liegenden Stützpunkte und Legionen gesichert wurden. Mit der Logistik klappte

es allerdings nicht mehr so recht seit der Umstellung auf Valdecs Kaiserkraft-Schiffe.

Der PSI-Angriff hatte diesen Trakt fast entblößt.

Nur noch ein Notdienst wurde aufrechterhalten, während sogar die Bürokraten fieberhaft daran arbeiteten, den verborgenen Gegner ausfindig zu machen.

Einige der Leuchtplatten an der Decke waren erloschen. Ein Zeichen dafür, daß die Beschädigungen während des ersten Überfalls schwererer Natur sein mußten, als sie bislang befürchtet hatte.

Der Korridor vor ihr war leer und beschrieb nach zwei Dutzend Metern eine scharfe Biegung. Aus ihm war der Schrei an ihr Ohr gedrungen:

Der Cosmoral sah auf die Silberscheibe.

Das Farbgefunkel lieferte ihr wichtige Informationen. Kinetische Restenergie … Infrarotmuster … Massedetektoren …

Es mußten zwei Menschen sein.

Und der Schrei und der noch immer vorhandene dumpfe, wütende Druck bewiesen, daß auch sie von dem PSI-Angriff in Mitleidenschaft gezogen sein mußten.

Lautlos zog Mi Lai ihre Mehrzweckwaffe und stellte sie auf *Lähmung* ein.

Dann huschte sie weiter, warf hin und wieder einen wachsamen Blick auf die Silberscheibe, deren Informationsfluß mit jedem Meter hektischer wurde.

Ein halbes Dutzend Meter vor der Biegung stoppte sie wieder und fuhr mit den Fingerspitzen in einem komplizierten Rhythmus über den geriffelten Rand der Scheibe.

Vor ihr begann die Luft zu flimmern.

Die Scheibe wurde wärmer, als sie einen Großteil ihrer gespeicherten Energie abgab. Aus dem Flimmern schälte sich eine phantomartige Gestalt, deren Umrisse in wenigen Sekunden klar und scharf wurden.

Dann stand ein genaues Ebenbild von Mi Lai im Korridor.

Eine weitere Manipulation der Silberscheibe führte dazu, daß sich die täuschend lebensechte Holoprojektion in Bewegung setzte und sich mit Mi Lais katzenhafter Grazie der Biegung näherte.

Der Cosmoral folgte der Projektion.

Dann hatte das Trugbild die Biegung erreicht.

Der Blitz eines Laserstrahls flackerte auf und traf die Brust der Projektion, züngelte weiter und schmorte einen kopfgroßen Brandfleck in die Wandverkleidung.

Ein enttäuschter Laut ertönte.

Mi Lais bewußte Gedanken traten in den Hintergrund. Die Instinkte und Reflexe einer Grauen leiteten sie. Ihre Bewegungen wurden schneller, weicher, und ihre Sinne reagierten vielfach empfindlicher auf die Reizsensationen.

Unbewußt schloß sie von dem Schußwinkel des Laserstrahls auf den Standort des Schützen und kontrollierte ihre Berechnung anhand der Lautstärke des enttäuschten Rufes. Die Prozedur nahm nur Sekundenbruchteile in Anspruch, und schon warf sich Cosmoral Mi Lai nach vorn, in den Schutz der Holoprojektion, und feuerte mit ihrer Mehrzweckwaffe.

Der Stunner knisterte nur.

Dem Knistern folgte ein Stöhnen, dann die schwere Erschütterung, mit der ein Körper auf den Boden prallte.

Mi Lai rollte sich ab.

Gefahr! signalisierten ihre Sinne.

Sie vernahm ein schabendes Geräusch und den saugenden Ton, als jemand unterdrückt atmete. Seit ihrem ersten Schuß waren nur wenige Momente vergangen, doch für Mi Lai war die Zeit gedehnt.

Schließlich sah sie eine kräftige Gestalt, die an der Wand entlangschlich und soeben den reglosen Körper des kurzfristig Gelähmten passierte.

Mi Lai feuerte erneut, doch der Angreifer reagierte mit der Flinkheit eines ausgebildeten Graugardisten, wich aus, noch bevor sie abdrücken konnte, und rannte im Zickzack auf sie zu.

Der Cosmoral rollte sich ab.

Schemenhaft sah sie das Gesicht des Angreifers vor sich, und sie war nicht überrascht, als sie erkannte, daß es sich bei ihm um ein Mitglied der Verwaltungsabteilung handelte.

Sein Haar war weiß, die Haut runzlig, und die Hände wirkten schmal und schienen von der Farbe alten Pergaments. Ein Veteran, der nicht mehr im aktiven Dienst eingesetzt werden konnte und nun seine letzten Jahre als Bürokrat auf Shondyke verbrachte.

Er ließ sich einfach fallen.

Mi Lai ächzte hohl, als der schwere Körper auf sie prallte und ihr die Luft aus den Lungen trieb.

»Hab’ ich dich endlich, du gottverdammte Treiberhexe«, kreischte der Alte mit sich überschlagender Stimme. »Hab’ ich dich endlich erwischt.«

Die Augen des Veterans waren weit aufgerissen, und in ihnen funkelte ein seltsamer, böser Glanz.

Er ist übernommen, durchfuhr es den Cosmoral. Der PSI-Angriff hat seine Konditionierung durchbrochen und ihm Wahnvorstellungen eingegeben.

Die knotigen gelben Hände des Gardisten legten sich um ihre Kehle. Sein Atem war heiß und roch mild nach Eukalyptus.

»Ich bringe dich um, Treiberhexe«, stieß der Veteran boshaft hervor. »Ich rette Shondyke und blase dir das Lebenslicht aus. So wird es sein, Treiberhexe, und niemand wird mich daran hindern.«

Der Druck um ihren Hals war schmerzhaft. Sie bekam keine Luft mehr, und das Hämmern ihres Herzens war so laut wie das Dröhnen eines Gongs.

Mi Lai formte mit den Fingern ihrer rechten Hand ein V und zielte auf das Gesicht ihres Gegners. Der Alte bemerkte es rechtzeitig, wich geschickt dem Stoß gegen seine Augen aus und lachte grell.

»Treiberhexe«, keuchte er. »Es ist aus mit dir.«

Mi Lai trieb ihm ihr Knie mit aller Kraft zwischen die Beine.

Das zerknitterte, greisenhafte Gesicht wurde kalkweiß. Er gurgelte, und der Griff seiner würgenden Hände lockerte sich. Mi Lai nutzte die Gelegenheit, löste sich aus dem Griff und warf den Alten zur Seite.

Wimmernd und verkrümmt lag er auf dem harten Boden.

Müde griff der Cosmoral nach der Mehrzweckwaffe. Ihre Kehle schmerzte, und jeder Atemzug vertiefte den Schmerz noch. Sie erhob sich, stand schwankend da und richtete dann die Mündung ihrer auf *Lähmung* eingestellten Waffe auf den am Boden liegenden Mann.

Ihre Blicke trafen sich.

Etwas wie Verwirrung sprach aus den alten Augen. »Cosmoral«, flüsterte er. »Bei der Grauen Arda, Cosmoral! Was tun Sie da?«

Der PSI-Block, dachte Mi Lai. Er ist verschwunden. Der Alte kann wieder klar denken.

»Vorsicht, Cosmoral!« brüllte der Graugardist plötzlich.

Schon bei der ersten Silbe wirbelte Mi Lai herum. Am Ende des Ganges tauchten Gestalten in grauen Monturen auf. Zehn, zwölf und immer mehr, und in den Händen hielten sie schußbereite Laserkarabiner.

Das, durchfuhr es Cosmoral Mi Lai, bedeutete das Ende.

Die Gestalten kamen näher. Es waren allesamt Frauen – Queens, nach ihren ID-Zeichen zu urteilen.

Mi Lai hob ihre Waffe, stellte sie mit einem raschen Fingerdruck auf *Laser* und begann, langsam zurückzuweichen.

Die Queens blieben stehen.

Eine der Frauen löste sich aus der Gruppe und kam vorsichtig näher.

Der alte Gardist brabbelte etwas Unverständliches. Offenbar hatte er die Nachwirkungen des PSI-Überfalls noch nicht völlig überwunden.

Endlich war die Frau nah genug, daß Mi Lai ihre Gesichtszüge, ihre Augen erkennen konnte. Die Augen waren golden.

»Cosmoral Mi Lai«, sagte die goldäugige Frau sanft, »wir sind froh, Sie gefunden zu haben. Es toben heftige Kämpfe in Arda-City, und ich bringe Ihnen eine Eskorte, um sie sicher in die Zentrale zu geleiten.«

Es ist Queen Ireen Zan, dachte Mi Lai benommen. Queen Zan und ihre Clone-Schwestern!

Die anderen Frauen traten nun ebenfalls näher, und jede von ihnen besaß die gleichen golden schimmernden Augen. Die Goldaugen, die das einzig sichtbare Kennzeichen dafür waren, daß es sich bei ihnen um genetisch gezüchtete Menschen handelte.

Produkte der Gen-Kammer, Schöpfungen der DNS-Ingenieure – wie Mi Lai, Ci Anur und die vier übrigen Schwestern im Rat der Cosmoralität.

Clone-Schwestern … Vollwertige Graue, denen ein früher Eingriff in die DNS-Struktur die Gehirnoperation erspart hatte. Konditioniert, ohne blockiert zu sein. Kalt, aber nicht gefühllos. Gehorsam, aber nicht versklavt.

Die Elite von Shondyke.

Und PSI-taub wie ein Stein.

»Ich danke euch, Schwestern«, sagte Mi Lai langsam. »Wie habt ihr mich gefunden?«

Die Queen Zan stand jetzt vor ihr. »Cosmoral Ci Anur informierte uns, als die Meldungen über einen weiteren PSI-Angriff eintrafen, daß Sie sich auf dem Weg zur Zentrale befinden. Wir ahnten, daß Sie Schwierigkeiten bekommen würden, und orteten Sie anhand der Silberscheibe.«

Sie blickte zu dem Veteran hinüber, der zittrig wieder auf die Beine kam. »Was ist mit ihm, Cosmoral?«

»Lahmen«, befahl Mi Lai. »Dann kann er kein Unheil anrichten, solange die Amokwelle tobt.«

Der Veteran sagte nichts. Gehorsam erwartete er den Schuß des Stunners und brach zusammen.

»Cosmoral …«, murmelte die Queen Zan.

»Ja, Schwester?«

»Wir sollten uns beeilen. Die Vorbereitungen für den Gegenschlag sind alle getroffen, und Chan de Nouille erwartet Sie bereits Ungeduldig.«

Mi Lai straffte sich.

Mit einem rätselhaften Lächeln erwiderte sie: »Nun, wir dürfen die Große Graue nicht warten lassen, nicht wahr, Schwester?«

In den Goldaugen von Ireen Zan leuchtete es gefährlich.

*

Die fünfte Kollision mit einem Sarym-Schirm schleuderte Ares' Bewußtsein zurück in seinen organischen Körper.

Unwillkürlich schrie er, doch der gewalttätige Schmerz verblaßte schnell und wurde zu einem Traum, der in den Tiefen seiner Gedanken spukte.

Ares 17 hörte das aufgeregte Summen der Klimaanlage, und er spürte den Schweiß auf seiner nackten Haut.

Verdammte Pleite! dachte er mürrisch.

Er lag auf dem Felsboden vor dem Eingang ihres Höhlenverstecks, das sie mit einer dünnen Protopfolie gegen die giftige Atmosphäre von Shondyke abgedichtet hatten. Eine weitere, einige Meter ins Höhleninnere versetzte Folie bildete eine improvisierte Schleusenkammer.

Sie waren nur unvollkommen ausgerüstet, hatten auf die Durchschlagskraft ihres ungeheuren psionischen Potentials vertraut und das Problem der Sarym-Schirme ignoriert.

Ihr Auftrag würde mehr Zeit in Anspruch nehmen als angenommen.

Sie hatten die Grauen unterschätzt.

Der dünne Mann öffnete die Augen und sah über sich das Mädchengesicht von Artemis 11.

Die Supertreiberin wirkte ebenfalls erschöpft. Vielleicht lag es nur an ihrem transparenten Helm, daß ihre Haut so bleich und die Schatten unter ihren Augen so dunkel wirkten, doch zweifelsohne hatten die ständigen Kontakte mit den Anti-PSI-Feldern auch ihre Energien ausgezehrt.

»Nun?« krächzte Ares 17 und wölbte seine Lippen um den Trinkhalm des Lebenserhaltungssystems seines Raumanzugs. Das mit Vitaminen angereicherte Wasser besaß einen leichten Zitronengeschmack.

»Gemischt«, erwiderte Artemis trocken. In Ares' Ohrempfänger klang ihre Stimme hell und lockend wie immer und stand im krassen Gegensatz zu ihrer spröden Art, mit dem sie bisher auf seine Annäherungsversuche reagiert hatte.

Doch er sagte nichts dazu, sondern setzte sich mit einer verdrossenen Grimasse auf und unterdrückte das Bedürfnis, sich den

schwitzenden, juckenden Schädel zu kratzen.

»Was ist das für eine Antwort?« fauchte er. »Was soll das überhaupt heißen – ›gemischt‹?«

Artemis 11 setzte sich vor ihn hin und schenkte ihm ein strahlendes Lächeln. »Das bedeutet, daß die Grauen die wichtigsten Sektionen ihrer Station fast lückenlos mit Sarym-Feldern abgeschirmt haben. Eine Erfahrung, die du vermutlich auch gemacht hast.«

Der Kahlköpfige nickte finster. »Bestimmte Bereiche sind versperrt, und es tut weh, wenn man mit den Anti-Feldern kollidiert. Ich habe rund hundert Graue beeinflussen können, aber nach ihrem Gedankeninhalt zu urteilen, waren das alles subalterne Figuren. Außerdem …«

»Ja?« Artemis' Stimme vibrierte plötzlich vor Aufregung.

»Nun …« Der Kahlköpfige zögerte und fragte sich im stillen, ob er sich vielleicht geirrt hatte. »Manchmal schien es mir, als würden einige Graue der PSI-Beeinflussung widerstehen können, obwohl dies nach unseren Experimenten auf Sarym unmöglich ist. Unser Potential ist groß genug, um jede Konditionierung zu durchbrechen.«

Die Frau nickte versonnen.

»Mir ging es genauso. Vielleicht ein neuer Gardisten-Typ? Ob die Grauen die Technik der Gehirnoperation verfeinert haben?«

»Möglich.« Ares zuckte die Achseln. »Wie dem auch sei, das kompliziert unsere Aufgabe noch mehr. Die gewöhnlichen Gardisten besitzen so gut wie keine Informationen über Shondyke und diesen Regenbogen dort oben.«

Er deutete mit einer fahrigen Geste hinauf zu dem schillernden Halbkreis inmitten des Brodelns der Feuerschale.

»Was schlägst du also vor?«

Raffiniert, dachte Ares. Immer überläßt sie mir die Entscheidung. Sie weiß, daß sie ein lausiger Versager ist, und sie will die Verantwortung für ihre Fehler auf mich abwälzen.

»Du solltest dich rasch entscheiden, Ares.«

Ares 17 machte sich nicht die Mühe, sich umzusehen. Die Außenmikrofone seines Schutzanzuges übertrugen das reißende Geräusch, mit dem die Schutzfolie vor dem Felsspalt entfernt wurde, gefolgt von dem Knirschen schwerer Raumfahrerstiefel.

Plutos 23 trat neben ihn und blickte auf Ares und Artemis herab.

Der Fette lachte schmatzend.

Benimmt sich so ein Mensch? dachte Ares 17 voll ohnmächtiger Wut. Hat dieser Kerl denn überhaupt keine Würde, oder hofft er womöglich, Artemis mit seinem viehischen Benehmen becircen zu

können? Zuzutrauen wäre diesem Narren alles.

»Was meinst du damit?« erkundigte sich Artemis. »Und was machen deine Kopfschmerzen?«

Plutos 23 ignorierte ihre letzte Frage. »Während ihr beide hier ein Sonnenbad genommen und eure Kräfte an irgendwelchen Fußsoldaten vergeudet habt, gelang es mir dank meiner Intelligenz und Tatkraft, die weiteren Ziele unseres Gegners zu erfahren.«

Er wies nach Westen.

»In wenigen Minuten werden am Horizont die ersten Flugsonden erscheinen, gefolgt von Panzergleitern der Garden und flugfähigen Raketenwerfern. Die Flugsonden sind mit PSI-Tastern und einem Haufen anderer, elektronischer Geräte ausgerüstet.«

Pah! dachte Ares abschätzig. Wir zerquetschen sie …

»Durchaus möglich«, stimmte Plutos grinsend zu und verriet, daß er Ares' unvorsichtigen Gedanken aufgefangen hatte. »Aber damit verraten wir den Grauen unser Versteck. Und wenn sie uns erst einmal aus dem Raum mit nuklearen Geschossen beschießen … Ihr könnt euch selber ausmalen, was uns dann trotz unserer PSI-Kräfte widerfährt.«

»Er hat recht«, bemerkte Artemis. »Ein offener Kampf zu diesem Zeitpunkt wäre Selbstmord.«

Was ist das? fragte sich der dünne Mann. Ein Komplott?

Er schwieg und konzentrierte sich, ließ seine psionischen Augen weit über das Land schweifen und registrierte in der Ferne die Hitze von Düsentriebwerken und das dumpfe Gemurmel von Gedanken. Er ortete weiter, ein organisches Radargerät, dessen tastende Impulse aus PSI-Energie bestanden, deren Echos in der zerebralen Struktur seines Gehirns wie zarte Stiche wirkten.

Die, Patrouillen, so erkannte er, entfernten sich sternförmig von dem zweihundertstöckigen Gebäude über der unterirdischen Stadt.

Also hatten die Grauen noch keine Anhaltspunkte über ihren Aufenthaltsort.

Ares 17 öffnete wieder die Augen. Er lächelte.

Eine Idee raunte in seinen Gedanken und gewann an Form.

»In Ordnung«, sagte er dann, und sein Lächeln wurde breiter. »Die Grauen haben es nicht anders gewollt. Es wird Zeit, daß wir Nägel mit Köpfen machen.«

»Und das bedeutet?« schnappte Plutos barsch.

»Wir dringen in die unterirdische Stadt ein und schlagen uns zu den Datenspeichern durch«, verkündete Ares 17 gelassen. »Wenn wir hierbleiben, gefährden wir uns nicht nur selbst, sondern wir erhalten

auch keine weiteren Informationen.«

»Fantastisch!« höhnte der Fette. Seine Augen glitzerten. »Und wie stellst du dir das praktisch vor? Was ist mit der Patrouille?«

Ares horchte.

Täuschte er sich, oder dröhnten am Horizont bereits die Düsentriebwerke der Panzergleiter und Flugsonden?

Eine Loge bilden! telepathierte er. *Schnell. Ich koordiniere!*

Artemis und Plutos gehorchten augenblicklich.

Die Trance war wie immer weich und kosend, eine mentale Gebärmutter, in der die Gedanken der Treiber Ruhe fanden. PSI-Energie floß ihnen aus dem Weltraum II zu.

Fern im Süden …, dachte Ares träge. *Zwei Sonden, zwölf Gleiter und zwei Raketenwerfer.*

Angreifen!

Und im gleichen Augenblick traf der psionische Überfall die Grauen an Bord der Panzergleiter. Unter ihnen lag eine muldenförmige Geröllwüste, deren Zentrum wie ein Kaleidoskop glitzerte. Kristallstauden wuchsen dort zu Tausenden, und sie brachen das Licht der Feuerschale und zerlegten es in alle Farben des Spektrums.

Die PSI-Taster der Flugsonden gaben Alarm, und mit aufheulenden Triebwerken huschten die diskusförmigen, computergesteuerten Maschinen hinauf in den glosenden, wabernden Himmel. Unvermittelt zerplatzten sie wie brüchig gewordene Glühbirnen. Ihre Trümmer regneten auf die Wüste nieder und schlugen Kerben in den Wald aus Kristallen.

Einer der Raketenwerfer, die auf mächtigen Schwebplatten montiert waren, begann, auf die Panzergleiter zu feuern. Drei, vier Gleiter explodierten unter den Einschlägen der nicht-nuklearen Geschosse.

Die acht restlichen aktivierten ihre Prallfelder und nahmen ebenfalls Fahrt auf.

Amok! befahl Ares in dem Zwielicht der Trance.

Eine suggestive Welle überflutete die fliehenden Gleiter.

Die Wirkung trat augenblicklich ein, und sie war gewalttätig und mörderisch wie immer.

Die Piloten veränderten den Kurs und ließen ihre Maschinen dem Boden entgegenrasen. Die Grauen an den Funk- und Ortungsgeräten zerschmetterten ihre Kontrollpunkte und gingen dann gegen die anderen Besatzungsmitglieder vor.

Der Tod hielt reiche Ernte, und erst als sich der letzte Gleiter der kleinen Flottille in den Boden gebohrt und in einer donnernden, blitzenden Explosion vergangen war, zog sich der Logengeist der

Supertreiber zurück.

Das Dröhnen am Horizont wurde wieder leiser.

»Sie drehen ab«, stieß Plutos hervor und begann, triumphierend zu kichern. »Sie vermuten uns im Süden, diese Idioten.«

Artemis blieb ruhig. »Sie werden wiederkommen«, erklärte sie. »Bald. Die Garden werden schnell herausfinden, daß es nur ein Trick war. Wir werden ihn nicht wiederholen können.«

Ares 17 erhob sich.

»Das ist auch nicht nötig«, versicherte er. Der dünne Mann drehte den Kopf und musterte die Felsen über ihren Köpfen. Der Berg ging hier in einen himmelhohen Steilhang über, der nur hier und da von einigen Vorsprüngen unterbrochen wurde.

Einer jener Vorsprünge war relativ dünn und drohte jeden Moment abzubrechen.

Psychokinetisch griff Ares nach der Felsscheibe und brach sie mit einem Ruck ab. Die Anstrengung ließ wieder den alten Schmerz hinter seiner Stirn pulsieren. Unvermittelt ließ das Gewicht nach; Artemis und Plutos unterstützten ihn.

Bald lag das drei mal drei Meter messende Stück Fels vor ihnen auf dem Hang.

»Es ist noch zu dick«, hörte Ares den Fetten sagen.

Knirschen durchlief den Fels. Wie mit einem Laser wurde der obere Teil der Platte abgetragen, schwebte dann in der Luft, bis der unbrauchbare schwere Sockel mit einem Ruck davonschlitterte und weiter unten in den Abgrund polterte.

Plutos 23 stieß Ares an. »Der fliegende Teppich steht dir zur Verfügung«, sagte er mit einem Zwinkern.

Ares fluchte lautlos.

Sobald der Fette den Mund aufmachte, gab er Plattheiten und sinnloses Geschwätz von sich. Vielleicht sogar absichtlich. Dieser Kreatur war alles zuzutrauen.

Der schmalbrüstige Mann unterdrückte seine Abneigung. Es wurde höchste Zeit, den Plan in die Tat umzusetzen.

»Kommt«, verlangte er kurz angebunden und sprang mit einem Satz auf das Felsstück, das ihnen als provisorisches Transportmittel dienen sollte.

Aus psycho-technischen Gründen war es auch für die Supertreiber sehr schwierig und anstrengend, allein ihren Körper durch Levitation zu bewegen. Man benötigte einen Untersatz, um optimal arbeiten zu können. Im großen – bei der Fortbewegung der riesigen Treiberfrachter – wie auch im kleinen.

»Fertig?« fragte Ares seine Begleiter, die ebenfalls auf der Platte Platz genommen hatten.

Die telepathische Bestätigung erfolgte prompt.

Lautlos erhob sich die Steinplatte vom Boden. Wie Denkmäler hockten die drei Supertreiber auf dem rauhen Fels, stumm und scheinbar tot, doch ständig miteinander kommunizierend.

Die Geschwindigkeit der Steinplatte wuchs unter dem zunehmenden Druck der PSI-Kraft. Bald schon lagen die Berge hinter den Supertreibern und verschmolzen schließlich wie ein winziger Zackenkamm mit dem Horizont.

Und noch schneller wurde das seltsame Transportgerät.

Gedämpft in seiner Trance hörte Ares 17 das Fauchen und Pfeifen der Luft, spürte den Druck, der ihn von der Platte zu fegen drohte.

Ein kurzer, milder PSI-Schub lenkte den wilden Fahrtwind keilförmig an der Scheibe vorbei.

Schneller, schneller!

Der Boden war nur noch eine verwaschene Fläche ohne genaue Konturen, und auf eine unbestimmte Weise wußte Ares, daß sie schon lange den Donner des Überschallknalls hinter sich herzogen.

Vorsicht!

Es war Plutos' Gedankenimpuls. Einem stillschweigenden Abkommen gemäß hatte der Fette sich auf die Kontrolle ihrer Umgebung konzentriert.

Sternzacken voraus, telepathierte Plutos dann. *Wir werden in wenigen Minuten dort sein. Sieben Gleiter nähern sich uns frontal.*

Ares schwieg dazu.

Das war Artemis' Angelegenheit.

Die Supertreiberin handelte bereits. Den heranstürmenden Gleitern der Garden raste eine Amokwelle entgegen, die den Pulk binnen Sekunden auseinanderriß.

Raketenangriff! meldete Plutos gleichgültig.

Ares empfing das Gedankenbild und riß die Steinplatte aus dem bisherigen Kurs. Das Manöver war hart und entrang ihm ein Stöhnen. Nur mit Mühe gelang es ihm, die Fliehkräfte zu kompensieren.

Die Steinplatte beschrieb einen komplizierten, harten Zickzackkurs, der jeden Gleiter in Stücke gerissen hätte. Wieder erwies sich die Überlegenheit des Faktors PSI. Technik war nur ein Hilfsmittel, das mit unvollkommenen Mitteln jene Dinge zu erreichen versuchte, die ein PSI-Begabter auf natürlichem Wege zustande brachte, vorausgesetzt, er besaß die entsprechende Kraft und Ausbildung.

Die Abwehrraketen verloren vorübergehend ihr Ziel, und als sich

die elektronischen Taster wieder auf den Feind eingestellt hatten, war die Felsplatte nur noch wenige hundert Meter von dem Sternzacken entfernt.

Laserstrahlen leuchteten auf.

Ares 17 reagierte schon, als die Fokuskristalle der Abwehrstellungen aufglühten.

Und er beschleunigte hoch weiter.

Das Protopgebäude wuchs blitzartig, wurde zu einer Wand, die ihr gesamtes Blickfeld ausfüllte. Wenige Sekundenbruchteile noch, und sie würden von dem Zusammenprall zerschmettert werden.

Dann riß ein konzentrierter psychokinetischer Schlag einen Teil der Wand auf; zerknitterte das Protop wie Zeitungspapier und entblößte Hangars und Lagerräume, Kabinen und Korridore.

Die Steinplatte raste genau auf eine Halle zu, in der die wartenden Gleiter von dem PSI-Angriff durcheinandergewirbelt worden waren.

Mit aller Kraft bremste Ares 17 ab.

Zu spät begriff er, daß er sich verrechnet hatte.

Schmerz hüllte ihn ein, gefolgt von Finsternis. Artemis' telepathischer Angstschrei brach ab.

*

»Ich könnte mir nur schwer eine bessere Falle vorstellen«, knurrte Llewellyn 709. »Ich fühle mich so – was sagte man früher? – wie eine Sardine in einer Schachtel.«

»Büchse«, korrigierte David terGorden gelassen.

»Bitte?«

Der Terranaut warf dem Riemenmann einen spöttischen Blick zu. »Früher pflegte man Lebensmittel in Behältern zu konservieren, die aus Aluminium und Zink bestanden. Man nannte sie Büchsen. In deinem Falle wäre es also eine Sardinenbüchse.«

Die Vakuumkapsel surrte lautlos auf ihren elektromagnetischen Polstern durch das unterirdische Verkehrssystem, das offenbar den gesamten Planeten umfaßte. Durch die gläsernen Fenster ergoß sich Finsternis, die nur dann und wann von dem kurzen, sternschnuppenähnlichen Aufglühen einer Signalleuchte unterbrochen wurde.

»Ob Büchse oder Schachtel«, winkte Llewellyn ab, »Falle ist Falle.«

Abashe doNhor, die sich neben Scanner Cloud niedergelassen hatte und Baby in ihrem Schoß hielt, blickte zu dem massigen Riemenmann hinüber.

Die letzten Stunden, dachte David, haben auch sie verändert – wie Mandorla. Möglicherweise hat Cloud Abashes psytisches Erbe aktiviert.

»Es besteht keine Gefahr«, beruhigte ihn die ehemalige Adeptin. »Selbst wenn der Strom ausfällt, gelangen wir noch sicher bis zum nächsten Haltepunkt.«

»An dem uns dann wahrscheinlich eine Horde Gardisten erwartet«, knurrte Llewellyn finster.

Die braunen, großen Augen der Halbpsyterin verdunkelten sich. David bemerkte, daß Cloud kurz ihren Arm drückte.

Eine Verbundenheit herrschte zwischen den beiden Menschen, die nicht allein durch die Vater-Tochter-Beziehung erklärt werden konnte. Cloud hatte seinen eigenen Angaben nach Abashe erst hier auf Shondyke zum erstenmal gesehen, doch die beiden schienen sich mehr und mehr abzukapseln.

Ich mißtraue ihnen, dachte terGorden irritiert. Liegt es daran, daß sie es bisher vermieden haben, Llewellyn oder mich Kontakt zu dem Ableger aufnehmen zu lassen?

»Seien Sie unbesorgt, Treiber«, sagte Abashe nach einer kurzen Pause. »Baby sagt …«

Llewellyns düsterer Blick ließ sie verstummen. »Ich frage mich schon seit langem«, sagte der Riemenmann mit einem seltsamen Unterton, »warum Baby uns diese Dinge nicht selbst sagt. Warum Sie als Mittler fungieren, obwohl David und ich doch Treiber sind und deshalb selbst mit Baby kommunizieren könnten. Und um ehrlich zu sein, denke ich, daß es jetzt Zeit dafür wird.«

Die Spannung war beinahe körperlich fühlbar.

David sah zu Mandorla, doch die ehemalige Queen wich seinem Blick aus – so wie sie ihm ausgewichen war, seit sie miteinander geschlafen hatten.

»Ich halte dies für keine gute Idee«, meldete sich Scanner Cloud zu Wort. »Baby ist erschöpft. Wir dürfen dem Ableger nicht zuviel zumuten, zumal er schon länger ohne Nahrung ist.«

Der Riemenmann wollte aufbrausen, doch David hob eine Hand.

»Laß es gut sein«, bat er. »Scanner hat recht, und ich glaube nicht, daß wir einen Grund haben, ihm zu mißtrauen.«

»Ich mißtraue ihm nicht.«

Der Riemenmann starrte Cloud und die Frau von Sigma Chorn unverhohlen an. »Aber seit ich mich auf Shondyke befinde, habe ich eine sonderbare Ahnung … Ich glaube, Cloud, Sie führen etwas im Schilde. Ich weiß es sogar, Cloud. Es hat mit Baby zu tun, nicht

wahr?«

»Ich verstehe nicht«, entgegnete Cloud kühl.

»Dann will ich es Ihnen erläutern.«

Llewellyn 709 stemmte die Arme in die Hüften.

»Im Grunde begann es schon bei unserer Ankunft in der Milchstraße, Cloud. Damals, als wir im zerstörten Spilter-System materialisierten und von den Energien des Weltraums II in dieses Raum-Zeit-Gefängnis eingeschlossen wurden. Sie wissen doch noch, was dann geschah, oder? Daß Sie im Auftrag Yggdrasils David und Chan de Nouille in die Semi-Realität lockten, wo sie schließlich den Hinweis auf Argus erhielten.

Es hat mich verwundert, daß Yggdrasil so naiv war und Chans wahre Identität nicht durchschaut hat.

Denn dieser Fehler führte dazu, daß die Grauen und nicht wir in den Besitz des Ablegers gelangten. Und Sie wissen, wie wertvoll, wie ungeheuer bedeutend es für die Terranauten wäre, aus dem Ableger einen neuen Urbaum mit neuen Misteln zu züchten.

Ich vermute, Scanner Cloud, Sie wissen mehr, als Sie zugeben. Sie verfolgen irgendeinen Plan, und niemand von uns kann sicher sein, daß er nicht gegen die Interessen der Terranauten verstößt.«

David unterdrückte ein Nicken.

Llewellyn hatte recht. Auch David hatte sich schon mehrmals diese Frage gestellt, ohne allerdings eine plausible Antwort zu finden. Aber er konnte sich auch nicht vorstellen, daß Yggdrasil oder Cloud bewußt versuchen würden, ihnen zu schaden.

Der Psyter räusperte sich.

»Sie sind ein scharfsinniger Mann, Treiber«, erklärte er ohne Ironie. »Doch ich kann Ihnen versichern, daß ich loyal bin.«

»Äußerst beruhigend«, erklärte der Riemenmann sarkastisch.

Unangenehmes, gespanntes Schweigen folgte dem kurzen Disput.

Bis nach Arda-City hatte die Vakuumkapsel mehrere tausend Kilometer zu überwinden. Trotz der hohen, durch keinen Luftwiderstand geminderten Geschwindigkeit nahm die Fahrt mehrere Stunden in Anspruch.

Stunden, in denen sie zur Untätigkeit verdammt waren.

Nicht sehr gut für Llewellyns Nerven, dachte terGorden. Dann beschäftigte er sich wieder mit Mandorla, ihren sprunghaften Stimmungen.

Ob ich auch so reizbar bin? fragte sich der Treiber. Möglicherweise bemerke ich es nur nicht. Die unmittelbare Gegenwart des Weltraums II … Auf Rorqual spürt man sie nicht, doch hier summt in meinem

Kopf ein Bienenschwarm.

Unvermittelt keuchte er auf.

Feuer rann in seinen Adern. Sein Blickfeld verdunkelte sich, und zügelloser, wütender Schmerz pochte in seinen Schläfen.

»PSI-Angriff«, stöhnte er. »Vorsicht …«

Mit aller Kraft kämpfte er gegen den fremden, zerstörerischen Einfluß an. Mandorla neben ihm stieß einen miauenden Laut aus, und nur Augenblicke später spürte er ihre Fingernägel über seine Wangen kratzen.

Er konnte sich nicht dagegen wehren.

Seine gesamte Konzentration wurde davon beansprucht, die aggressiven mentalen Schwingungen aus seinem Bewußtsein zu verbannen.

Mandorla schrie irgend etwas, und der Druck ihres Körpers wich von ihm.

Endlich gelang es dem Terranauten, seinen Gedankenschild zu verstärken. Schmerz und Haß und Übelkeit verschwanden. Er sah sich um.

Mandorla lag auf dem Boden und rührte sich nicht. Cloud und Abashe doNhor standen über sie gebeugt, und eben in diesem Augenblick preßte der Psyter eine Impfpistole an Mandorlas Hals.

David fuhr sich mit den Fingern über die rechte Wange. Blut. Kratzwunden. Sie brannten.

»Was …ist mit ihr passiert?« fragte er heiser.

Abashe doNhor hob den Kopf. »Der psionische Angriff muß ihre Konditionierung durchbrochen haben. Sie hat Sie angegriffen, und wir mußten sie betäuben. Scanner hat ihr gerade ein Anti-PSI injiziert.«

Llewellyn hustete. Auch er hatte sich offenbar gegen den fremden Einfluß behaupten können.

»Das wird nicht viel nützen«, verkündete er düster, »wenn wir erst in das Zentrum der PSI-Strahlung geraten. Vermutlich werden wir sie fesseln müssen.« Er hustete wieder. »Und was ist mit Ihnen?« fragte er. »Sind Sie beide immun?«

»Ja«, bestätigte Cloud wortkarg.

Gemeinsam mit David und Abashe legte er Mandorla auf den weichen Sitz. Ihr Atem ging jetzt wieder ruhig, und nur noch um ihre Lippen lag jener grausige Zug, der noch vor Sekunden ihr Gesicht verunstaltet hatte.

Mit Entsetzen dachte terGorden an die Zustände in der unterirdischen Stadt.

Wenn selbst eine intelligente und perfekt ausgebildete Queen wie

Mandorla von der Amokfront überrollt wurde, dann mußten in Arda-City chaotische Zustände herrschen.

»In zehn Minuten haben wir unser Ziel erreicht«, erklärte Abashe doNhor unvermittelt. »Kümmern Sie sich um Mandorla, David?«

Der junge Treiber nickte schweigend.

Kurz darauf wurde spürbar, daß die Kapsel abbremste.

»Gedankenimpulse, David?« fragte der Riemenmann knapp.

»Nein.«

»Aber das will nichts bedeuten.« Llewellyn nahm neben der Ausstiegsluke Stellung und zog seinen Laser. »Vielleicht erwarten uns doch Graue auf dem Bahnhof. Du solltest dich mit Mandorla ein wenig im Hintergrund halten. Cloud, was ist mit Ihnen?«

Der Psyter trat schweigend an die andere Seite der Luke und entsicherte seinen Stunner.

Die Kapsel wurde immer langsamer.

Eine grüne Diode glühte über dem Steuercomputer auf. Ein Bildschirm zeigte ein Rastermodell des Röhrennetzes. Zwei rote Punkte erschienen. Sie waren nur noch einen Fingerbreit voneinander entfernt.

»Außenbezirk«, sagte Abashe in die Stille hinein. Sie hatte Baby unter ihre Montur geschoben, und der Ableger zeichnete sich wie ein Höcker zwischen den vollen Halbkugeln ihrer Brüste ab.

Ein Summer ertönte.

Licht fiel durch die von außen undurchsichtigen Scheiben. Der Bahnhof, in den sie nach dem Passieren der Luftschleuse einfuhren, war knappe zwanzig Meter lang. Links von ihnen lag die Wand des Tunnels, rechts die blitzend polierte Platte des Bahnsteigs.

An einigen Stellen allerdings war das Weiß des Bahnsteigs von rostroten Flecken verschmutzt.

»Sie ist fort«, murmelte Abashe.

»Fort?« echote Llewellyn. »Wer?«

Die ehemalige. Adeptin lächelte schwach. »Eine Queen. Eine verrückte Queen. Ich traf auf sie, bevor ich zu Ihnen stieß. Außerdem lag da noch ein toter Mann …«

»Muß ja reizend hier gewesen sein«, sagte Llewellyn, doch seine Stimme klang belegt. »Kommen Sie, Scanner, wir überprüfen, ob der Bahnhof wirklich sicher ist.«

Die Luke öffnete sich.

David schnüffelte. Die Luft roch nach Rauch und einigen anderen, schwer einzuordnenden Dingen.

»Seien Sie vorsichtig«, rief die Frau von Sigma Chorn Llewellyn

hinterher. »Es könnten Tiere in dem Tunnel herumirren. Die Käfige der Trainingssektoren wurden während des ersten Angriffs geöffnet.«

Gebückt huschten Llewellyn und der Psyter auf den Torbogen am Ende des kahlen, stillen Bahnhofs zu. Alles wirkte gespenstisch leer.

Bis ein Laserstrahl auf loderte, ein Blitz von der Stärke eines Bleistiftes, und dicht vor Llewellyn den Boden kochen ließ.

Der Riemenmann sprang zurück, schlug einen Haken und preßte sich eng an die Tunnelwand.

Ungefährlich tastete der Laserstrahl weiter, fräste eine dampfende Rille in den Metallboden und erlosch. Wollten die Unbekannten den Riemenmann erwischen, mußten sie sich zeigen.

David terGorden legte Mandorla sachte zurück auf den Sitz und schlich zur Ausstiegsluke. Sorgfältig zielte er mit seinem Strahler auf den Torbogen, hinter dem es finster war.

Er lauschte telepathisch, griff aber ins Leere.

Zum Glück, dachte er sarkastisch, hat der PSI-Angriff zumindest vorübergehend nachgelassen.

Die Sekunden dehnten sich. Lange würden sie nicht mehr hier warten können.

*

Als Cosmoral Mi Lai und ihr Gefolge aus Clone-Queens die Zentrale im Mittelteil des Sternzackens erreichten, durchliefen hämmernde Vibrationen Wände und Decke. Der Boden bockte wie ein störrisches Pferd und riß an einigen Stellen knirschend auseinander.

Die Wachen neben dem schweren Sicherheitsschott wurden von einer herabstürzenden Deckenplatte erschlagen. Funken zischten aus den koffergroßen Behältern, die am Eingang aufgebaut waren.

Bei der Grauen Arda! dachte Mi Lai, als sie sich wieder vom Boden aufrappelte. *Das sind Generatoren für das Anti-PSI-Feld.*

»Ausfall Generatoren 18 und 19«, dröhnte im gleichen Augenblick eine verzerrte Lautsprecherstimme durch den Lärm, der die Zentrale erfüllte.

Mit fliegendem Atem sah sich Mi Lai um.

Die Zentrale war ein kreisförmiger Saal mit extrem dicken Stahlprotopwänden und zahlreichen Sicherheitssystemen. Im Zentrum des großen Raumes glühte eine Holoprojektion von Arda-City. Viele Korridore, ganze Sektionen waren schwarz, und das bedeutete, daß ein Teil der Stadt nicht mehr von der Zentrale aus überwacht werden konnte.

Die Terminals an den Wänden waren von gestikulierenden Grauen besetzt. Zumeist waren es Queens; nur wenige Männer waren vertreten. Mehrere der Computerkonsolen waren durch Trümmerstücke zerstört, und die zahllosen Bildschirme lieferten chaotische Bilder.

Das hektische Jaulen der Alarmsirenen mäßigte sich.

Im Hintergrund begann eine Sprinkleranlage zu arbeiten und erstickte mit einem chemischen Puderteppich ein schmorendes Feuer, das eine ganze Schaltwand bereits in ölige Rauchwolken gehüllt hatte.

Einige Queens – ihren ID-Kennzeichen und dem bläulichen Weiß ihrer Augen nach gewöhnliche hirnoperierte Mitglieder der Garden – schleppten zwei neue Sarym-Generatoren herbei.

Mi Lai wich ihnen aus und winkte der Queen Zan, ihr zu folgen. Die anderen Clone-Queens postierten sich neben dem Eingang.

Rasch waren die Austausch-Sarym-Generatoren installiert.

Arda sei Dank, dachte Cosmoral Mi Lai, daß die Feinde diesen Moment nicht ausgenutzt haben!

Zusammen mit Zan drängte sie sich durch die Techniker und Queens, die Ordnung in das entstandene Durcheinander zu bringen suchten, und die beiden goldäugigen Frauen näherten sich der Holoprojektion.

Vor dem Podest, über dem das dreidimensionale Bild schwebte, war ein nierenförmiger Kontrolltisch angebracht. Mehrere Servosessel standen davor. Sie waren besetzt.

Mi Lais Blick heftete sich auf die rauchige Gestalt, die mit gepreßter Stimme Anweisungen in ein Mikrofon schrie.

Daneben saßen die Cosmoräle Ra Vien und Ela Thorn. Sie schenkten Mi Lai nur flüchtige Aufmerksamkeit und fuhren mit ihren Arbeiten fort.

Mi Lai stand da und betrachtete die Bildschirme.

Die Frage, was geschehen war, erstarb auf ihren Lippen. Ungläubig musterte sie den Monitor, der das Bild einer Kamerasonde hoch am Himmel von Shondyke übertrug. Ein gewaltiges Loch gähnte in dem Koloß des Sternzackens. Flammen schlugen daraus hervor, und immer wieder glühte ein Explosionsblitz auf und verstärkte die Zerstörung.

Einige Panzergleiter näherten sich vorsichtig dem Katastrophenort.

Mi Lai drehte den Kopf.

Ein anderer Bildschirm. Wüste, Geröll, das Glitzern von Kristallstauden. Am Boden die metallenen Trümmer einiger Gleiter.

»Keine weitere Feindberührung im südlichen Quadrat«, quäkte eine Stimme aus dem Ohrempfänger von Cosmoral Ra Vien. Die Meldung

war so laut, daß Mi Lai sie trotz des Lärms mühelos verstehen konnte. »PSI-Taster auf Null.«

Die goldäugige Ra Vien lächelte schmerzlich. »Ziehen Sie sich zurück, Hauptmann«, befahl sie. »Es war nur ein Trick der Feinde. Ein Ablenkungsmanöver. Der Feind ist in den Sternzacken eingedrungen. Plan Gamma tritt in Kraft.«

Mi Lai beugte sich zu Cosmoral Vien hinunter. »Wir sollten uns in den Bunker zurückziehen«, raunte sie. »Wir können nicht den gesamten Sternzacken mit Anti-PSI-Feldern abriegeln. Wir haben nicht genug Reserven.«

Der rauchige Schemen, hinter dem Chan de Nouille ihr wahres Aussehen, ihre wahre Identität verbarg, glitt aus dem Sessel.

»Cosmoral Lai?«

»Herrin?« Mi Lai blieb ruhig.

»Wir benötigen Verstärkung aus dem Reich, Cosmoral«, sagte die Große Graue mit gefährlicher Sanftmut. »Ich habe mit der Queen Bleux vor wenigen Minuten gesprochen. Sie weigerte sich, die Weltraumstraße zu öffnen. Auf Ihren Befehl hin. Was hat das zu bedeuten? Sind Sie verrückt geworden? Und seit wann gelten Ihre Befehle mehr als meine? Ich verlange eine Erklärung.«

Mi Lai sammelte ihre Gedanken.

Also ist es nun soweit, durchfuhr es sie. Die Konfrontation … mit ihr, meiner Herrin, in deren Adern noch immer das Blut der Grauen Arda kreist. Ist es recht, was wir tun? Vernichten wir uns nicht selbst damit, indem wir die heiligsten Grundsätze der Grauen Garden brechen?

Aber es muß sein, dachte sie weiter. Alle Computerszenarios deuten auf das Ende hin, wenn wir nicht so handeln, wie wir es geplant haben. Das Konzil … Wir haben ihm gedient, doch längere Treue führt in den Untergang. Und nur wir, die Cosmoralität von Shondyke, können den Gehorsam verweigern. Alle anderen Grauen liegen in den Fesseln ihrer Konditionierung.

Begreift die Große Graue denn nicht, worauf die Lage im Reich hinausläuft?

Erkennt sie nicht die Zeichen?

Cosmoral Lai räusperte sich.

»Es ließ sich nicht vermeiden, Herrin«, erwiderte sie so kühl, wie es ihre aufgewühlten. Gedanken zuließen. »Die Berichte der Konstrollstation über den Zustand des Steuerbaumes sind mehr als besorgniserregend. Wir müssen ihm eine Pause gönnen. Es wäre unverantwortlich …«

Der Schemen glitt näher.

»Unverantwortlich?« wiederholte Chan de Nouille ungläubig. »Wollen Sie mich zum Narren halten? Auf Reduke-Eins sind fünf Legionen stationiert, Cosmoral. Legionen, die wir jetzt dringender als jemals zuvor benötigen, soll Shondyke nicht untergehen.«

»Shondyke wird nicht untergehen«, erwiderte Mi Lai. »Aber ein Transport in dieser Größenordnung zum jetzigen Zeitpunkt könnte den Steuerbaum endgültig absterben lassen.«

Chan de Nouille schwieg eine Sekunde. »Sie verweigern also den Gehorsam, Cosmoral Lai?« fragte sie lauernd.

»Durchaus nicht«, sagte die goldäugige Frau. Die Gegenwart ihrer beiden Schwestern und die Anwesenheit der Clone-Queens im Hintergrund der Zentrale schenkten ihr Sicherheit. »Ich bin loyal, doch ich bin auch verpflichtet, Shondyke vor Schaden zu bewahren. Eine Aktivierung der Weltraumstraße …«

»Still!«

Der rauchartige Film, der die Große Graue allen Blicken entzog, filterte die Schärfe des Befehls ein wenig, doch Mi Lai war überzeugt, daß Chan de Nouille nahe daran war, sie hinrichten zu lassen.

Ihre beiden Clone-Schwestern hatten den Disput schweigend verfolgt.

Jetzt meldete sich Ela Thorn zu Wort.

»Herrin, ich muß Ihnen mitteilen, daß der Rat der Cosmoralität die Entscheidung von Cosmoral Lai …«

»Der Rat ist nicht beschlußfähig«, schnappte Chan de Nouille, »solange die Cosmoräle aus dem Reich nicht zugegen sind. Doch verschieben wir das auf später. Andere Dinge sind vordringlicher. Da Sie sich weigern, Cosmoral Lai, Verstärkung aus dem Reich nach Shondyke zu schleusen, werden wir der Gefahr mit unseren bescheidenen Mitteln begegnen müssen.«

Sie hat etwas vor! erkannte Mi Lai.

»Cosmoral Lai«, zischte die Große Graue mit einem Ton, der verriet, daß sie noch immer um ihre Beherrschung kämpfte, »Sie werden sich den Angreifern entgegenstellen. Nehmen Sie sich genug Graue, und riegeln Sie die zerstörten Stockwerke hermetisch ab. Ich erwarte eine Erfolgsmeldung.«

Mi Lai zögerte.

»Ich werde einige Sarym-Generatoren benö …«

»Nein.« Eisige Ablehnung schlug der goldäugigen Frau entgegen. »Der Kommandostab zieht sich in den Bunker zurück. Zur Sicherung des Rückzugs aus dem Sternzacken werden sämtliche Generatoren

benötigt.

Seien Sie flexibel, Cosmoral. Sie sind doch eine intelligente Frau. Lassen Sie sich etwas einfallen. Und nun gehen Sie!«

Mi Lai wandte sich stumm ab.

In ihrem Rücken hörte sie, wie Chan de Nouille in das Mikrofon des Kommunikationssystems sprach. »Eine Verbindung zu den Queens der *Legion Arda.* Rasch.«

Die Spannung steigt, überlegte Mi Lai. Sie hat es gemerkt und das bedeutet, daß die letzte, entscheidende Konfrontation nicht mehr lange auf sich warten lassen wird.

Die Queen Ireen Zan stand mit ihren Clone-Schwestern noch immer in der Nähe des Schotts.

Mi Lai informierte die Frauen und schloß: »Ehe wir uns daranmachen, den Befehl auszuführen, müssen wir die Vorbereitungen für die Stunde Null abschließen. Queen Zan, Sie übernehmen das. Die anderen folgen mir.«

Das Schott glitt vor ihnen auf und entließ die Frauen mit den Goldaugen hinaus in den breiten Korridor. Er war menschenleer, und in den Wänden waren versteckt Waffensysteme eingebaut.

Mi Lai wurde kalt, als sie daran dachte, was geschehen würde, wenn es den Feinden gelang, die Sicherheitscomputer zu beeinflussen …

Nein, sie durfte nicht daran denken.

Cosmoral Mi Lai begann zu laufen.

Die Clone-Queens folgten ihr, ohne zu zögern.

*

Rasender, wahnwitziger Schmerz brachte Ares 17 wieder zur Besinnung.

Aufwachen! Aufstehen! Kämpfen! wisperte das Mentalprogramm des Killerblocks in dem Bewußtsein des Supertreibers.

Ares 17 ächzte.

Ziellos tastete er mit seinen psionischen Sinnen, griff zu weit hinaus und kollidierte mit den Verzerrungen eines Sarym-Feldes, das ihn für Sekundenbruchteile blendete.

Mit einem Schrei fuhr er hoch, öffnete die verklebten Augen. Die Bewegung ließ den Schmerz zwischen seinen Schulterblättern explodieren.

Der Kahlköpfige schrie.

Das Rückgrat! dachte er entsetzt. Vielleicht ist mein Rückgrat verletzt, ein Wirbel ausgerenkt …

Die plötzliche, kreatürliche Angst raubte ihm den Atem.

In das aufgeregte Pochen seines Pulses mischte sich ein anderes Geräusch; leises Pfeifen, das von den Außenmikrofonen seines Raumanzuges übertragen wurde. Wind … Der ewige Wind, der über Shondykes Geröllwüsten und zernarbte Bergketten strich.

Die Erinnerung kehrte zurück.

Der Sternzacken … Das gewaltige Loch in der Protopwand, das sie mit ihren psychokinetischen Kräften erschaffen hatten … Dann der Aufprall … Und der Gleiter, der wie ein Geschoß vor ihnen aufgetaucht war …

Artemis! Und Plutos! Was war mit seinen Begleitern geschehen?

Allmählich klärte sich sein Blickfeld und enthüllte Trümmer, Vernichtung, Chaos.

Er lag irgendwo im Hintergrund des Gleiterhangars, in den sie eingedrungen waren. Überall lagen scharfkantige Metalltrümmer, Bruchstücke von stahlblauem Protop und zahllose verbogene Überreste von anderen, undefinierbaren Dingen. Der Supertreiber war eingekeilt zwischen dem zersplitterten Bug eines Panzergleiters und einem mehr als mannslangen Stück Protop, das sich von der Decke gelöst hatte.

Ares sah nach oben, durch das Loch in der Decke, und sah trübrotes Zwielicht. Vermutlich, dachte er, hatten sie ein halbes Dutzend Stockwerke bei ihrem Angriff verwüstet.

Von Artemis oder dem Fettsack war nichts zu sehen.

Vielleicht haben sie sich schon aus dem Staub gemacht, dachte Ares haßerfüllt. Zuzutrauen wäre es ihnen durchaus, und vielleicht ist meine Wirbelsäule wirklich verletzt, so daß ich eine leichte Beute bin für die Grauen. Mein Raumanzug ist jedenfalls o.k., sonst wäre ich gar nicht wieder wach geworden.

Der Gedanke an die Gardisten, mit deren Erscheinen jede Sekunde zu rechnen war, trieb ihm den Schweiß auf die Stirn.

Erneut versuchte er, sich zu bewegen, und bemerkte erleichtert, daß der Schmerz in seinem Rücken inzwischen abgeflaut war. Also doch nur eine Prellung …

Er konzentrierte sich auf sein psionisches Potential und gestattete seinem Körper eine weitere Ruhepause. Zunächst mußte er sich orientieren. Leichtsinn konnte ihm in seiner Lage das Leben kosten.

Er horchte telepathisch. Weit von ihm entfernt wölbten sich die Feldlinien der Sarym-Schirme wie stachelige Leiber auf. Wenn man vorsichtig war, konnte man sie durchaus berühren, ohne sofort von Schmerzen zurückgeschleudert zu werden, aber es war unmöglich, sie

zu durchdringen. Sarym-Schirme blockierten in ihrem Einflußbereich die Entfaltung von PSI-Kräften. Sie wirkten direkt auf das Gehirn des Treibers und unterbrachen dessen Verbindung zu Weltraum II.

An einigen Stellen registrierte er die dumpfen Gedankenimpulse von Graugardisten, die sich bei dem Angriff in dem Gleiterhangar oder in einem der angrenzenden Räume des Sternzackens aufgehalten und durch Zufall überlebt hatten. Allem Anschein nach waren die Grauen allerdings bewußtlos.

Ares 17 zögerte.

Aus dem Nebel des mentalen Kosmos schälte sich ein klarer, scharfsinniger Verstand heraus, Automatisch fokussierte er sich auf das Bewußtsein, traf auf den Widerstand der Konditionierung und zerschmetterte sie ohne große Mühe.

Vor seinen geistigen Augen lag der Gedankeninhalt einer Queen offen da. Informationen flossen über die PSI-Brücke.

Queen Sisterz … Kommandeuse des Gleitergeschwaders S-121 … Angriff, Donner, Explosionen, Schmerz … Unterirdische Tunnelsysteme … Kontakt aufnehmen mit Queen Bleux … Kontrollstation des Steuerbaumes …

Ares 17 horchte auf.

Erregung prickelte in ihm. Rücksichtslos stieß er tiefer hinein in das schutzlose Bewußtsein der Grauen. Erinnerungen schossen ihm in funkelnden Kaskaden entgegen, nutzlose Bilder, Satzfetzen, die vor Jahren gesprochen worden waren, tausendfach unnützes Zeug, das die wichtigen Informationen verdeckte.

Mit einem Suggestivbefehl blockte er die Angst der Queen Sisterz ab und schälte weiter Ebene auf Ebene ihres Erinnerungsvermögens frei und ignorierte den Gedanken, daß diese gewalttätige psychische Vergewaltigung die Persönlichkeit der Queen zerstören würde.

Jagdfieber erfüllte ihn.

Neue Informationen kamen hinzu, füllten die Lücken in dem Mosaik, und schließlich war das Gedächtnis der Grauen bis zum Grunde durchpflügt.

Zufrieden zog sich Ares 17 zurück und überließ die Queen Sisterz wieder sich selbst. Erneut umgab ihn der imaginäre mentale Nebel, in dem nichts mehr von der Helligkeit zu erkennen war, in der der Verstand der Queen Sisterz geleuchtet hatte.

Die Klarheit ihrer Gedanken war verschwunden und hatte psychotischem Chaos Platz gemacht, und aus der Reduzierung ihres Gefühlshaushaltes war eine autistische Abkapselung geworden.

Der dünne Mann verschwendete keinen Gedanken an sein Opfer.

Er überlegte angestrengt, bis sich schließlich ein Plan formte.

Fast ein wenig überrascht stellte Ares fest, daß sein Killerblock nicht auf seine Gedankengänge reagierte; ein deutliches Zeichen dafür, daß sein Mentalprogramm mit seinem Vorhaben einverstanden war und es als reale Möglichkeit betrachtete, ihr Unternehmen zu einem befriedigenden Abschluß zu bringen.

Ares 17 lächelte wölfisch.

Plötzlich fuhr er zusammen. Irgendwo in der Tiefe des Sternzackens, in einem Spalt, der von den Anti-PSI-Feldern nicht gedeckt wurde, wisperten unverständliche Gedanken. Und sosehr er sich auch anstrengte, gelang es ihm nicht, auf telepathischem Wege mehr zu erfahren.

Wieder dieses Phänomen …

Vielleicht existierte auf Shondyke tatsächlich ein neuer Typ Grauer, der weder telepathisch, noch suggestiv zu beeinflussen war.

Und wenn er sich nicht sehr täuschte, dann näherten sich die PSI-tauben Gardisten seinem derzeitigen Aufenthaltsort.

Er mußte sich also beeilen, wenn er seinen Plan …

Ares? Wo bist du?

Der telepathische Ruf unterbrach seine Überlegungen, und automatisch baute er seinen Gedankenschirm auf. Artemis! Also lebte die Supertreiberin noch! Und Plutos?

Ares, melde dich, wenn du mich hörst!

Der dünne Mann lächelte wieder.

Nun gut, du eherne Jungfrau, durchfuhr es ihn grimmig. Jetzt wirst du sehen, was es bedeutet, mich zurückzuweisen!

Auch diesmal reagierte der Killerblock nicht. Er hatte also tatsächlich recht mit seinem Plan …

Artemis! telepathierte er mit künstlicher Schwäche. *Ich lebe … noch. Aber ich bin schwer verletzt.*

Er spürte das plötzliche Erschrecken des Mädchens, dem kurz darauf Gleichgültigkeit folgte. Ares’ letzte Skrupel schwanden.

Wo bist du, Ares?

Komm nicht zu mir! wies er sie hastig an. *Ich habe Pech gehabt. Radioaktive Flüssigkeit … Ich bin verseucht, habe nicht mehr lange zu leben. Was ist mit Plutos?*

Artemis zögerte einen Moment.

Bewußtlos, aber er müßte in ein paar Minuten aufwachen.

Der Supertreiber befeuchtete seine Lippen und war froh, daß der Gedankenschirm seine Nervosität verschluckte. *Hör zu, Artemis, du mußt sofort verschwinden. Wir … Ich habe erfahren, wo die Datenbank*

Shondykes untergebracht ist … Rasch sandte er ihr eine Anzahl Bilder, die sie genau zu den heranrückenden Grauen führen würde. *Laß uns hier zurück,* fuhr Ares dann fort. *Wir lenken die Grauen ab, bis du die Datei erreicht hast.*

Sekundenlang herrschte Schweigen.

Verwirrt stellte Ares fest, daß seine Mundhöhle trocken vor Aufregung war.

Dann Artemis' Antwort: *In Ordnung. Ich mache mich auf den Weg. Viel Glück.*

Viel Glück, erwiderte Ares 17.

Reglos blieb er liegen und kapselte sich psionisch ab. Wenn Artemis auf den Gedanken kam, seine »radioaktive Verseuchung« persönlich in Augenschein zu nehmen, würde sein ganzer Plan zusammenbrechen.

Doch er hatte Glück.

Aus den Augenwinkeln sah er, wie sich dreißig Meter weiter eine schlanke Gestalt in einem Raumanzug einen Weg durch die Trümmer bahnte und sich dem in der Ferne erkennbaren Ausgang näherte.

Der Hangar war groß und durch die Zerstörungen unübersichtlich; nein, Artemis würde ihn nie finden, solange er seinen Gedankenschirm aufrechterhielt.

Und sie würde ihm Zeit schenken, die Häscher der Grauen Garden ablenken und ihnen zweifellos einen grandiosen Kampf liefern, bevor sie für Lordoberst von Valdec den Heldentod starb … Ares kicherte unwillkürlich. Sie hätte mich erhören sollen, dachte er. Aber sie hat mich verhöhnt und verspottet und wie einen tollen Hund mit der Waffe bedroht. Das ist ihre Strafe … und ihr Geschenk. Ein größeres Geschenk, als es ihre Jungfräulichkeit jemals hätte sein können.

Der Kahlköpfige durchsiebte im stillen noch einmal die Informationen, die ihm die unglückliche Queen Sisterz unfreiwillig gegeben hatte. Sie waren noch lückenhaft, doch sein Ziel war nun klar. Klar genug, um selbst den Killerblock zu überzeugen, daß er zur Durchführung seines Planes Artemis und Plutos opfern mußte.

Plutos … Bewußtlos sollte der Fette sein. Ja, das sah ihm ähnlich …

Artemis 11 hatte das Schott inzwischen erreicht. Es war verschlossen, wie es schien, und vermutlich war ein Teil des Sternzackens inzwischen hermetisch abgeriegelt, um ein weiteres Eindringen der giftigen Atmosphäre Shondykes zu verhindern.

Die Supertreiberin blieb kurz stehen, und Ares fühlte das Aufflackern eines psychokinetischen Schlages schmerzhaft in dem PSI-Zentrum seines Gehirns.

Das Schott zerbarst.

Artemis 11 verschwand durch die Öffnung.

Der dünne Mann entspannte sich unwillkürlich und versuchte dann, sich aufzurichten. Er stöhnte leise auf, doch es gelang. Schwankend stand er zwischen den Trümmern.

Als er sich umsah, erblickte er das gähnende Loch in der Wand. Die ganze Seite war eingerissen und herein wehte der Wind eine Handvoll Kristallteppiche.

Wo, beim Schwarzen Loch, steckte Plutos?

Er forschte telepathisch und hatte schließlich Erfolg. Auf psionischem Wege räumte er die hinderlichen Trümmer zur Seite, so daß es schien, als hätten sich die Metall- und Protopbrocken dem Einfluß der Schwerkraft entzogen.

Schließlich stieß er auf die zersplitterten Überreste ihrer Steinplatte. Der heftige Aufprall hatte den Fels gesprengt. Ganz in der Nähe lag Plutos 23.

Das Gesicht des Fetten wies einen träumerischen Ausdruck auf, und als Ares ihn auf mentalem Wege kontrollierte, wurde ihm mit Schrecken bewußt, daß Plutos in wenigen Augenblicken erwachen würde.

Er mußte schnell handeln …

Wie von eigenständigem Leben erfüllt, glitt der Stunner in seine Hand und richtete sich auf den Bewußtlosen.

Plutos' Augenlider flatterten.

»Ares …«, flüsterte er.

Ares 17 feuerte. Der Fette erstarrte augenblicklich.

Gerade noch rechtzeitig, durchfuhr es den Supertreiber.

Die Lähmung, so wußte er, würde nur kurze Zeit anhalten. Absichtlich hatte er die Leistung des Stunners gemildert. Wenn seine Berechnungen aufgingen, dann mußte Plutos in dem Moment sein Bewußtsein zurückerlangen, wenn Artemis von den PSI-tauben Grauen überwältigt wurde.

Plutos war seine zweite Sicherung.

Zweifellos würden die Grauen nach Artemis' Tod in den Hangar eindringen und auf den Fettsack treffen. Der sich daran anschließende Kampf verschaffte ihm dann genug Zeit, seinen Plan ohne Störung durchzuführen.

»Schlag dich gut, alter Fettsack«, brummte Ares 17 zynisch.

Dann machte er sich daran, einen Weg in die oberen Stockwerke zu suchen. Er mußte zum Dach hinauf, zur großen Landefläche, dort, wo die Gleiter und die Ringos standen, die Raumfähren …

*

Abashe doNhor stieß einen entsetzten Laut aus, als Scanner Cloud sich unvermittelt aus seiner Deckung erhob und mit weiten, selbstsicheren Schritten auf den torbogenförmigen Ausgang des Vakuumbahnhofs zusteuerte.

Er muß verrückt geworden sein! dachte David terGorden bestürzt.

»Bleiben Sie stehen, Scanner!« brüllte Llewellyn 709. Der Riemenmann hockte noch immer eng an die Wand gepreßt und umklammerte nervös sein Lasergewehr. »Man wird Sie erschießen, Sie Narr! Kommen Sie zurück!«

Der Psyter reagierte nicht und ging weiter.

Gleich, dachte David, gleich hat er den toten Winkel verlassen und gerät in den Schußbereich des Unbekannten!

Jede Sekunde erwartete er, den tödlichen Laserstrahl aufblitzen zu sehen, doch nichts geschah. Vor dem Torbogen blieb Cloud stehen und ließ seine Waffe zu Boden fallen. Durchdringendes Scheppern erfüllte den kahlen Bahnhof.

Mit einem Satz sprang David durch die Luke der Vakuumkapsel, hastete zu dem Riemenmann und preßte sich ebenfalls an die Wand.

Cloud stand noch immer da und hatte die rechte Hand wie zum Friedensgruß erhoben. In der Kapsel der Vakuumbahn waren die bewußtlose Mandorla und Abashe doNhor zurückgeblieben.

Jetzt fiel terGorden auch die eigentümliche Ruhe der jungen Humo auf; warum blieb sie so gelassen, wo doch ihr Vater in Todesgefahr schwebte? Wußte sie mehr als er, David, oder Llewellyn?

Polternde Schritte wurden hörbar.

David legte seinen Laser an und horchte gleichzeitig telepathisch, doch trotz einem kaum merklichen Wispern nahm er nichts wahr.

Die Schritte wurden lauter. Eine Gestalt erschien. Eine Frau. Eine Frau in einer silbergrauen Montur, die gut zu ihrer bräunlichen Hautfarbe paßte. Eine Graue.

»Da soll mich doch die kosmische Laus verschlingen«, entfuhr es Llewellyn 709. »Ein Cosmoral!«

Die Graue stand jetzt dicht vor Scanner Cloud. Sie war unbewaffnet, doch im Schatten des Torbogens bewegten sich undeutlich erkennbare Gestalten; Queens oder Graugardisten.

Cloud und die Frau sahen sich an.

Niemand sprach ein Wort.

Undeutlich spürte David eine merkwürdige Wärme, die von Cloud ausging, eine emotionale Schwingung, die das leichte, nervöse Zittern

seiner Hände verschwinden ließ.

Der Psyter! dachte der Terranaut. Er setzt seine Gabe ein …

Ein unterdrückter Ruf veranlaßte ihn, den Kopf zu drehen und wieder zu der Vakuumkapsel hinüberzublicken.

Abashe doNhor war durch die Luke geschlüpft, und die Umrisse des Ablegers wölbten sich noch immer wie ein Buckel zwischen ihren Brüsten hervor.

Jetzt erschien Mandorla. Ihr Gesicht war bleich, und ihre unsicheren Bewegungen deuteten darauf hin, daß sie noch immer unter den Nachwirkungen der Amokwelle und des Anti-PSIs litt.

Ihre verschleierten Augen richteten sich auf Cloud und die Graue.

Mandorla taumelte, mußte sich am Rand der Ausstiegsluke festhalten. »Ci Anur!« stieß die ehemalige Queen der Grauen Garden hervor. »Cosmoral Ci Anur!«

Die Frau in der silbergrauen Uniform wandte den Kopf. Verblüfft stellte David fest, daß sie goldene Augen besaß.

»Ich kenne Sie nicht«, sagte Cosmoral Anur abweisend. »Ich habe Sie nie gekannt.«

Mandorla sprang auf den Bahnsteig und stolperte auf den Psyter und die Graue zu.

»Aber Sie müssen mich kennen, Cosmoral«, sprudelte Mandorla hervor. Ihre Schritte verlangsamten sich. David sah, daß sie innerlich bebte. »Ich bin Mandorla, Valdecs ehemalige Queen. Ich war einst als Adeptin auf Shondyke, und Sie haben oft mit mir gesprochen, auch später, als ich zur Erde versetzt wurde …«

Ci Anur schüttelte den Kopf.

»Ich kenne keine Mandorla. Es hat nie eine Mandorla bei den Grauen Garden gegeben. Ich weiß nicht, wer Sie sind.«

»Aber Cosmoral!«

Mandorla schrie jetzt.

»Sie müssen mich kennen! Sie lügen … Ja, Sie lügen.«

Der Cosmoral blieb gelassen. »Vielleicht«, sagte sie mit sorgfältiger Betonung, »vielleicht fragen Sie die *Schatten,* Mandorla. Vielleicht können sich die *Schatten* an Sie erinnern.« Zum erstenmal glitt etwas wie ein Lächeln über Anurs unbewegte Gesichtszüge. »Aber ich rate Ihnen davon ab. Die *Schatten* haben ein zu gutes Gedächtnis. Hören Sie auf meinen Rat.«

Mandorlas Schultern sackten nach unten. »Es …«, flüsterte sie und stockte. »Es gibt kein Zurück?«

»Nein«, erklärte Ci Anur. »Nicht für Sie …«

David beobachtete Mandorla mit brennenden Augen. Erst jetzt

wurde ihm klar, wie sehr die ehemalige Queen noch mit den Grauen Garden verhaftet war. Mandorla sehnte sich zurück nach Shondyke, nach dem Prinzip von Befehl und Gehorsam, der Geborgenheit, die jeder Graue in seiner Legion fand. Nun wußte David, was Mandorla in den letzten Monaten durchgemacht haben mußte. Und er verstand ihre Enttäuschung. In den Tiefen ihrer Träume, hinter der glatten Fassade ihrer Gleichgültigkeit beherrschte sie noch immer der Wunsch, wieder in die Garden aufgenommen zu werden.

Es würde noch Jahre dauern, war der Treiber überzeugt, bis Mandorla die Nachwirkungen der Konditionierung endgültig überwunden hatte. Aber ein normaler Mensch würde sie wahrscheinlich nie werden. Die Schnitte in ihrem Gehirn blieben.

Mandorla senkte den Kopf und trat zurück. »Es tut mir leid«, murmelte sie. »Ich habe, mich geirrt.«

Ci Anur kümmerte sich nicht mehr um sie. Der forschende Blick ihrer Goldaugen glitt weiter und blieb auf Abashe doNhor haften.

»Adeptin!« entfuhr es dem Cosmoral. »Sie hier? Wir hatten Sie vermißt, und ich bin enttäuscht, Sie unter den Feinden der Garden wiederzufinden …«

David richtete sich auf. Llewellyn folgte seinem Beispiel. Die Terranauten hielten die Waffen gesenkt, und David konnte sich eines weichen Gefühls in den Knien nicht erwehren, als aus dem Schatten des Torbogens weitere Graue zum Vorschein kamen.

Ihre Kombinationen waren von einem dunkleren Grau und wiesen sie als Queens aus. Doch wie Ci Anur besaßen auch sie diese absonderlichen goldenen Augen.

»Sie sind David terGorden«, stellte Cosmoral Anur nüchtern fest. »Und Sie sind Llewellyn 709, der Riemenmann. Die beiden wichtigsten Führer der Terranauten auf Shondyke … Und Ihre Komplizen? Wer sind sie? Vielleicht dieser Asen-Ger …?«

Ehe terGorden antworten konnte, legte Scanner Cloud der Grauen sanft eine Hand auf die Schulter.

»Sie unterliegen einem Irrtum, Ci Anur«, erklärte Cloud mit seiner tiefen Stimme. »Zwar stimmt es, daß wir nicht gerade Freunde der Garden sind und uns illegal auf Shondyke aufhalten, doch wir gehören nicht zu denen, die Arda-City angegriffen haben. Im Gegenteil. Wir werden von ihnen ebenfalls bedroht. Sie sind auch unsere Feinde.«

Die groteske Szenerie reizte David zu einem nervösen Lachen, das er nur mühsam unterdrücken konnte.

Da standen sie in den Tiefen von Arda-City, im Herzen der Garden, und unterhielten sich in aller Ruhe mit einem Cosmoral, der

vermutlich nicht unbeteiligt war an dem Terror des Konzils und der Unterdrückung der Menschen auf zahllosen Kolonialplaneten.

Es lag an Cloud …

Der Psyter legte eine Aura des Friedens über diesen Ort, schuf auf unbegreifliche Weise eine Stimmung, die erbitterte Feinde zum Reden zwang und vorübergehend Befehle und Vernichtungswillen ausschaltete.

Kein Wunder, daß das Konzil vor langen Jahren Psyta ausgelöscht hatte.

Menschen wie Cloud bedrohten Valdecs Herrschaft stärker als eine Flotte Treiberschiffe und eine Armee Terranauten.

Ci Anur fuhr sich leicht mit dem Handrücken über die Stirn. »Es ist seltsam, aber ich glaube Ihnen«, erklärte sie. »Ich weiß, daß es nicht an einer hypnotischen Beeinflussung liegt, denn wir sind PSI-taub. Dennoch ist es seltsam … Ich frage mich, was meine Schwestern dazu sagen werden …«

David terGorden räusperte sich.

»Cosmoral«, begann er, wurde aber von Abashe unterbrochen, die plötzlich keuchte und zu Cloud hastete, während sie den Ableger unter ihrer Montur hervorholte.

»Scanner«, stöhnte sie, »neue Informationen … Schnell!«

Der Psyter stürzte auf sie zu und griff sich Baby, umfaßte den Pflanzenkeimling mit beiden Händen und stand sekundenlang wie erstarrt da.

Llewellyn knurrte zornig. »Ich wußte doch, daß hier etwas nicht stimmt«, raunte er David zu. »Wir sollten besser verschwinden, solange wir noch Gelegenheit dazu haben …«

Der Erbe der Macht gebot ihm mit einer unwirschen Handbewegung, ruhig zu sein. Llewellyn versank in verdrossenes Schweigen.

Unvermittelt löste sich Cloud aus seiner Starre. Wie benommen schüttelte er den Kopf. »So ist das also …!« entfuhr es ihm, ehe er sich wieder den Grauen zuwandte.

Wie Ci Anur, so hatten auch die goldäugigen Queens ihre Waffen gesenkt.

»Ci Anur«, sagte Cloud nachdenklich, »ich bin über Ihre Pläne informiert. Und ich weiß, daß Sie und Ihre Begleiterinnen Clones sind.«

Cosmoral Anur wirkte nur wenig überrascht.

»Sie wissen sehr viel, Scanner Cloud«, erwiderte sie. »Mir scheint, es liegt an diesem Ableger Yggdrasils.«

»Und ich weiß«, fuhr der Psyter unbeirrt fort, »daß Sie Hilfe brauchen werden, soll Ihr Plan nicht mißlingen. Sie stehen nicht nur Chan de Nouille gegenüber, der Großen Grauen, und den ihr treu ergebenen Gardisten, sondern auch einem Trupp Supertreiber. Die psionischen Angriffe gefährden die Stabilität der Feuerschale. Es besteht die Möglichkeit, daß die Störung irreparabel ist und sich ständig weiter ausbreitet. Sie brauchen wirklich Hilfe. Unsere Hilfe.«

Ci Anur runzelte die Stirn.

»Ihre Hilfe? Die Hilfe der Terranauten? Und was verlangen Sie als Gegenleistung? Ich nehme nicht an, daß Ihre Hilfe selbstlos ist …«

»In gewisser Hinsicht schon«, lächelte Cloud. »Wir verlangen nichts unmögliches. Unsere Forderung lautet, daß die Grauen von Shondyke dem Konzil fortan jede Unterstützung verweigern und mit den Terranauten einen Waffenstillstand schließen. Als Gegenleistung werden wir Ihnen helfen, und anschließend werden wir Shondyke verlassen.«

Die goldäugige Frau dachte nach. »Wie Mi Lai vorschlug«, flüsterte sie zu sich selbst.

Aus dem Hintergrund schob sich eine Queen durch die Menge. Sie hielt eine silberne Scheibe in den Händen und hatte sich einen Kopfhörer über die Ohren geschoben.

»Cosmoral!« rief sie.

»Ja, Schwester?« Ci Anur sah sie an.

»Der Feind ist in den Sternzacken eingedrungen. Das Oberflächengebäude wird geräumt. Chan de Nouille zieht sich in den Bunker zurück. Sie hat Mi Lai den Angreifern entgegengeschickt und beginnt, die Reste ihrer *Legion Arda* zu sammeln. Cosmoral Thorn befürchtet, daß sie Verdacht geschöpft hat, und empfiehlt, die letzte Phase so schnell wie möglich anlaufen zu lassen.«

»Ci Anur«, drängte Cloud. »Ihre Entscheidung? Wie lautet Ihre Entscheidung?«

Die Graue zögerte nicht länger.

»Einverstanden. Ich nehme im Namen der Cosmoralität Ihre Bedingungen an. Bitte, folgen Sie mir jetzt. Wir haben wenig Zeit.«

Llewellyn 709 konnte sich nicht länger beherrschen.

»Vielleicht«, polterte er zornig, »verrät mir bald jemand, was das ganze zu bedeuten hat! Wie wäre es mit Ihnen, Cloud?«

Cosmoral Ci Anur richtete ihre Goldaugen auf den Riemenmann. »Sie werden in der Gen-Kammer alles erfahren, 709«, versicherte sie.

Sehr nachdenklich setzte sich David terGorden in Bewegung. Er hatte das Gefühl, daß er immer mehr die Kontrolle über die Situation

verlor. Und fast erschien ihm Scanner Cloud ebenso geheimnisvoll wie diese seltsamen Grauen mit den goldenen Augen.

*

Sie hatten sich mit Kampfanzügen und Waffen ausgerüstet, und der Queen Zan, die inzwischen von ihrer Mission zurückgekehrt war, war es gelungen, zwei tragbare Sarym-Generatoren zu organisieren.

Mi Lai schnitt eine verdrossene Grimasse.

Ein spärlicher Schutz, dachte sie. Chan de Nouille will mich in den Tod schicken. Deshalb dieser Auftrag, deshalb ihre Weigerung, mir ausreichend Anti-PSI-Felder zur Verfügung zu stellen.

Sie schlich weiter, wurde nur wenig von dem elastischen Material des Kampfanzugs behindert.

Flüchtig blickte sich die Graue um, zu den zwei Dutzend Queens, die wie sie ihr Leben in der Gen-Kammer begonnen hatten und PSI-taub waren.

Allerdings, durchfuhr es Mi Lai düster, schützte die psionische Taubheit nur vor telepathischen oder hypnotischen Eingriffen. Einem psychokinetischen Überfall konnte auch eine Clone-Queen zum Opfer fallen. Und wenn sie an das psionische Potential der Invasoren dachte …

Der Tunnel machte eine Biegung. Ein Sicherheitsschott tauchte vor Mi Lai auf. Anhand der Kontrollen erkannte sie, daß hinter dem Schott die Stickstoff-Edelgas-Atmosphäre Shondykes herrschte, und das bedeutete, daß der PSI-Angriff dem Sternzacken eine größere Wunde geschlagen hatte, als es die Kontrollen in der, Oberflächenzentrale angegeben hatten.

Cosmoral Mi Lai verdrängte jeden Gedanken an Chan de Nouille aus ihrem Bewußtsein.

Trotz allem war sie eine vollwertige Graue, und der Feind mußte aufgespürt und eliminiert werden, sollten die Pläne der Cosmoralität nicht zu Staub zerfallen und Shondyke aller Zukunft beraubt werden …

»Queen Zan«, sagte Mi Lai in das Kehlkopfmikrofon.

Die Graue trat sofort an ihre Seite. Hinter der transparenten Helmscheibe wirkte das Gold ihrer Augen seltsam matt.

»Nach dem Bauplan«, fuhr Mi Lai fort, »ist der östliche Bereich dieses Zackens mit automatischen Abwehrsystemen ausgerüstet. Sie wissen, daß die Hauptfunkstation in unmittelbarer Nähe liegt. Wir müssen versuchen, den Feind in die geschützten Bereiche zu locken.

Nehmen Sie sich sechs unserer Schwestern, und stoßen Sie von der Funkstation her in den zerstörten Sektor vor. Wir treiben Ihnen den Feind entgegen.«

Die Queen Zan bestätigte knapp und verschwand mit sechs weiteren Grauen durch einen Seitenkorridor.

»Kinetische Energie in Zwölf-Blauzwei«, meldete eine andere Queen nüchtern. »Organische Masse, ungefähr fünfundsiebzig Kilogramm. Objekt bewegt sich nach Zwölf-Grün-vier.«

Mi Lai nickte grimmig.

Offenbar schien der Feind ihnen einen Teil der Arbeit abzunehmen und drang von allein in Richtung Schutzbereich vor. Nun, die Waffensysteme würden ihm eine unangenehme Überraschung bereiten.

»Achtung«, schrie die Queen plötzlich und fingerte an ihrem Instrumentenkoffer. »Objekt wechselt den Kurs und nähert sich uns mit großer Geschwindigkeit. Der Feind läuft, Cosmoral.«

»Das habe ich mir gedacht, Schwester«, versetzte Mi Lai trocken. »Queen Lyrna und Cron, zu mir und Sarym-Schirme an!«

Zwei der goldäugigen Frauen stürmten an Mi Lai vorbei, leicht gebeugt unter der Last der würfelförmigen Generatoren, und kurz darauf roch es leicht nach Ozon.

Die Anti-PSI-Felder waren errichtet, und Mi Lai hoffte, daß ihre Reichweite groß genug war, um den ganzen Korridor abzuschirmen.

Sie betätigte ihren Kodegeber, doch das Schott klaffte nicht auf. Dann erloschen auch die Kontrolldioden. Von fern grollte der Donner einer Explosion.

»PSI-Taster aktiv«, murmelte die Graue mit dem Instrumentenkoffer. »In achtzehn-Rot-neun …«

Anscheinend hatte sich der Feind verteilt.

Das erleichterte ihre Aufgabe, auch wenn jeder dieser monströsen Treiber über ein ausreichend großes PSI-Potential verfügte, um sie zu Staub zerquetschen zu können.

»Rückzug«, orderte Mi Lai an. »Das Schott wird gesprengt.«

Die Grauen brachten genug Sicherheitsabstand zwischen sich und die Stahltür, dann bellte eine panzerbrechende Waffe auf. Der Aufprall des Projektils riß das schwere Schott in Fetzen. Eine mannsgroße, gezackte Öffnung entstand.

»Jetzt!« zischte Mi Lai.

Die Grauen reagierten augenblicklich. Nun waren keine weiteren Worte mehr nötig. Jeder wußte, was zu tun war.

Zuerst schoben sich Lyrna und Cron durch die gewaltsam

geschaffene Öffnung und schützten mit den Anti-PSI-Feldern das Gros des Teams. Mi Lai folgte ihnen geschmeidig. Hinter dem Schott, so erkannte sie, wurde der Korridor allmählich breiter und teilte sich in verschiedene, dunkle Gänge. Der Energieausfall hatte nur die Notleuchten verschont, und ihr mattes Fluoreszieren verbreitete ein eigentümliches Licht.

»Objekt nähert sich weiter«, hörte Mi Lai in ihrem Ohrempfänger. »Kein Kurswechsel. Kontakt in vier Minuten.«

In Mi Lais Magen entstand ein schmerzhafter Knoten.

Es war seltsam, etwas wie Angst zu empfinden, ein Gefühl, das sie selbst in ihrer Jugend nur selten kennengelernt hatte.

»PSI-Tastung! PSI-Tastung!« brüllte jemand.

Druck legte sich um Mi Lais Stirn, wuchs zu einem sachten Kopfschmerz und verblaßte dann.

Mit einem raschen Blick überzeugte sich die goldäugige Frau, daß ihre Clone-Schwestern ebenfalls unbeschadet den suggestiven Angriff überstanden haben.

In der Decke des Korridors waren Risse zu erkennen, manche mehr als handbreit, und durch diese Risse drang in diesem Moment ein gellender, verzweifelter Schrei.

Amok! durchfuhr es Mi Lai. Der Feind verbreitet eine Amokwelle um sich!

Sie biß die Zähne zusammen.

Nun, der Unbekannte würde sich wundern, wenn er entdeckte, daß nicht alle Graugardisten der Suggestivfront erlagen.

Sie hastete weiter, überprüfte im Lauf ihren schweren Mehrzweckkarabiner und schaltete ihn nach einem kurzen Moment des Nachdenkens auf *Lähmung.*

Wieder dieser Ruf: »PSI-Tastung!«

Im gleichen Augenblick wölbte sich vor Mi Lai und den beiden Queens mit den Sarym-Projektoren der Boden auf. Der glatte Belag zerriß in tausend Fetzen, und die erstarrte Flüssigkristallstraße an der Wand explodierte wie eine Bombe.

Mi Lai wurde von einem Bruchstück an der Hüfte getroffen und zur Seite geschleudert. Sie fiel, rappelte sich sofort wieder auf und gab einen Schuß in die Tiefe des Korridors ab.

Die Zerstörung endete knappe zehn Meter vor ihr.

So weit also, dachte sie, reicht der Wirkungsbereich der Sarym-Schirme. Knirschen lief durch die Decke. »Vorsicht«, stieß der Cosmoral hervor. Polternd stürzte ein Teil der Decke zu Boden. Ohrenbetäubender Lärm herrschte. Staubschwaden zogen durch den

halb zerstörten Gang. Zwei Queens waren von einer Stahlverstrebung, an der noch Reste der Deckenverkleidung hingen, erschlagen worden.

Mi Lai fühlte Trauer.

Möge Arda über euch wachen, Schwestern, dachte sie.

Und mit einem Schauder stellte sie sich vor, was mit ihnen allen geschehen wäre, hätten sie nicht über diese beiden Sarym-Projektoren verfügt.

»Ortung?« schnarrte sie.

»Steht bei Sieben-Blau-zwei ...«

Mühelos rechnete die Graue die Angabe um. Der dritte Korridor von links also.

»Lasersperrfeuer«, befahl Mi Lai.

Das Team funktionierte wie ein zufrieden schnurrendes Uhrwerk. Fünf Graue, durchweg mit schweren Laserkarabinern bewaffnet, begannen zu schießen.

Augenblicklich kochte die Luft, funkelten ionisierte Gasmoleküle entlang der superhellen Strahlen. Die Dämmerschaltung von Mi Lais Helm dämpfte das Gleißen, bewahrte sie davor, bei einem direkten Blick hinein zu erblinden.

Die Laserblitze konzentrierten sich weit vorn in dem finsteren Korridor. Metall und Plastik verdampften. Giftige Schwaden wälzten sich heraus. »Objekt setzt sich in Bewegung. Jetzt bei Sieben-Grün-zwei.«

Mi Lai hörte nur mit halbem Ohr zu. Mit einem Wink wies sie die Queens an, ihr zu folgen. Im Schutz der Anti-PSI-Felder näherten sich die Grauen dem Korridor, der durch das Laserfeuer in eine Tropfsteinhöhle aus blasig geschmortem Plastik verwandelt worden war.

Mi Lai bemerkte weit vor sich einen Schatten und gab einen Stunnerschuß ab. Verfehlt. Aber der Treiber konnte noch nicht weit sein.

Während sie lief, wechselte sie die Frequenz und rief die Queen Zan an. »Feind nähert sich«, übermittelte sie knapp. »Alles bereit?«

Queen Zans Stimme klang verzerrt. »Kontrolle steht.«

Die beiden Grauen mit den Anti-PSI-Projektoren wurden durch weitere Queens unterstützt.

Der Cosmoral bog in den beschädigten Korridor ein, huschte um die nächste Biegung und sah mit einemmal einen Leichtmetallschrank, der aus einer Seitentür herausflog und mit wachsender Geschwindigkeit den heranstürmenden Grauen entgegenraste.

Ein Laser flammte auf und schmolz ein kopfgroßes Loch in das

bizarre Geschoß, das von den psychokinetischen Kräften des fliehenden Treibers gelenkt wurde. Als der Schrank in den Bereich des Sarym-Schirmes kam, taumelte er, doch sein Schwung war zu groß, als daß es noch eine Rettung geben konnte.

Mi Lai warf sich flach auf den Boden.

Der Schrank raste über sie hinweg und kollidierte mit den Queens, die dem Cosmoral folgten. Es gab ein knirschendes Geräusch, gefolgt von einem durchdringenden Krachen.

Mi Lai drehte sich nicht um. Ihr Gesicht war weiß, als sie weiterlief.

Gleich! dachte sie. Gleich ist es geschafft, ist das Morden vorbei.

Wieder ein Gang, der in eine Halle mündete, ein Verkehrsknotenpunkt.

Der Großteil der angrenzenden Korridore war durch die Sicherheitsschotts blockiert. Nur zwei Gänge waren frei, und einer wies deutliche Anzeichen der Zerstörung auf.

»Rechts«, informierte sie eine Stimme in ihrem Ohrempfänger. »Die Ortung ist einwandfrei.«

Schneller! trieb sich die goldäugige Frau an. Hoffentlich versagt Zan nicht!

Die gerundete Korridoröffnung war von silbernen Balken gesäumt; Hinweis darauf, daß er zum Schutzbereich gehörte und nur von autorisierten Personen betreten werden durfte. Und der flüchtende Treiber gehörte keineswegs zu diesem Personenkreis.

Mi Lai äugte vorsichtig hinein.

Am Ende des Ganges, der von einem weiteren Schott versperrt wurde, sah sie die hochgewachsene Gestalt des Treibers stehen.

Die Queen Lyrna glitt an Lais Seite und zog den Sarym-Projektor hinter sich her.

»Wir müssen uns beeilen«, sagte die Queen atemlos. »Die Leistung der Generatoren läßt nach. Die ständige Belastung …«

Cosmoral Mi Lai antwortete nicht. Sie erhob sich, stand im Schutz des Anti-PSI-Feldes im Eingang zu dem todbringenden Korridor und schaltete den Außenlautsprecher ein. Der Sarym-Schirm wurde ausgedehnt und wuchs rasend schnell in den Korridor hinein.

»Ergeben Sie sich, Treiber«, rief sie, »oder Sie werden sterben.« Der von den Queens geschickt gesteuerte Schirm erreichte den fremden Treiber und raubte ihm die PSI-Kräfte. Damit verlor er auch die Kontrolle über die Sicherheitsautomatik dieses Sektors.

Die undeutlich erkennbare Gestalt drehte sich langsam um, und Mi Lai fühlte Verblüffung, als sie sah, daß es sich bei ihrem Gegner um eine Frau handelte.

Wenige Meter vor der Treiberin barst der Korridor auseinander. Durch die Staubnebel blitzte grelles Licht, wie die Entladungen bei einem Gewitter. Die Laserblitze fuhren aus den unbeschädigten Wandteilen, der Decke, dem Boden. Im Zentrum der Blitze stand die Treiberin.

Sie war zu überrascht, und die automatischen Waffen waren zu schnell, als daß sie noch eine Chance zur Gegenwehr gehabt hätte.

Die Treiberin brach zusammen.

Die Laser erloschen.

Stille trat ein.

Mit müden Bewegungen drehte sich Mi Lai herum, ihren Leuten zu. Der Schock traf sie unvorbereitet.

Nur noch sieben goldene Augenpaare blickten ihr entgegen, und im Hintergrund lagen tot und stumm die gefallenen Queens. Sie hatten schreckliche Verluste erlitten.

Aber der Feind war tot.

»Zu welchem Preis?« murmelte Mi Lai im Selbstgespräch.

»Cosmoral!«

Mi Lai sah auf. Die Queen Lyrna hatte den Instrumentenkoffer an sich genommen und kontrollierte die Anzeigen.

»PSI-Tastung, Cosmoral«, sagte sie mit gepreßter Stimme. »Bei Zwölf-Blau-drei.«

Der Gleiterhangar im Außenbereich des Sternzackens! Ein weiterer Feind, und mit der Queen Zan und ihren Leuten verfügte sie nur noch über zwölf Queens und einen Sarym-Generator …

Doch ihr blieb keine Wahl.

Wenn der Treiber in die unterirdische Stadt eindrang, war alles verloren. Sie mußten ihn hier im Oberflächengebäude stellen. Auch wenn es ihren Tod bedeutete …

Resigniert sagte Mi Lai: »Brechen wir auf. Nach Zwölf-Blau-drei.«

*

Der Raum war licht und hell. Er schien keine Decke zu besitzen, und durch die perspektivische Verzerrung eines Dämmervorhangs liefen die Wände in der Ferne zusammen.

David terGorden fuhr zurück, als scheinbar aus dem Nichts eine Sitzgruppe vor ihnen erschien.

Die Grauen mußten eine Reihe raffinierter Einrichtungen in diesen Raum eingebaut haben. Er war überzeugt, daß ihnen Holoprojektoren ein Trugbild vorgaukelten, doch er konnte es der goldäugigen Frauen

nicht verdenken, daß sie sich nur ungern von den Terranauten in die Karten blicken lassen wollte.

Dies hier war das Allerheiligste von Shondyke.

Die Gen-Kammer und daran anschließend die umfangreichen Datenbanken, deren Informationen vermutlich mehrere Jahrhunderte in die Vergangenheit reichten. Ungeheures Wissen mußte hier schlummern, und David ertappte sich dabei, wie er sich einen Weg zu überlegen versuchte, an diese Informationen zu gelangen.

»Bitte, setzen Sie sich«, sagte Ci Anur leise.

Die Queens, die sie begleitet hätten, waren wie Morgennebel im Licht der aufgehenden Sonne verschwunden.

Schweigend kamen Cloud, Llewellyn, David, Mandorla und Abashe doNhor der Aufforderung nach. Erst dann nahm auch Ci Anur Platz.

»Ich werde Ihnen jetzt einige Dinge sagen«, formulierte die Graue sorgfältig, »die außerhalb der Garden bisher nicht bekannt waren. Selbst das Konzil ist nicht darüber informiert – und auch Chan de Nouille weiß nicht alles.«

Unwillkürlich beugte sich David nach vom.

»Wie ich schon erwähnte, bin ich ein geclonter Mensch – so wie meine Schwestern im Rat der Cosmoralität und wie weitere zweitausend Queens auf Shondyke. Unsere Gen-Forschungen sind weit gediehen, und unsere Experten sind in der Lage, eine Zelle so zu impfen und zu präparieren, daß aus ihr auf künstlichem Wege ein neuer Mensch gezüchtet werden kann. Solche Züchtungen sind allerdings offiziell vom Konzil verboten.

Weiterhin ist es möglich, die DNS-Struktur eines Gens so zu behandeln, daß gewisse … Eigenschaften entstehen. Bei Tierversuchen ist es zum Beispiel gelungen, aus den irdischen Spezies der Ratten eine Rasse heranzuzüchten, die wesentlich größer, aggressiver und intelligenter ist als bisher.

Stichwort Bio-Krieg …«

Ci Anur sah beschwörend in die Runde.

»Unsere DNS-Ingenieure können aus menschlichen Genen Geschöpfe entstehen lassen, die sich sowohl körperlich als auch geistig von dem bekannten Homo sapiens unterscheiden. Allerdings sind derartige Experimente sehr gefährlich, und die wissenschaftliche Forschung steht erst am Beginn all ihrer Möglichkeiten.

Was bislang gelungen ist, steht vor Ihnen.

Ein geclonter Mensch, ein denkendes Geschöpf aus der Retorte, ein Wesen, das sogar beliebig reproduzierbar wäre, ständen dem nicht die Ethikgesetze der Garden entgegen.

Ich bin ein Clone, Terranauten, und meine Erbanlagen wurden so beeinflußt, daß ich PSI-taub und ohne Gehirnoperation eine vollwertige Graue bin.

Ziel all dieser Forschungen war es, das menschliche Potential der Garden zu vergrößern. Schon vor dreißig Jahren, dem Beginn der genetischen Produktion, existierten Szenarios, die eine Entwicklung andeuteten, wie sie jetzt herrscht.

Risse im Reich, Aufstände auf den Kolonien, schwere, verlustreiche Kämpfe.

Die Clones sollten für unerschöpflichen Nachschub an Soldaten sorgen.«

Ci Anur lächelte fein. »Allerdings kam es anders, als Chan de Nouille geplant hatte. Wir Clones denken anders über die politische Entwicklung im Reich. Wir Clones sind überzeugt, daß das Konzil von einem Mann beherrscht wird, der gegen die Interessen der Garden, des Konzils und der Menschheit handelt – und daß Chan de Nouille diesem Mann wider besseres Wissen folgt. Sie wissen, wen ich meine.

Allein die Verwendung der Kaiserkraft-Triebwerke … Ich bin mit den Terranauten einer Meinung, daß es seit der BIBLIS-Katastrophe und dem Ende der breiten Nutzung der Atomenergie keine gefährlichere Technologie gegeben hat.

Unsere Computeranalysen sind klar genug. Auch die Große Graue kennt sie, dennoch unterstützt sie Valdec.

Wir Clones sind überzeugt, daß die weitere Entwicklung im Reich das Ende der Grauen Garden bedeutet. Die Garden bluten für das Konzil, ohne die Entwicklung nennenswert aufhalten zu können.

Der Lordoberst benutzt uns als Kanonenfutter.

Die Kolonisten hassen uns.

Schon vor dem Jahr 2500 waren die Garden nicht beliebt, unterdrückten die Kolonien, gewiß. Schon damals zeichnete sich ab, daß die Erde ihre Kolonien auf die Dauer nicht mehr würde beherrschen können. Das Reich ist einfach zu groß geworden. Die Alternativen waren, mit dem Reich unterzugehen oder isoliert zu überleben. Irgendwann werden die Kolonien Raumschiffe bekommen, und dann beginnt der große Krieg. Aber damals waren unsere Vorbereitungen noch nicht abgeschlossen, waren wir noch zu schwach, um offen etwas gegen Chan de Nouille zu unternehmen.«

»Und das hat sich jetzt geändert?« fragte David, noch immer von Mißtrauen erfüllt, das er jedem Grauen entgegenbrachte.

»Ja«, nickte Ci Anur. »Auf Shondyke sitzen an allen wichtigen Positionen Clone-Queens, unsere Schwestern, die wie wir denken, weil

sie die Zeichen erkennen und einen freieren Willen haben als die normalen Grauen.

Shondyke wird sich vom Reich und von den Garden hinter der Feuerschale trennen. Unsere Szenarios beweisen, daß dies der einzige Weg ist, dem drohenden, allumfassenden Untergang zu entgehen.«

»Und wer nicht damit einverstanden ist?«

Ci Anur sah David terGorden an. »Der kann ins Reich zurückkehren. Wir zwingen niemanden. Wir wollen anders leben als bisher, aber wir pressen niemanden dazu, unsere Lebensweise gegen seinen Willen nachzuvollziehen.«

Der Treiber dachte nach. »Was ist mit dem Ableger? Mit Baby? Warum wollte Chan de Nouille die ehemalige Adeptin doNhor dazu veranlassen …?«

»Wegen des Steuerbaumes«, unterbrach die Graue. »Das System der Weltraumstraßen, das Shondyke mit den Standorten der RZS im Reich verbindet, wird durch den Steuerbaum oder -zapfen kontrolliert. Seine Funktion läßt nach. Fehler schleichen sich ein. Transporte gehen verloren oder tauchen an Orten auf, für die sie nicht bestimmt sind.

Der Steuerzapfen ist ein Baum im Orbit, unter dem Transmissionsfeld … Ein versteinerter, gigantischer Baum. Als die Garden vor Jahrhunderten Shondyke entdeckten, schwebte er bereits in der Umlaufbahn. Wir wissen zwar, daß er früher am Südpol des Planetenwuchs, doch vor Jahrhunderttausenden muß ihn jemand – etwas – in den Raum geschafft haben. Vermutlich begann er von da an zu versteinern.«

Cloud mischte sich in das Gespräch. »Die Kontrolle des Steuerzapfens wird durch Elektroschocks ermöglicht, nicht wahr?«

Ci Anur bestätigte. »Es gibt keine andere Möglichkeit. Wir haben viele Verfahren versucht, sogar mit grauen Treibern operiert, aber …« Sie zuckte die Achseln.

Der Psyter verschränkte die Arme. Ei wirkte nachdenklich, erkannte David, der ebenfalls an die Berichte über Onyx dachte, wo die Garden mit einem anderen Transmitterbaum operiert hatten.

»Unser Plan«, fuhr Ci Anur fort, »sieht vor, die Weltraumstraßen nach Shondyke zu blockieren, nachdem die letzten reichstreuen Grauen die Feuerschale verlassen haben. Und dann …«

Sie brach ab und schien zum erstenmal unsicher zu sein. »Wir haben«, sprach sie dann leiser weiter, »einen Traum, eine Hoffnung … Für uns waren die Garden – von ihren militär- und machtpolitischen Ansprüchen abgesehen – nur eine Vorstufe. Aber bereits in den Garden bilden die Frauen das Übergewicht. Nicht unbedingt zahlenmäßig,

aber intellektuell, organisatorisch, menschlich.«

»Eine Welt ohne Männer?« runzelte terGorden die Stirn und fühlte sich unwillkürlich betroffen. »Aber eine rein geschlechtsspezifische Gesellschaftsform …«

Erneut unterbrach ihn Ci Anur. »Sie können es sich nicht vorstellen«, erklärte sie. »Sie sind ein Mann, Terranaut, Sie wissen nicht, was es bedeutet, eine Frau zu sein. Eine Frau denkt anders; nicht unbedingt besser, aber anders. Und ich kenne Ihre Einwände. Sie sind nicht neu. Sie wollten Beispiele in der Vergangenheit anführen, nicht wahr? Frauen auf hohen Posten, in Machtpositionen, die dann genau wie Männer reagierten.

Doch vergessen Sie nicht – all diese Frauen lebten in einer patriarchalischen Gesellschaft, wurden in einer Welt erzogen und geformt, die von Männern und ihren Lebensvorstellungen bestimmt wurde.

Was wir wollen, das ist eine Welt der Frauen. Eine sanftere, einfühlsamere, glücklichere Welt. Und um sie zu errichten, ist eine gewisse … Isolationszeit erforderlich.

Darum wird Shondyke abgeschottet … Wenn alles vorbei ist.«

Für eine Weile herrschte Stille.

Schließlich sagte David: »Wir haben Ihnen von unserem Verdacht berichtet, Cosmoral Anur, daß die angreifenden Supertreiber Agenten des Konzils sind. Sie gehören nicht zu den Terranauten, und ihr psionisches Potential ist so ungeheuer, daß es hur auf künstlichem Wege erzeugt werden konnte. Llewellyn hier hat am eigenen Leibe die PSI-Experimente des Konzils zu spüren bekommen.«

»Valdec wäre es durchaus zuzutrauen«, nickte Ci Anur. »Eine derartige Handlungsweise würde auch unseren Computerszenarios und den Berichten der *Schatten* über Kontroversen zwischen Konzil und Chan de Nouille entsprechen.

Kurz vor unserem Gespräch erhielt ich die Mitteilung, daß einer der Angreifer – eine Frau – von einem Team Clone-Queens unter der Führung von Cosmoral Mi Lai getötet wurde. Ein weiterer Supertreiber soll sich in einem zerstörten Hangar im Sternzacken aufhalten, und wir empfangen hin und wieder auch PSI-Echos aus den oberen Stockwerken des Gebäudes.«

»Zwei Gegner also noch«, brummte Llewellyn, der sich bislang schweigsam verhalten hatte. »Wir sollten endlich tätig werden, ehe es noch weitere Opfer gibt.«

»Einverstanden.« Ci Anur erhob sich. »David terGorden und Llewellyn 709, die Queen Osher wird Ihnen den Weg zum Sternzacken

weisen. Während Sie – unterstützt von unseren Clone-Queens – den Kampf aufnehmen, werde ich Chan de Nouilles Absetzung und die Übernahme Shondykes durch das Matriarchat einleiten.«

»Matriarchat?« echote David.

»Gewiß.« Ci Anur lächelte. »Von jetzt an gibt es keine Cosmoralität mehr … Scanner Cloud und Adeptin doNhor, mit Ihnen möchte ich noch einige Worte wechseln. Es betrifft den Ableger Yggdrasils.«

»Ausgezeichnet«, stimmte Cloud zu. »Das kommt meinen Absichten sehr gelegen.«

Aus dem nebligen Lichterspiel der Dämmervorhänge schälte sich die kräftige Gestalt einer untersetzten Queen. Ihre Goldaugen fixierten die beiden Treiber. »Folgen Sie mir bitte«, sagte die Queen Osher.

David und Llewellyn erhoben sich.

Nachdenklich sah David noch einmal zu Scanner Cloud hinüber. Das Gefühl, daß der Psyter eigene Pläne verfolgte und mehr über die Situation auf Shondyke wußte, als er bislang verraten hatte, wurde stärker.

Was hatte Cloud vor?

Und was – wer – trieb ihn dazu?

Yggdrasil?

»Komm, David«, sagte Llewellyn leise. »Wir haben etwas zu erledigen.«

*

Artemis' telepathischer Todesschrei hatte Ares 17 minutenlang gelähmt.

Seine Muskeln waren verkrampft, und instinktiv preßte er sich in eine Ecke des weitläufigen Lagerraums, der unmittelbar unter dem Dach des Sternzackens lag.

Allmählich beruhigten sich die Gefühle des Supertreibers wieder, und er dachte klar und nüchtern über das Geschehene nach. Artemis' Tod hatte es ihm ermöglicht, unbehelligt bis in die Nähe des Landedaches zu gelangen, und sobald Plutos mit den Grauen aufeinanderprallte, würde er den nächsten Schritt machen.

Eine Raumfähre kapern … und in den Himmel steigen, der Feuerschale und dem Regenbogenfeld der Weltraumstraße entgegen, hinauf zur Queen Bleux und der Achillesferse der Grauen Garden.

Die Kontrollstation des Steuerzapfens, der die Transporte durch das System der Raum-Zeit-Stroboskope lenkte und die Verbindung mit dem Reich aufrechterhielt …

Dort mußte er ansetzen, nicht hier unten auf Shondyke, wo sie sich nur in sinnlosen Auseinandersetzungen verschlissen.

Der dünne Mann befeuchtete seine Lippen.

Vorsichtig tastete er mit seinen PSI-Sinnen durch die Räume und Korridore des Sternzackens.

Das Gebäude war fast leer.

An mehreren Orten wisperten noch die Gedanken einiger Grauer, aber entweder waren sie verletzt und vergessen worden, oder sie zogen sich hastig zurück in die unterirdischen Bereiche der Station.

Plutos' Gedankenimpulse waren im Verlauf der letzten Minuten kräftiger geworden, und in Kürze würde er vollständig erwachen – rechtzeitig genug, um den Kampf gegen jene seltsamen Gardisten aufzunehmen, deren Bewußtseinsinhalte Ares nur schemenhaft ausmachen konnte.

Also doch ein neuer, ein PSI-tauber Gardisten-Typ. Soweit es PSI-Taubheit geben konnte. Nur ein totes Gehirn war wirklich taub. Solange es lebte, hing die Qualität seiner Abschirmung von der Stärke der Angreifer ab. Für uns reichen diese neuen Grauen jedenfalls, resignierte Ares.

Warum hatte man sie auf Sarym nicht darüber informiert? Oder wußte auch das Konzil nichts von dieser Entwicklung?

Plötzlich schrak der Kahlköpfige auf.

Was war das?

Bei den Schwarzen Löchern, täuschte er sich, oder hatte er soeben wirklich die Aura eines weiteren, fremden PSI-Bewußtseins aufgefangen?

Vorsichtig öffnete er seinen Geist ein wenig, lauschte in den telepathischen Äther, in dem Plutos' ungeordnete Gedanken wie ein Bienenschwarm summten. Erneut empfing er ein Echo, dann ein zweites, und beide schienen sich seinem Standort zu nähern.

Treiber?

Hier auf Shondyke?

Doch nach der Stärke der Echos mußten es ungewöhnlich begabte Treiber sein, und außer den Supertreibern auf Sarym gab es nur zwei Menschen in der Milchstraße, die über ein derart hohes Potential verfügten.

Der eine war Llewellyn 709, der Rebell der ersten Stunde, unglückseliges Opfer der frühen PSI-Versuche in den Laboratorien des Konzils.

Und der andere war der junge terGorden, einer der Terranautenführer und von Valdec proklamierter Feind der

Menschheit.

Terranauten auf Shondyke …

Ares hatte keine Zweifel mehr. Er fragte sich nicht, wie es den Terranauten gelungen war, in die Feuerschale einzudringen, oder ob sie gar mit den Grauen zusammenarbeiteten. Er wußte, daß seine Mission von dieser Sekunde an gefährdet war und er sich beeilen mußte, sollten alle bisherigen Anstrengungen nicht vergebens gewesen sein …

Ares!

Plutos' mentaler Ruf sickerte geisterhaft hohl durch die engen Maschen seines Gedankenschildes. Der dünne Mann verstärkte seine Abschirmung, lauschte nur atemlos, bis schließlich eintrat, was er gehofft hatte.

Die mentalen Echos der beiden Terranauten wurden deutlicher. Ein Zeichen, daß sie Plutos' Ruf empfangen und seinen Aufenthaltsort entdeckt hatten.

Ares 17 richtete sich auf und eilte mit langen Sätzen durch den Lagerraum, dorthin, wo er bei seiner ersten Inspektion die Nottreppe entdeckt hatte. Sie würde ihn direkt hinauf aufs Dach bringen, wo noch eine Handvoll Graue die Gleiter und Raumfähren bewachte und mit stoischer Ruhe den Feind erwartete.

Der Supertreiber hatte die Treppe erreicht.

*

»Kontakt«, sagte Llewellyn heiser.

Weiche Druckpolster hielten ihn wie auch David terGorden umklammert. Die Kabine des Expreßliftes war hell, und das klinische Weiß der Wände schmerzte in den Augen.

David nickte.

»Er rief nach seinem Begleiter, aber der meldet sich nicht … Was sagst du zu dem Potential?«

Der Riemenmann lauschte auf das feine Summen, mit dem die Kabine durch den vertikalen Vakuumschacht raste, die Tiefen von Arda-City hinter sich ließ und sich schnell den obersten Etagen des Sternzackens näherte.

»Ganz hübsch«, erwiderte der Riemenmann. »Aber wir sind schon mit anderen Brocken fertig geworden.«

»Dein Optimismus in allen Ehren«, lächelte David.

Das Summen wurde lauter. Der Expreßlift beschleunigte noch immer und verschaffte dem Treiber eine Vorstellung, wie tief die Gen-

Kammer unter der Planetenoberfläche liegen mußte. Vermutlich würden selbst Atomexplosionen diese Bereiche nicht gefährden können.

David sah wieder das entspannte Gesicht Ci Anurs vor sich. Ein Matriarchat? Eine Frauengesellschaft in einem Sinne, der konsequenter nicht vorstellbar war? Es hatte in der Vergangenheit ähnliche Bestrebungen gegeben, doch alle waren gescheitert, an menschlichen Unzulänglichkeiten und ökonomischen Problemen zerbrochen.

Doch nie hatte es eine ähnlich gute Ausgangsbasis gegeben, und Ci Anur schien nicht die Frau zu sein, die sich an Fantasien berauschte.

»Ich weiß, was du denkst«, sagte Llewellyn 709 durch das Summen, das jetzt in ein grelles Pfeifen überging. Sie wurden stärker in die Polster hineingepreßt. »Aber ganz gleich, ob diese Matriarchen Erfolg haben oder nicht, wir haben nur Vorteile davon. Mit Shondyke geht den Garden das logistische und organisatorische Zentrum verloren, von dem symbolischen Wert, den diese Welt für die Grauen offenbar hat, ganz zu schweigen.

Kurzfristig werden die Auswirkungen zwar von geringer Natur sein, doch langfristig gesehen ist das ein Schlag, den die Grauen draußen im Reich niemals überwinden werden.«

Die Kabine stoppte.

Starke Fliehkräfte traten auf und wurden von den Druckpolstern gemildert; ohne die aufblasbaren, weichen Plastikkissen hätten sie sich jetzt vermutlich alle Knochen gebrochen.

Davids Herz klopfte schneller. Nur noch Minuten, und sie würden dem unheimlichen Gegner gegenüberstehen.

Der Druck, der auf ihnen lastete, verschwand. Die Polster wurden schlaff und verschwanden in den Wänden. Die Kabinentür glitt zischend auf.

»Cosmoral Lai spricht«, dröhnte es in ihren Funkempfängern, die sie auf Anweisung der Queen Osher auf die geheime Frequenz der Garden eingestellt hatten. »Folgen Sie den roten Signalen.«

David blinzelte hinaus in den Korridor, der keine sichtbaren Beschädigungen aufwies. Allerdings zeigten die Analysatoren seines Raumanzugs, daß in dem Gang die Sauerstoffatmosphäre von Shondykes giftigem Stickstoff-Edelgas-Gemisch abgelöst war. Demzufolge mußte sich der Gleiterhangar ganz in der Nähe befinden.

An der rechten Wand zogen sich röte Fluoreszenzstreifen entlang.

»Wir kommen«, rief David in sein Kehlkopfmikrofon. »Was ist mit dem Supertreiber?«

Mi Lai antwortete sofort.

»Er hält sich noch immer in dem Gleiterhangar auf. Seine Position ist unverändert. Ich frage mich, ob er vielleicht bewußtlos oder verletzt ist …«

»Keine falschen Hoffnungen«, bemerkte David grimmig. »Falls er bewußtlos war, so hat sich das vor einer Minute geändert. Unternehmen Sie nichts, Mi Lai. Bleiben Sie im Schutz Ihres Sarym-Feldes. In wenigen Augenblicken sind wir bei Ihnen.«

Die beiden Terranauten rannten los.

David verschwendete keine Aufmerksamkeit an ihre Umgebung, sondern konzentrierte sich allein auf den Fluoreszenzstreifen, der Ortsunkundigen die Orientierung in dem Labyrinth der Korridore erleichtern sollte.

Dennoch war die Energieversorgung in diesem Bereich des Sternzackens nur teilweise wiederhergestellt; stellenweise war die Beleuchtung trüb oder ganz erloschen, und die Kaltkristallbänder an den Wänden bewegten sich nicht.

Keuchend folgten sie einer Biegung und sahen sich einem Trümmerfeld gegenüber. Die Wände waren zerbeult und durchlöchert, Deckenplatten lagen zerbrochen auf dem Boden. Unter einem verbogenen Gewirr von heruntergestürzten Stahlverstrebungen entdeckte David aus den Augenwinkeln die verkrümmte, reglose Gestalt einer Clone-Queen.

Er preßte die Lippen zusammen und sprang mit einem Satz über die Trümmer hinweg, strauchelte und wurde von Llewellyn gestützt.

Eine winkende Gestalt tauchte vor ihnen auf. Hinter ihr weitere Graue in Schutzanzügen und ein koffergroßes Gerät, hinter dem sie sich zusammengekauert hatten.

Deutlich spürte terGorden die blockierende Wirkung des Anti-PSI-Feldes.

»Irgendeine Veränderung?« stieß David hervor und musterte die Frau. Sie mußte Mi Lai sein.

»Keine«, erwiderte die goldäugige Frau ebenso knapp.

David drehte den Kopf und musterte das zerborstene Schott. Durch die unregelmäßige Öffnung erhaschte er einen Blick auf eine gewaltige Halle, die von dem roten Licht der Feuerschale erhellt war. Die Überreste halbzerstörter Gleiter spiegelten das dumpfe Glosen wider.

»In Ordnung, Cosmoral«, nickte terGorden. »Was auch geschieht, Sie bleiben hier. Falls wir unterliegen, müssen Sie versuchen, den Supertreiber aufzuhalten.«

Er wandte sich ab, versetzte Llewellyn einen milden Hieb auf den Rücken und schnellte, dann geschmeidig durch die gezackte Öffnung. Llewellyn folgte ihm wie ein Schatten.

Kaum hatten sie den Boden des Hangars betreten, versank die reale Welt in dem Wüten eines PSI-Sturms.

*

David terGorden zwinkerte.

Ein Talkessel. Basaltfarbene Felswände, die rechts und links von ihm in die Höhe wuchsen und sich weit, weit oben so stark einander annäherten, daß das Blau des Himmels nur einen pfenniggroßen Fleck einnahm. Unter seinen Füßen knirschten Knochen.

Keine menschlichen Gebeine, sondern bizarr geformte Skelette, die zur Hälfte schon zerfallen waren. Der ganze Boden war weiß von Kalziumstaub.

Abblocken! dachte er. *Gegensteuern. Nicht dem fremden Einfluß erliegen.*

Er sah sich nach Llewellyn um, doch von dem Riemenmann war nichts zu erkennen.

Der Treiber begann vorsichtig, psionisch zu sondieren, doch überall stieß er auf eine Mauer. Einmal hatte er das Gefühl, Llewellyns vertraute Schwingungen zu empfangen, doch der Kontakt war nur kurz und er sich nicht völlig sicher.

Nun, er mußte allein mit diesem Problem fertig werden.

Wieder durchforschte er den Talkessel mit seinen Blicken, aber der feindliche Supertreiber hatte sich noch nicht manifestiert. Zweifellos verfolgte er mit dieser trostlosen Psycho-Welt einen bestimmten Zweck.

Diese Knochen …

Eine ganze Armee mußte hier den Tod gefunden haben.

Zwielicht verbarg gnädig das ganze Ausmaß des Schreckens, und trotz des Wissens, daß diese Welt nicht existierte, sondern nur sinnlich erfaßbarer Ausdruck des psionischen Duells war, konnte sich David eines Schauderns nicht erwehren.

Plötzlich wich das Zwielicht. Von hoch oben fiel blendende Helligkeit in den gespenstischen Talkessel, als sich eine weißglühende Sonnenscheibe vor den Himmel schob und mit ihren Strahlen über die Felswände tastete und wie Wasser über den kalkweißen Boden schwappte.

David blinzelte in dem grellen Licht.

Unvermittelt war es heiß geworden; eine trockene, brennende Hitze, die ihm sofort den Schweiß auf die Stirn trieb und das Material seiner Kombination am Körper kleben ließ.

Vor ihm, dort, wo sich die Skelette zu kleinen Hügeln auftürmten, erklang ein tiefes Fauchen. Ein Geräusch wie von dem Ventil eines überhitzten Dampfkessels, das lauter wurde und schließlich wie ein Sturmwind durch das Tal pfiff.

Der Treiber setzte sich in Bewegung.

Er rutschte auf den gebleichten Knochen und strauchelte mehrmals, ehe er einen Felsvorsprung umrundet hatte und einen anderen Teil des Tales vor sich sah.

Unwillkürlich stöhnte er auf.

Der Kessel verbreiterte sich hier zu den Ausmaßen eines Fußballplatzes, der sich in ein Massengrab verwandelt hatte. Im Hintergrund endete das Tal an einer schroffen Steilwand, die von dem dunklen, verwitterten Loch einer riesigen Höhle durchbrochen wurde. Vor dem Höhleneingang, inmitten der kahlen Gebeine, ragte eine Felsnadel fünf Meter in die Höhe.

Auf der Felsnadel saß eine junge Frau.

In den Armen hielt sie ein Kind. Das Kind besaß blonde, feine Haare, und die Frau besaß das Gesicht von Myriam terGorden.

»Mutter!« flüsterte David, für einen entsetzlichen Moment im Netz der irrealen Psycho-Welt gefangen. Nur mit Mühe gelang es ihm, seine Selbstbeherrschung zurückzugewinnen.

Diese Frau war nicht seine Mutter, sondern ein Trugbild … Oder ein Symbol. Ja, ein Symbol, denn dieses Kind …

Seine Gedanken wurden erneut von dem drohenden, gewalttätigen Fauchen unterbrochen. Es drang aus der Höhle und jetzt quoll auch Rauch hervor. Ein Scharren folgte, laut, schwerfällig, wie von einem ungeheuren Körper, der über den Steinboden kroch.

Die Frau blickte mit flehentlichem Gesicht zu David hinüber.

»Rette mich«, flüsterte sie, aber trotz des Lärms aus der Höhle war ihre Stimme deutlich zu verstehen. »Rette mich, oder ich bin verloren.«

Der Umriß einer monströsen Gestalt erschien in der Finsternis des Höhleneingangs.

Ein Kopf, so groß wie der Leib eines Elefanten, gepanzert, stachelbewehrt und mit einem zähnestarrenden Maul, das David mit einem Biß verschlingen konnte.

Ein Drache, dachte David erstaunt, während sich der Kopf mit trägen Bewegungen hinaus in den Talkessel schob und sein massiger,

reptilhafter Körper sichtbar wurde. Ein mythologischer Drache …

Das Ungeheuer richtete seine tellergroßen Augen zuerst auf die Frau, fauchte zufrieden, stieß dunkle Rauchwolken aus den Nüstern und wandte sich dann terGorden zu.

Als der Drache sprach, tat er es mit einer kratzigen, zischelnden Stimme, die Furcht in Davids Herz blies.

»Ah«, sagte das Monstrum. »Ein wackrer Held stellt sich zum Kampfe, ein dünnes Bürschlein mit Flausen statt Gedanken und großen Träumen von Ruhm und Ehre … So wie viele vor dir, die jetzt hier in der Sonnenglut zu Staub zerfallen …«

David trat einen Schritt näher.

Seine Gedanken rasten, und er wußte, daß die nächsten Sekunden über sein Schicksal entscheiden würden.

Wenn er nur wüßte, wo Llewellyn steckte! Was hatte der Supertreiber mit ihm gemacht?

»Wie fühlt man sich als Sklave von Lordoberst Valdec?« fragte er laut.

Der Drache brüllte auf. Der Rauch verdichtete sich, quoll tintenschwarz aus den Nüstern, und mit einer schnellen Bewegung, die David dem schweren Körper nicht zugetraut hatte, war das Monstrum aus der Höhle heraus und an der Felssäule vorbei.

Das mörderische Maul öffnete sich.

David wartete nicht länger. Die Wut hatte den Supertreiber, der sich in der Gestalt des Drachens manifestiert hatte, unvorsichtig werden lassen. Seine Kontrolle über die Psycho-Welt lockerte sich.

Der Terranaut stieß sofort nach und drängte den Einfluß weiter zurück.

Er fühlte, wie sich in Bruchteilen von Sekunden seine Haut verhärtete und zu flexiblem Stahl wurde. Ein flirrendes Laserschwert erschien in seiner rechten Hand.

Aus dem Maul des Drachen lohte Feuersglut und hüllte den Treiber völlig ein. Er spürte nichts. Seine Manipulationen waren wirksam.

Enttäuscht brüllte der Drache auf und kroch näher. Der Kopf fuhr herunter und entblößte das scharfe, tödliche Gebiß. David wich mit flinken Bewegungen zur Seite aus, entging dem Schlag einer Vordertatze und hieb mit dem Laserschwert gegen die ungeschützte Halspartie des Ungeheuers.

Grüne, übelriechende Flüssigkeit spritzte aus der Wunde, die sich dann nach wenigen Minuten wieder schloß. Der Drache schrie vor Schmerz und Wut, und scheinbar aus dem Nichts fuhr der lange, bewegliche Schwanz auf David herab und traf den Treiber an der

Hüfte.

David wurde durch die Luft gewirbelt. Seine ganze rechte Seite brannte, und als er auf dem Boden aufprallte, schossen ihm die Tränen in die Augen. Pfeifend entwich die Luft aus seiner Lunge.

Einen Moment lang lag er blind und benommen da.

Wie von fern registrierte er, daß sich die verfestigte Struktur seines Körpers wieder auflöste.

Der Supertreiber hatte die Gelegenheit genutzt, um wieder die Herrschaft über die Psycho-Welt an sich zu reißen.

David öffnete schwerfällig die Augen.

Über ihm glühten die Augen des Drachen. Stinkender Atem schlug ihm aus dem ungeheuren Maul entgegen.

»Nun, Bürschlein«, zischelte der Drache, »du bist am Ende deines Weges angelangt und wirst dich zu den Überresten der anderen Narren gesellen. Bei sonnigem Wetter ist es im Talkessel sehr angenehm, mein armer Freund, und ich werde Valdec von deinem Tode berichten …«

Der Drachenkopf bewegte sich ein wenig zur Seite, und aus dem grellen Licht, das allen physikalischen Gesetzen zum Trotz den gesamten Talkessel erfüllte, schwebte eine fantastische Gestalt auf den Drachen nieder.

Die Gestalt war doppelt so groß wie ein normaler Mensch, mit hünenhaften Schultern und muskulösen Armen, die vollständig von einem goldenen Panzer geschützt wurden. Ein goldener Helm verbarg das Antlitz des Hünen, doch David wußte sofort, wer ihm da zu Hilfe eilte.

Der Riemenmann, ebenfalls an die Bedingungen der Psycho-Welt angepaßt, und er schwang mit beiden Armen eine funkelnde Axt, die in diesem Moment auf den Schädel des Drachen niedersauste.

Von einem Moment zum anderen verschwand der Talkessel.

Das grelle Licht verblaßte und wurde zu der roten Trübe der Feuerschale.

David terGorden lag auf dem Boden, trug wieder seinen Raumanzug, und ein kreisförmiger Bereich des Hangars war wie von einem riesigen Besen leergefegt. Sichtbarer Ausdruck des psionischen Duells zwischen den drei Treibern.

Neben David stand der Riemenmann und sah auf eine dritte Gestalt hinunter, die mehrere Meter weiter am Boden hockte.

Der Supertreiber war ein dicker Mann, dessen aufgequollenes Gesicht nun verzerrt und ängstlich wirkte. Schweiß stand auf seiner Stirn. Es schien, als wollte er etwas sagen, doch seine Stimme wurde

von dem Helm seines Raumanzugs verschluckt.

»Ich habe ihn unter Kontrolle«, hörte David die Stimme des Riemenmannes in seinem Ohrempfänger. »Aber ich brauche deine Hilfe.«

Plötzlich krümmte sich der Supertreiber zusammen. Ungläubig weiteten sich seine Augen. Speichel lief über sein Kinn, und dann, von einer Sekunde zur anderen, sackte er nach vorn und rührte sich nicht mehr.

David vernahm den mentalen Todesschrei des Supertreibers wie einen Posaunenstoß, den sinnlose Wortfetzen begleiteten.

Killerblock … Nein, nein … Angst … Was habe ich nur getan …?

Verwirrt schüttelte Llewellyn 709 den massigen Schädel. Erschöpfung kennzeichnete jede seiner Bewegungen, und auch David spürte jetzt, wie müde und ausgelaugt er war.

Das PSI-Duell hatte den Großteil seiner Kraftreserven verbraucht, und mit einem leisen Frösteln fragte er sich, was geschehen wäre, hätte Llewellyn ihm nicht im entscheidenden Moment Hilfe gebracht.

»Er ist tot«, sagte der Riemenmann. »Ich verstehe nicht …«

»Ein Killerblock«, erklärte David. Er erhob sich und stand schwankend da. »Ein starker posthypnotischer Befehl, im Unterbewußtsein verankert … Er hat ihn getötet. Valdec hat sich nach allen Richtungen hin abgesichert.«

Das Poltern von eiligen Schritten wurde von ihren Außenmikrofonen übertragen. David drehte sich um und sah Mi Lai auf sie zulaufen.

»Der dritte Supertreiber«, sprudelte sie atemlos hervor. »Er hat eine Raumfähre erbeutet und ist soeben gestartet. Der Steuerzapfen … Er hat es auf den Steuerzapfen abgesehen!«

*

»Scanner Cloud!«

Der Schrei schnitt wie ein Messer durch die mit technischen Geräten und Computerterminals überladene Halle, das Befehlszentrum des Bunkers tief in der Felskruste von Shondyke.

»Und Adeptin doNhor … Der Ableger!«

Der Schemen vor der leuchtenden Schaltwand wirbelte herum. Scheinbar fassungslos sah die Große Graue den Neuankömmlingen entgegen.

»Cosmoral Anur«, schnappte Chan de Nouille. »Was hat das zu bedeuten?«

Ci Anur löste sich von Clouds Seite, und der Psyter bewunderte unwillkürlich die Geschmeidigkeit ihrer Bewegungen.

Verstohlen blickte er sich um.

In der Halle hielten sich ungefähr siebzig Graue auf; gut die Hälfte von ihnen gehörte zur *Legion Arda,* Chan de Nouilles treu ergebener Spezialeinheit, und die andere Hälfte bestand aus den goldäugigen Clone-Queens der ehemaligen Cosmoralität.

Die Große Graue trat einen Schritt vor. Ihr Tonfall wurde schärfer, und nicht ohne Interesse nahm Cloud wahr, wie die Graugardisten der *Legion* nach ihren Waffen tasteten.

Die Queens blieben ruhig.

Fast gleichgültig sahen sie der heraufziehenden Konfrontation entgegen.

»Was hat das zu bedeuten, Anur?« wiederholte die Große Graue. »Was hat dieser Mann hier zu suchen? Gehört er zu den Angreifern? Sind es Terranauten?«

»Keine Terranauten«, antwortete Ci Anur ruhig. »Nach den bisherigen Erkenntnissen handelt es sich bei den Feinden um Supertreiber im Dienste Valdecs.«

»Valdec!« Chan de Nouilles schattenhafte Gestalt versteifte sich. »Ich hatte es befürchtet …«

»Doch dies nur am Rande«, fuhr Ci Anur glatt fort. »Chan de Nouille, ich teile Ihnen mit, daß von diesem Augenblick an Ihre Befehlsgewalt über Shondyke erloschen ist. Shondyke gehört nicht mehr zu den Grauen Garden. Der Rat der Cosmoralität existiert nicht mehr.«

Drohende Stille kehrte für mehrere Sekunden ein.

Mehrere von Chan de Nouilles Graugardisten hatten ihre Laser gezogen und näherten sich der Großen Grauen.

»Sie müssen verrückt geworden sein, Anur«, sagte Chan de Nouille eisig. »Ich verhafte Sie und Ihre Mitverschwörer. Man wird Sie vor ein Tribunal stellen und aburteilen. Geben Sie mir Ihre Waffe, Cosmoral.«

Ci Anur seufzte.

»Nicht mehr ›Cosmoral‹«, verbesserte sie sanft. »Auf Shondyke gibt es keine Cosmoralität mehr. Sie sprechen mit der Matriarchin Anur.«

Chan de Nouille winkte ihren Gardisten zu.

»Verhaften«, befahl sie knapp.

Die Grauen machten einen Schritt. Aus den Wänden schoben sich im gleichen Augenblick die kurzläufigen Strahlrohe des automatischen Abwehrsystems und ein Knistern ertönte, wie von Myriaden Schaben, die über Pergamentpapier krabbelten.

Ohne eine Möglichkeit zur Gegenwehr brachen die Graugardisten der *Legion Arda* unter den Schüssen der stationären Stunner zusammen.

Chan de Nouille sagte nichts.

Offenbar schien sie die Tragweite dieser Situation allmählich zu begreifen.

»Es ist sinnlos«, erklärte Ci Anur. »Die Sicherheitscomputer wurden bereits umprogrammiert. In diesem Moment ereignen sich in ganz Arda-City ähnliche Dinge. Wir töten nicht, sondern betäuben nur. Alle männlichen Mitglieder der Garden werden Shondyke verlassen. Die Queens, die bleiben wollen, werden von uns als Freunde willkommen geheißen. Aber wir zwingen niemanden, sich uns anzuschließen. Wie ist es mit Ihnen … Schwester? Werden Sie hierbleiben und mithelfen beim Aufbau einer Welt, die es bisher nirgendwo gegeben hat? Oder halten Sie nach wie vor dem Konzil die Treue? Eine Treue, die zum Untergang der Garden führen wird?«

Die Schattengestalt machte eine verächtliche Geste.

»Ich gehöre nicht zu Hochverrätern, Clone«, sagte die Große Graue. »Ich bin die Herrin der Garden, weil in mir das Blut der Grauen Arda kreist.«

»Deshalb auch unser großzügiges Angebot«, nickte Ci Anur. »In gewisser Hinsicht sind Sie ein Teil von uns. Man hat eine der tiefgefrorenen Eizellen Ardas mit dem Samen eines Graugardisten befruchtet. Sie sind in der Retorte herangewachsen, und dennoch benutzen Sie die Bezeichnung ›Clone‹ in abwertender Form.«

»Ich werde mit Ihnen nicht diskutieren. Nicht mit Verrätern. Begreifen Sie eigentlich, was Sie da tun? Ihre Konditionierung …«

»… verpflichtet uns, jeden Schaden von den Garden abzuwenden«, schnitt ihr die Matriarchin das Wort ab. »Das ist alles. Nicht wir, sondern Sie begehen Verrat. Ich verstehe Sie nicht. Der Angriff der Supertreiber ist ein deutlicher Beweis dafür, daß Valdec am Untergang der Garden arbeitet. Und dennoch stützen Sie ihn.«

»Was verstehen Sie schon von Politik?« wehrte Chan de Nouille ab. »Die Vorsitzenden des Konzils kommen und gehen. Valdec ist ein wenig tüchtiger als die anderen, aber er bedeutet langfristig keine Gefahr. Aus dieser Auseinandersetzung werden die Garden siegreich hervorgehen. Und Sie wagen es, mir in den Rücken zu fallen!«

Ci Anur wandte sich den Queens zu. »Schafft sie fort«, ordnete sie an. »Sobald der Angriff der Supertreiber zurückgeschlagen ist, schleusen wir sie und die Gardisten durch das RZS nach Norzeyke-Zwei.«

Ohne Widerstand ließ sich Chan de Nouille abführen. Die anderen Queens machten sich daran, die bewußtlosen Gardisten aus der Zentrale zu entfernen.

Plötzlich fuhr Ci Anur zusammen und neigte in einer lauschenden Geste den Kopf.

Cloud versteifte sich.

Er wußte bereits, was sich ereignet hatte, und mit einer zärtlichen Zuneigung dachte er an Baby und Yggdrasil, an den verschlungenen Plan, der unter den Gletschern von Ultima Thule seinen Anfang genommen hatte und nun kurz vor dem Abschluß stand.

»Ein Angriff auf den Steuerzapfen«, sagte Ci Anur ungläubig. Ihre Goldaugen richteten sich auf den Psyter. »Der letzte Supertreiber … Er greift die Kontrollstation auf dem Steuerzapfen an. Die beiden Terranauten folgen ihm bereits.«

Cloud ergriff ihren Arm.

»Ci Anur«, sagte er beschwörend, »haben Sie Vertrauen zu mir?«

Die geclonte Frau nickte ernst. »Es ist seltsam für eine Graue«, erwiderte sie, » aber ich *fühle,* daß Sie auf unserer Seite stehen.«

»Dann kommen Sie jetzt«, bat Cloud. »Wir müssen ebenfalls in den Raum. Es ist wichtig, verstehen Sie? Für Sie, für uns, für die Zukunft …«

Abashe doNhor, die Baby in ihren Händen trug, wurde blaß. »Scanner«, stieß sie hervor, »die Impulse werden immer schwächer. Baby ist besorgt. Wir müssen uns beeilen.«

Ci Anur war verwirrt. »In Ordnung«, erklärte sie schließlich. »Aber ich weiß nicht, ob wir es noch rechtzeitig schaffen.«

Rasch verließen Anur, Cloud, Abashe und Mandorla den Raum.

*

Unter Ares 17 rotierte Shondyke wie ein grauer Ball im brodelnden Hohlraum der Feuerschale, hinter der das schreckliche, bizarre Chaos des Weltraums II lag.

Die Raumfähre hatte die letzten Atmosphäreausläufer hinter sich gelassen, und durch Ares' psionische Unterstützung war das pfeilförmige kleine Schiff den unkonzentrierten Laserschüssen der planetaren Abwehrstellungen entgangen.

Überrascht entdeckte der Supertreiber, daß sich am Südpol des Planeten ein riesiger Krater befand, der an den Einschlagtrichter eines Meteors erinnerte. Doch in der Feuerschale gab es keine Meteore.

Ares verschob die Lösung dieses Phänomens auf später.

Düster betrachtete er die Ortungskontrollen und den Reflex des Ringos, der sich in diesem Moment aus dem Planetenschatten schob und sich seinem Kurs anpaßte.

Der dünne Mann wußte, daß Plutos inzwischen ebenfalls tot war und daß sich in diesem Ringo zwei Terranauten aufhielten. Obwohl sie sich ständig abschirmten, sickerte hin und wieder ein psionischer Impuls durch und wetterleuchtete in Ares' Bewußtsein.

Ein kurzer Blick auf den Distanzmesser verriet ihm, daß er ausreichend Vorsprung besaß. Doch der Ringo war schneller … Es würde ein Wettlauf mit der Zeit werden.

Die Raumfähre beschleunigte. Ihre Photonenbrenner arbeiteten mit höchster Leistung, und jetzt meldeten die Ortungsgeräte weitere Reflexe in den Sektoren Blau und Gelb.

Raumjäger der Grauen vermutlich, aber zu weit entfernt, um ihm gefährlich werden zu können.

Vor der Raumfähre funkelte das Transmissionsfeld der Weltraumstraße in allen Farben des Spektrums. Der untere Halbkreis war schwarz wie Teer und schien ein Stück aus der Feuerschale herauszuschneiden.

Mit mehreren hundert Kilometern in der Sekunde raste das Schiff auf den schwarzen Halbkreis zu.

Unvermittelt ein Ruck, ein Flüstern in seinen Gedanken. Ares konzentrierte sich und blockte den fremden Einfluß ab.

Er lachte verächtlich.

Glaubten die Terranauten wirklich, ihn auf PSI-Ebene besiegen zu können?

Er war nicht jung und naiv wie Artemis oder fett und feige wie Plutos.

Seine Gedanken waren wie Messer und sein psionisches Potential eine Sonne in einem Kosmos voller Elmsfeuerchen. Er würde sie zerschmettern, wenn sie es wagten, ihm zu nahe zu kommen.

Immer näher kam das Transmissionsfeld.

Erneut sprachen die Ortungsanlagen an.

Ein zweiter Ringo hatte sich von Shondyke gelöst und begann ebenfalls, Kurs auf das Raum-Zeit-Stroboskop zu nehmen.

Zäh tickten die Sekunden dahin.

Ares' Erregung wuchs. Gleich … Gleich …

Und die Finsternis zerriß. Oranges Licht erfüllte den Weltraum, fiebriger, unsteter Glanz, der die Feuerschale vollkommen verdrängt hatte.

Und in dem allgegenwärtigen Orange driftete gemächlich ein

bizarres Gebilde dahin.

Triumphierend beugte sich Ares nach vorn, und seine Blicke saugten sich an dem Panoramamonitor fest.

Es war ein Baum, ein gigantischer, mehr als drei Kilometer langer Baum, dessen eines Ende in einem kugelförmigen, knorrigen Wurzelgeflecht zerfaserte. Metallene, spiralförmige Gebilde klebten an den Wurzeln.

Elektroschockeinwirkungen, erinnerte sich Ares an den Bewußtseinsinhalt der Queen Sisterz.

Entfernt erinnerte der Baum an eine Borstenzapfenkiefer, an Yggdrasil, den Urbaum der Erde. Doch es gab gewisse Unterschiede … Rhombisches Blattwerk an einigen Stellen, höckrige Verdickungen an anderen.

Und der Riesenbaum war versteinert und kalt wie der Weltraum selbst.

Ares steuerte an dem versteinerten Riesenbaum, dem Steuerzapfen, vorbei, und jetzt glitt auch die ringförmige Station in sein Blickfeld.

Hinter der gewaltigen Masse schob sich die Kontrollstation hervor, ein Stahlring mit einem Durchmesser von zweihundert und einer Dicke von dreißig Metern.

Der Satellit, in dem die Queen Bleux wie eine Spinne in ihrem Netz hockte und die Elektroschockeinrichtungen an den Wurzeln des Baumes steuerte. Von hier aus wurden die Weltraumstraßen kontrolliert.

Wurde der Riesenbaum zerstört, war Shondyke auf ewig vom Reich abgeschnitten.

Von dem Satelliten löste sich ein zittriger Lichtfinger und glitt auf die Raumfähre zu.

Psionisch verstärkte Ares das Prallfeld der Raumfähre, und der Laserstrahl verpuffte wirkungslos, erlosch dann.

Ein tiefer Summton warnte ihn.

Die beiden Ringos … Sie hatten aufgeschlossen und befanden sich bereits in bedrohlicher Nähe!

Und schon spürte Ares wieder den fremden psionischen Einfluß, mit dem ihn die beiden Terranauten zu überwältigen hofften. Diesmal kostete es mehr Kraft, ihn zurückzudrängen.

Ares 17 fuhr die Photonenbrenner hoch.

Träge nahm die Fähre wieder Fahrt auf und steuerte direkt auf den Ringsatelliten zu.

Queen Bleux, Queen Bleux, telepathierte Ares mit hypnotischer Intensität. *Du mußt die Schockeinrichtungen einsetzen. Volle Stärke.*

Queen Bleux …

Er spürte andere Bewußtseine, andere Graue, die sich in der Nähe der Queen Bleux aufhielten, und er impfte ihnen Haß ein, Zerstörungswut und Mordlust.

Doch plötzlich – während sich die Queen Bleux wie eine Schlafwandlerin über die Kontrollen beugte und alle Sicherungen abschaltete, während im Hintergrund das Keuchen und Fauchen der Gardisten ertönte, die unter den Haßwellen miteinander rangen – griff ein neuer Einfluß nach Ares 17.

Er war anders als der PSI-Griff der beiden Terranauten, fremder und gleichzeitig vertrauter, und er streifte den Supertreiber nur, näherte sich dem versteinerten Riesenbaum.

Ein Ächzen entrang sich Ares' Kehle.

Er kannte diese Empfindung, hatte sie schon einmal verspürt … Yggdrasil …

Ein Ruck durchlief die Landefähre.

Verwirrt überflog der dünne Mann die Kontrollen. Er nahm Fahrt auf, beschleunigte so stark, daß die normale Schubkraft der Photonenbrenner dagegen verblaßte.

Was hatte das zu bedeuten?

Was geschah mit ihm?

Das Orangenlicht zerriß abrupt. Farbexplosionen erfüllten den Kosmos, und Ares raste genau in das Zentrum des rotierenden Regenbogens hinein.

Das Transmissionsfeld!

Er sollte abgestrahlt werden, durch den n-dimensionalen Korridor der Weltraumstraße, und sosehr er auch gegen den Sog ankämpfte, mit seinen psionischen Fähigkeiten und den Maschinen der Raumfähre, wurde der Sturz immer schneller.

Die beiden Ringos waren im Nirgendwo verschwunden.

Alle Instrumente gaben widersprüchliche, absurde Werte an, und die Bildschirme zeigten nur das farbenprächtige, fantastische Wallen, das in die Kabine der Fähre zu kriechen schien.

Ares' Entsetzen und Angst entluden sich in einem gellenden Schrei.

Lichtbögen tanzten vor seinen Augen und verformten sich, bildeten zittrige Buchstaben.

ICH LEIDE MIT DIR, ABER MIR BLEIBT KEINE ANDERE WAHL.

»Yggdrasil«, flüsterte der dünne Mann furchtsam.

Die Schrift erlosch.

Die Welt zerbarst.

Dunkelheit überflutete seine Gedanken.

Das entsetzliche Gefühl der Panik begrub jeden klaren Gedanken unter sich.

Der Transit schien eine qualvolle Ewigkeit zu dauern, bis schließlich abrupt sein Bewußtsein zurückkehrte.

Ares 17 zitterte noch unter dem Schock. Aus verquollenen Augen sah er auf die Bildschirme.

Sie zeigten Sterne. Ferne Sterne, unbekannte Konstellationen, die noch nie ein Mensch zuvor gesehen hatte.

Dort ein spiralförmiges, nebliges Gebilde, groß wie ein Handteller, eine Galaxis tief am Grund der Sternenschlucht. Ihr Zentrum leuchtete bläulich.

»Wo bin ich?« fragte Ares laut, um die Stille zu durchbrechen, die ihn zu ersticken drohte. »Wo bin ich?« wiederholte er und schrie diesmal.

Ich werde hysterisch, dachte er betroffen. Ich verliere meinen klaren Verstand.

Etwas Kaltes regte sich in ihm. Etwas Mitleidloses, das sich aus dem Bodensatz seines Unterbewußtseins erhob und in seinen Gedanken murmelte.

Du bist verloren, sagte die fremde, innere Stimme, die Ares voll Grauen als die Stimme seines Killerblocks erkannte, ein mentales Programm, das sich in Momenten wie diesem zu Worte meldete. *Du bist irgendwo im Nirgendwo, und es gibt keine Rückkehr. Die Raumfähre ist zu langsam, um eine der lichtjahreweiten Sonnen anzusteuern. Du wirst sterben, sobald die Luftvorräte erschöpft sind.*

»Nein!« stieß Ares hervor. »Nein!«

Du hast versagt, Ares, flüsterte der Killerblock weiter. *Dir ist es nicht gelungen, deinen Auftrag zu erfüllen. Und deshalb …*

Versagt, dachte Ares. Ja, versagt.

Der Schmerz in seinem Schädel war ganz sacht, doch der dünne Mann wußte, daß er sehr schnell stärker werden und all seine Gedanken für immer auslöschen würde.

Er sah die ferne Galaxis an, die ihm mit ihrem blauen Zentrumsauge zuzuzwinkern schien. Er wartete nicht darauf, daß der Killerblock seine Arbeit beendete, sondern griff zum Handlaser. Eine schnelle Bewegung schaltete die Waffe auf maximale Energieabgabe. Dann preßte er die Mündung gegen seinen Raumhelm.

Sein letzter Eindruck war der kalte Glanz der Sterne.

*

Der Strudel des Raum-Zeit-Stroboskops hatte David terGorden erfaßt.

Doch diesmal verlief der Transit anders.

Bilder sprudelten in ihm hervor, Laute formten sich, und er stand mit Scanner Cloud vor dem verwüsteten Sternzacken, wo bereits die ersten Aufräumungsarbeiten begannen. Die Feuerschale brodelte wie immer und bewahrte Shondyke davor, vom Weltraum II aufgesogen zu werden. Vom Dach des Sternzackens startete in diesem Augenblick ein Ringo, einer von vielen in den letzten Stunden, und schraubte sich dem Regenbogenfeld der Weltraumstraße entgegen.

Die Evakuierung der betäubten männlichen Graugardisten hatte begonnen.

Die Herrschaft über Shondyke lag nun in den Händen der Clones.

»Ich habe Sie nicht belogen, David«, sagte Scanner Cloud, »aber ich sagte Ihnen auch nicht die volle Wahrheit …«

»Aber warum wollen Sie hierbleiben, Scanner?« unterbrach terGorden. »Warum?«

»Es ist notwendig, die Queens von dem Erbe ihrer Vergangenheit zu befreien, soll ihr gesellschaftliches Experiment nicht mißlingen und der Zentralbahnhof der Weltraumstraßen für immer der Menschheit verlorengehen.« Cloud lächelte, matt. »Im Grunde ihrer Natur sind auch die Clones noch Graue. Sie haben Fortschritte gemacht, aber eine lebenslange Konditionierung ist eine zu enge Fessel, um mit eigenen Kräften gesprengt zu werden.

Ich bin ein Psyter, David, und mit meinen Kräften wird es mir langfristig möglich sein, die letzten Reste der Konditionierung auszutilgen. Die Clones wissen um dieses Problem, und sie sind einverstanden, solange ich mich nicht in ihre übrigen Angelegenheiten einmische. Abashe wird mir helfen. Und Baby …«

Zögernd legte ihm David eine Hand auf die Schulter. Er mußte zu dem kleinen, untersetzten Mann hinabblicken, als er fragte: »Wann werden wir Sie wiedersehen? Oder wird es kein Wiedersehen geben? Sie können uns auch draußen im Reich nützen. Sie wissen, daß es noch ein langer Weg bis zum Sturz der Konzerne ist.«

»Ich werde hier gebraucht«, erwiderte der Psyter ablehnend. »Mehr als bei den Terranauten. Vertrauen Sie mir. Die Zeit wird es erweisen.«

Die Außenmikrofone von Davids Raumanzug übertrugen das Knirschen von Schritten im Sand. Er sah sich um und erblickte Abashe doNhor. Ihre Helmscheibe verzerrte ihr Lächeln.

»Es wird Zeit«, erklärte Scanner Cloud. »Leben Sie wohl, David. Ich wünsche Ihnen bis zu unserem nächsten Zusammentreffen alles Gute.«

Cloud verschwamm. Die Wüste existierte nicht mehr. Ein anderes Bild

schob sich hervor. Mi Lai …

»Die Evakuierung ist fast abgeschlossen«, erklärte die Clone-Frau. Sie und David saßen einander im Bunker gegenüber, umgeben von dem Gesumm und Gefunkel der Computer und Kontrollwände. »Wir haben den Großteil der männlichen Grauen bereits durchgeschleust. Überrascht es Sie, daß fast alle weiblichen Adepten und fast siebzig Prozent aller gehirnoperierten Queens mit uns auf Shondyke bleiben wollen?«

Der Psyter, dachte David. Es ist Clouds Werk. Er läßt die Konditionierung bereits abbröckeln.

»Wann werden Sie das RZS-System blockieren?« erkundigte sich der Treiber.

»Nach Ihrem Transit.« Mi Lai beugte sich nach vorn. »Und wenn Sie draußen im Reich wieder gegen die Grauen Garden kämpfen müssen, dann denken Sie daran, daß wir anders sind. Wir lehnen die Kaiserkraft und Valdecs Herrschaft ab, und wir haben Ihnen, den Terranauten, sehr viel zu verdanken. Betrachten Sie uns nicht als Verbündete, das wäre – nicht das richtige Wort, sondern als wohlwollende Neutrale.

Später vielleicht, wenn sich die Dinge verändert und neu konsolidiert haben, werden wir versuchen, mit Ihnen Kontakt aufzunehmen.«

David ergriff die Hand Mi Lais. »Ich danke Ihnen, Schwester«, sagte er, und die goldenen Augen der Frau schienen einen Moment lang heller zu leuchten.

Wiederum ein *Wechsel. Aus* dem milden Halbdunkel des Kontrollbunkers wurde blendendes Weiß, in dem sich der handlange Borstenzapfenkiefer-Ableger manifestierte. Baby, dem es zusammen mit dem Riesenbaum im All gelungen war, den letzten Supertreiber in den Schlund der Weltraumstraße zu stürzen.

»Ich bin dir eine Erklärung schuldig«, telepathierte Yggdrasils Ableger mit dem Bewußtsein des Treibers Astos-Jonsson, »damit du die Dinge richtig verstehst und keine falschem Schlüsse ziehst.«

David driftete durch das Weiß der materielosen Gedankenwelt. Jedes Wort Babys prägte sich ihm unvergeßlich ein.

»Es war kein Versehen, daß Chan de Nouille mich auf Argus erbeutete.

Als du damals das Edinburgher Haus deines verstorbenen Vaters betreten hast, begannen bestimmte … Maschinen im Biotroniks-Palast, unter den Gletschern von Ultima Thule zu arbeiten. Sie versetzten dich und Chan de Nouille in jene Semi-Realität, denn die sterbende

Yggdrasil wollte dir die Konsequenzen der Kaiserkraft-Nutzung deutlich vor Augen führen … und den Grauen einen Hinweis auf mich geben.

Yggdrasil wußte, daß du Thule nur in Begleitung, von Grauen betreten konntest, und es war eine günstige Fügung, daß Chan de Nouille diese Graue war.

Gleichzeitig trat sie in Kontakt mit Scanner Cloud und sorgte dafür, daß die MIDAS mit dem Riemenmann und den anderen Terranauten an Bord ebenfalls das System von Astos' Augen aufsuchte, wo ich in der Erde von Argus ruhte.

So würdest du mit deinen verschollenen Gefährten zusammentreffen und Chan de Nouille mich in Besitz der Garden bringen und nach Shondyke schaffen. Denn Shondyke war mein Ziel.

Yggdrasil wußte um den Zustand des Riesenbaumes im Orbit, der abzusterben drohte, vor allem durch die Elektroschockmanipulationen der Grauen. Früher hat es viele dieser Steuerbäume gegeben, doch die meisten sind im Lauf der Jahrhunderttausende gestorben, verschollen, haben sich verändert und vergessen, wie die Ro Ulema auf Veldvald.

Aber das System der Weltraumstraßen ist zu wertvoll, ist so ungeheuer wichtig, daß es nicht für ewig verlorengehen darf. Es ist ein sanftes Transportmittel durch den Weltraum II, sanfter sogar als Treiberschiffe, und es dient auch noch einem anderen Zweck. Es ist lange her, zu lange schon, und es funktioniert nicht mehr so exakt wie früher …, als die Weltraumstraßen als eine Art Blitzableiter arbeiteten. Als Blitzableiter für die Energien des Weltraum II, die durch die Nutzung von Kaiserkraft unkontrolliert in diesen Kosmos gelangen und seine Stabilität bedrohen.

Das ist das eigentliche Geheimnis von Shondyke und dem Raum-Zeit-Stroboskop.

Ich werde hierbleiben und wachsen und versuchen, die Schäden zu beheben und die weit verstreuten Teile zusammenzufügen. Die Clones werden mir dabei helfen …«

Die Stimme aus dem Nichts wurde leiser.

Wiederum ein Wechsel, eine neue Vision.

Die Nacht des Weltraums umhüllte David terGorden. Vor ihm schienen sich die Glitzerpunkte der Sterne zu verdichten und zu einem einzigen Lichtball zu verschmelzen. Das dünne Band einer Kohlenmonoxidwolke zerteilte den glühenden Ball. Das Milchstraßenzentrum … Weit, weit vor ihm.

Ein Schatten schob sich vor das Sterngeflimmer und driftete näher.

David konnte das Gebilde nun deutlich erkennen.

Es bestand aus einer kugelförmigen, mehrere Meter durchmessenden Kapsel von mattsilberner Farbe. Die Kapsel hing an einem spinnfadenähnlichen Gespinst, das sie mit einem halben Dutzend gewaltiger Blätter verband, die entfernt an Sonnensegel erinnerten. Jedes dieser seltsamen Segel besaß eine Größe von mehreren hundert Quadratkilometern.

Das Gebilde erinnerte an eine Spore, die vom Photonendruck der Sterne durch den Weltraum getrieben wurde. Und ein zweites dieser Gebilde tauchte auf, ein drittes, dann Dutzende, Hunderte, Tausende.

Und die mentale Stimme von Baby zerschnitt die Weltraumnacht.

»Es gibt sanfte Möglichkeiten, die Nebenwirkungen der Kaiserkraft zu neutralisieren, doch wenn sie versagen, dann sind andere Mittel notwendig. Und diese Mittel sind nicht sanft, sondern starr und hart und verzweifelt.«

Die Sporen verschwanden.

Wie der Raum, die Sterne.

Eine Zentrifuge griff nach David, bis ihm schwindelte und Übelkeit seine Speiseröhre hinaufkroch. Er besaß wieder einen organischen Körper, und er konnte denken und fühlen und sehen.

Die stillen Gebäude von Bortzynn umgaben sie.

Die Luft roch nach vermodernden Pflanzen, Blütenstaub und Morast. In der Ferne erstreckte sich der Dschungel von Rubin und verschmolz mit dem roten Himmel, der doch ganz anders war als das Brodeln und Glosen der Feuerschale.

Sie hatten es geschafft. Was er gerade erlebt hatte, waren Gedankenbotschaften Babys während des RZS-Durchganges gewesen.

Shondyke lag hinter ihnen, und es würde nicht lange dauern, bis die GARIBALDI während ihres Kontrollfluges über Bortzynn erschien und sie nach dem psionischen Signal an Bord brachte.

»Dieser Cloud …«, sagte Llewellyn leise. »Verdammt, ich habe mich an ihn gewöhnt, und jetzt bleibt er auf Shondyke …« Er lachte unwillig. »Ich hätte nie gedacht, daß ich ihn einmal vermissen würde.«

David bewegte sich, um seine verspannten Glieder zu lockern, und warf Mandorla einen nachdenklichen Blick zu. Seit der enttäuschenden Begegnung mit Ci Anur war Mandorla sehr still geworden.

Der Terranaut seufzte.

Er fühlte, wie sich Mandorla immer weiter von ihm entfernte, und er begriff, daß ihr Verhältnis zueinander nie mehr so sein würde wie auf Shondyke. Mandorla mußte erst zu sich selbst finden.

Nicht einfach, dachte David, in einer Zeit, wo Krieg herrschte und der Tod ihr ständiger Begleiter war.

Der Treiber blickte nach oben, wo bald die GARIBALDI erscheinen mußte. Sie hatten mehr Erfolg gehabt, als sie sich hatten vorstellen können, und im Lauf der nächsten Monate und Jahre würden die Garden mit immer größeren Schwierigkeiten zu kämpfen haben.

Mit Shondyke war ihr organisatorisches und logistisches Zentrum verlorengegangen. Keine Armee konnte dies verwinden.

Er dachte dann an die Supertreiber, die in Valdecs Diensten standen. Der Lordoberst mußte sehr viel von dieser Geheimwaffe halten, wenn er es schon jetzt wagte, gegen die Grauen vorzugehen. Und Chan wußte davon.

Dieser Konflikt zwischen Konzil und Garden würde in der Zukunft die Arbeit der Terranauten erleichtern.

Schweigend warteten die beiden Treiber und die ehemalige Graue auf das Eintreffen der GARIBALDI.

*

Valdecs Gesicht blickte Chan de Nouille gelassen von dem Bildschirm an.

»Ein schwerer Schlag«, sagte der Lordoberst mitfühlend. »Nicht nur für die Garden, auch für das Konzil. Und Sie wissen nicht, wer für den Angriff auf Shondyke verantwortlich ist?«

Bastard, dachte die Große Graue. Zorn und Haß rumorten unter dem Panzer der Konditionierung und riefen leichte Unruhe in ihrem vegetativen Nervensystem hervor.

Die GRAUE ARDA und zwölf weitere Gardenschiffe befanden sich im Orbit um die Erde.

»Es waren Treiber, Valdec«, entgegnete Chan kalt.

»Ah«, machte der Lordoberst. »Terranauten! Wir müssen den Kampf gegen diese Guerillas intensivieren. Wenn wir diesen Schlag gelassen hinnehmen, spornen wir sie geradezu zu weiteren Überfällen an. Ich werde sofort alles Erforderliche in die Wege leiten …«

Valdec verengte die Augen. »Doch ich verstehe nicht, warum Sie mit einer derartigen Armada die Erde anfliegen …«

»Ich hatte meine Gründe«, lächelte Chan eisig. Sie wußte, daß der Lordoberst statt ihres Gesichts Voltaires Totenmaske auf seinem Monitor sah.

»Die Sie mir verraten?«

»Später … Vielleicht«, erwiderte die Große Graue.

Valdec blickte auf seinen Chronometer. »Meine Zeit ist knapp«, erklärte er entschuldigend. »Ich werde Anweisung geben, Lunaport und ein passendes Gelände auf der Erde den Garden zur Verfügung zu stellen. Das Konzil wird Ihnen jede erdenkliche Hilfeleistung zukommen lassen, um einen Ersatz für Shondyke zu errichten. Geld spielt keine Rolle …«

Einen Ersatz für Shondyke, dachte Chan sarkastisch. Es gibt keinen Ersatz. Du hast mir einen Trumpf entrissen, und du weißt es sehr genau …

Doch sie schwieg und verhehlte ihre wahren Gedanken. Noch war es zu früh für einen offenen Konflikt. Zunächst mußte sie die Garden reorganisieren und mehr über Valdecs Supertreiber erfahren, und dann …

»Ich danke Ihnen für Ihre Hilfe«, sagte sie glatt und schaltete die Verbindung ab.

Erst jetzt fühlte Chan de Nouille ihre umfassende Müdigkeit. Wortlos verließ sie die Zentrale der GRAUEN ARDA und legte in ihrer Kabine den Holoprojektor ab, der ihre wahre Gestalt verbarg.

Dann schlief sie ein, von dumpfen Träumen geplagt, in denen sie über die Geröllwüsten von Shondyke wanderte. Einmal blieb sie stehen und blickte nach oben zur Feuerschale, doch sie existierte nicht mehr und hatte sich in ein riesiges Gesicht verwandelt.

Ein Gesicht mit goldenen Augen.

ENDE

Als Band 37 erscheint in der nächsten Woche:

»Sternenlegende«

von Andreas Weiler

Die Ereignisse auf Shondyke lassen die Terranauten neue Hoffnung für den zukünftigen Kampf schöpfen, den sie nun gegen die durch den Verlust ihren Hauptquartiers geschwächten Garden führen müssen. Aber es hat sich auf erneut die Gefährlichkeit von Lordoberst Valdec gezeigt, der in seinem Machtstreben sogar vor einem Angriff auf die Garden nicht zurückschreckte.

Im nächsten Band blenden wir zu alten Freunden aus den Tagen von Davids Kampf um das Heilige Tal um. Andreas Weiler schreibt über das dramatische Schicksal der kleinen Narda und der anderen Treiber aus Asen-Gers Loge, die beim Kampf um Zoe in die Gewalt der Garden gerieten. David hatte bisher vergeblich gehofft, etwas über ihren Verbleib bei den Befreiungsaktionen auf den Strafplaneten zu erfahren. Doch Narda gab nicht auf. Die kleine Telepathin wächst auf einem abgelegenen Strafplaneten über sich selbst hinaus. Ihr Ziel ist die Rückkehr zu ihrem geliebten David, und ihr Schicksal wird zur STERNENLEGENDE. Im nächsten Band beginnt Nardas lange Flucht, ein phantastisches Weltraumabenteuer, das sich kein Terranauten-Freund entgehen lassen darf.